16737.50.20

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Gottlieb Mittelbergers
Reiſe
nach
Pennſylvanien
im Jahr 1750.

und

Rückreiſe nach Teutſchland
im Jahr 1754.

Enthaltend

nicht nur eine Beſchreibung des Landes nach ſeinem gegenwärtigen Zuſtande, ſondern auch eine ausführliche Nachricht von den unglückſeligen und betrübten Umſtänden der meiſten Teutſchen, die in dieſes Land gezogen ſind, und dahin ziehen.

6600
2
BOSTON ATHENÆUM

Frankfurth und Leipzig,
1756.

US 16797.50.20

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
SEP 5 1962

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

HERRN CARL,

Herzogen zu Würtemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgardt, Herrn zu Heydenheim und Juſtingen, ꝛc. Rittern des goldenen Vlieſſes; und des Löblich-Schwäbiſchen Creyſes General-Feld-Marechalln, ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Uber-

Ubergibt in tieffeſter Submiſſion
nunmehro in einer verbeſſerten Geſtalt
gegenwärtige geringe Schrift,
welche

Euer Hochfl. Durchl.

noch in Manuſcript zum Theil
anzuſchauen
gnädigſt gewürdiget haben,
und
recommendiret ſich zu fürwährender
höchſter

Fürſtlichen Gnade
und
Hulden

Gottlieb Mittelberger.

Digitized by Google

Geneigter Leſer.

Der Werth dieſes Büchleins beruhet nicht auf einer zierlichen Schreibart nach einer künſtlichen Ausführung, ſondern in dem merkwürdigen Inhalt deſſelben. Von dem Verfaſſer, der ein Ungelehrter iſt, wird man jenes nicht erwarten. Hingegen iſt ſein Vortrag, der ſich übrigens wohl leſen läſſet, dem Leſer ein Bürge ſeiner Aufrichtigkeit, nicht zu gedenken, daß er gröſtentheils als ein Augenzeuge ſchreibet. Indem er ſich nicht ſo genau daran gebunden, alle Materien von einer Art auf einmal zu erzehlen, ſo hat ſein Werklein einige Abwechſelung erhalten, die dem Leſer vielleicht angenehmer iſt. Was der Verfaſſer von den Sitten der zerſchiedenen Europäer und der amerikaniſchen Wilden, ihren Geſezen, Gewohnheiten, häußlichen und kirchlichen Verfaſſung ganz einfältig und ohne Ausſchmückung erzehlet, iſt gröſtentheils neu, und ſo beſchaffen, daß

Digitized by Google

nachdenkende Leſer darinnen eine beſondere Vermiſchung des Europäiſchen und Amerikaniſchen Climatis, der Sitten der alten und neuen Welt, eines geſitteten und zum Theil in der natürlichen Freyheit lebenden Volks mit Vergnügen wahrnehmen werden.

Die Nachrichten aus dem Natur-Reich, den Thieren, Pflanzen u. d. gl. werden die Aufmerkſamkeit des Leſers nicht weniger reizen, indem der weiſe Schöpfer in dieſem Lande dem vernünftigen Menſchen einen ganz neuen Schauplaz ſeiner Wunder vor Augen geſtellet hat. Das wichtigſte dieſer Schrift möchte wohl die Erzehlung der Schickſale ſeyn, die auf den gröſten Theil der unglücklichen Leute warten, die Teutſchland verlaſſen, um in der neuen Welt ein ungewiſſes Glück zu ſuchen, an deſſen ſtatt aber wo nicht den Tod, doch gewiß eine beſchwerliche Knechtſchaft und Sklaverey finden. Man hat in des Verfaſſers Arbeit nichts geändert, auſſer daß einige Anmerkungen aus andern angeſehenen Schriftſtellern, die die Erzehlung des Verfaſſers beſtätigen, auf den Rand geſezt, und die Orthographie nach der gewöhnlichen Art eingerichtet worden. Mit dieſem empfielt man das Werklein dem Leſer beſtens.

Von

Von dem Engliſchen Atteſtat, wel-
ches p. 2. ſtehet, und manchen Le-
ſern unverſtåndlich ſeyn möchte,
folget hier eine Überſezung.

Demnach Vorzeiger dieſes Herr Mittelberger, Muſik-Meiſter geſonnen, aus dieſer Provinz wieder zurük in ſein Vaterland, in das Herzogthum Würtemberg in Hochteutſchland zu reiſen: So habe ich ſeinem Begehren willfahret, dieſe Zeilen mitzutheilen und zu atteſtiren, daß obengedachter Herr Mittelberger ſich ehrlich, fleiſſig und chriſtlich in ſeinem drey jåhrigen Amt als Schulmeiſter und Organiſt, im Amt Neu-Providence in der Grafſchaft Philadelphia in Pennſylvanien aufgeführet hat, ſo daß ſowohl ich als alle andere, bey denen er geſtanden, gånzlich mit ihm zufrieden geweſen, und ihn gerne långer bey uns behalten håtten. Weil aber ſein Ruff ihn verbindet,

ſeine

ſeine lange Reiſe anzutretten, wollen wir gedachten Herrn Mittelberger allen Perſonen, wes Standes und Würden ſie ſind, recommendiret haben, mit Bitte, ihm behülflich zu ſeyn, daß er möge paſs- und repaſsiren, bis er an Ort und Stelle kommt, dahin er verlangt, welches GOtt gebe, und der Seegen des Himmels ihn auf ſeiner Reiſe begleiten möge. GOtt ſegne ſein Unternehmen, und bringe ihn geſund zu ſeinen Freunden.

Gegeben. u. ſ. w.

Reiſe

Digitized by Google

Reiſe nach Pennſylvanien in Amerika.

Ich bin im Monat May 1750. von Enzweyhingen, Vaihinger Amts, als meinem Geburts-Ort, nach Heylbronn abgereiſet, woſelbſt eine Orgel fertig ſtund, eingeſchiffet und nach Pennſylvanien abgeſendet zu werden. Mit dieſer Orgel bin ich den gewöhnlichen Weg den Nekar und Rhein hinunter bis nach Rotterdam in Holland gefahren. Von Rotterdam aus bin ich mit einem Transport von ohngefehr 400. Seelen, Würtemberger, Durlacher, Pfälzer und Schweizer ꝛc. über die Nord-See nach Kaupp in England, und nach einem 9. tägigen Auffenthalt daſelbſt vollends über das groſe Weltmeer gefahren, bis ich endlich den 10. Oct. 1750. in Philadelphia, der Hauptſtadt in Pennſylvanien, ans Land geſtiegen bin. Von Hauſe bis Rotterdam, ſamt dem Aufenthalt daſelbſt habe ich 7. Wochen zugebracht, welches die vielen Aufhaltungen am Rhein hinunter und in Holland verurſachet haben, da man ſonſt dieſe Reiſe geſchwinder machen könnte; von Rotterdam

aber bis Philadelphia währete die Seereiſe 15. Wochen. Ich bin bey nahe 4. Jahre im Lande geweſen, und wie meine Atteſtaten lauten, als Organiſt und Schulmeiſter bey der teutſchen S. Auguſtiner-Kirche im Amt Providence geſtanden, und habe daneben bey dem Herrn Capitaine von Diemer in der Muſic und teutſchen Sprache Hauß-Information gegeben, wie folgendes Certificat ausweiſet.

Wheras the Bearer Mr. Mittleberger, Muſick Maſter, has reſolved to return from this Province, to his native Land, which is in y Duckdom of Wittenberg in high Germany; I have at his Requeſt granted theſe Lines to certify that y above nam'd Mr. Mittelberger has behaved himſelf honeſtly, diligently, and faithfully in y Offices of Schoolmaſter and Organiſt, during y Space of three Years, in y Township of New-Providence, County of Philadelphia and Province of Pennſylvania, &c. So that I and all his Employers were entirely ſatisfied, and would willingly have him to remain with us. But as his Call obliges him to proceed on his long Journey; we would recommend y s'd Mr. Mittelberger to all Perſons of Dignity and Character; and beg their Aſſiſtance, ſo that he may paſs and repaſs untill he arrives at his Reſpective Abode; which may God grant, and may y Benediction of Heaven accompany him in his

his Journey. Deus benedicat ſuſceptis ejus & ferat eum ad amicos ſuos maxima proſperitate.

Dabam, Providentiæ Philadelphiæ
Comitatu Pennſylvania in America, die 25. Apr. A. D. 1754.

John Diemer, Cap.
Sam. Kennedy, M. D.
Henery Pawling, Esqr.

T.

Henry Marſteller.
Matthias Gmelin.

Ich habe mich um den Zuſtand des Landes ſorgfältig erkundiget, und was ich hier beſchreibe, habe ich theils ſelbſt erfahren, theils von glaubwürdigen und der Umſtände kundigen Leuten vernommen. Ich würde zwar vielleicht viel mehr melden und erzehlen können, wann ich daran gedacht hätte, daß ich einmal ſollte von Pennſylvanien etwas herausgeben. Dann ich habe mich jederzeit viel zu ſchwach zu einem ſolchen Geſchäft gehalten. Allein die Fatalitäten die ich ſelbſt auf meiner Hin- und Herreiſe erdultet, (dann im Lande ſelbſt iſt mirs wohl ergangen, weil ich gleich guten Unterhalt fand, und mich wohl fortbringen konte) und die böſen Ränke der Neuländer, die ſie mit mir und meiner Familie ſpielen wollten, wie ich hernach erzehlen werde, haben bey mir den erſten Trieb erweckt, dasjenige was ich wußte,

nicht verborgen zu halten. Die wichtigſte Veranlaſſung aber dieſes Büchleins war der erbärmliche und Kummer-volle Zuſtand derer, die aus Teutſchland nach dieſem Neuen Land reiſen, und das unverantwortliche und unbarmherzige Verfahren der holländiſchen Menſchen-Händler und ihrer ausgeſandten Menſchen-Diebe, ich meyne die ſogenannten Neuländer, dann ſie ſtehlen gleichſam die Leute aus Teutſchland unter allerhand ſchönen Vorſpiegelungen, und liefern ſie den holländiſchen groſen Seelen-Verkäufern in die Hände. Dieſe ziehen einen groſen, und die Neuländer einen kleinern Profit aus dieſem Handel. Dieſes, ſage ich, iſt die hauptſächlichſte Urſache, warum ich dieſes Büchlein heraus gebe. Ich mußte mich ſogar durch ein Gelübde hiezu anheiſchig machen. Denn ehe ich Pennſylvanien verlaſſen, und es bekannt wurde, daß ich wieder nach Würtemberg gehen wollen, ſo haben mich viele Würtemberger, Durlacher und Pfälzer, deren ſehr viele darinnen ſind, und Taglebens es beſeufzen und beklagen, daß ſie ihr Vaterland verlaſſen, mit Thränen und aufgehobenen Händen, ja gar um GOttes willen gebethen, ſolches Elend und Herzenleyd in Teutſchland bekannt zu machen, damit nicht nur das gemeine Volk, ſondern auch ſelbſt Fürſten und Herrn erfahren möchten, wie es ihnen ergangen, und nicht noch mehr unſchuldige Seelen aus ihrem Vaterland zu gehen durch die Neuländer beredet, und in gleiche Sclave-

rey

rey gezogen werden möchten. Ich habe auch dem groſen GOtt gelobet, und dieſen Leuten verſprochen, nach meinen geringen Kräften und nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen den Leuten in Teutſchland hievon die lautere Wahrheit zu entdecken. Ich hoffe demnach, es werde den lieben Landesleuten und ganz Teutſchland nicht weniger daran gelegen ſeyn, Nachricht und gewiſſen Grund zu erfahren, wie weit es nach Pennſylvanien ſeye, und wie lange man bis dahin zu reiſen habe; was dieſe Reiſe koſte, und was für Beſchwerlich- und Gefährlichkeiten man überdiß noch auszuſtehen habe; wie es zugehe, wann die Leute im Lande geſund oder krank ankommen; wie ſie verkauft und zerſtreut werden; und endlich wie das ganze Land beſchaffen ſey. Ich verſchweige das Gute ſo wenig als das Böſe, und hoffe alſo von der ehrliebenden Welt als unpartheyiſch und Warheit liebend angeſehen zu werden.

Wann man dieſes alles wird geleſen haben, ſo zweifle ich keineswegs, es werden die Leute, die etwa noch dahin zu ziehen willens ſeyn möchten, in ihrem Vaterland verbleiben, und dieſe ſo lange und ſchwere Reiſe und damit verbundene Fatalitäten ſorgfältigſt verabſcheuen, indem ein ſolcher Zug bey den meiſten den Verluſt Haab und Guts, Freyheit und Ruhe, ja bey nicht wenigen Leibs und Lebens, und ich darf wohl ſagen, Seel und Seligkeit nach ſich ziehet.

Man rechnet aus dem Würtembergiſchen oder Durlachiſchen bis nach Holland an die offenbare

ſenbare See gegen 200. Stunden, von da übers Meer nach Alt-Engeland bis nach Kaupp, wo die Schiffe gemeiniglich Anker werffen, ehe ſie vollends die große See-Reiſe antreten, 150. Stunden, von da an, bis man Engelland ganz aus dem Geſicht verliert über 100. Stund, und dann über das groſe Weltmeer, nemlich von Land zu Land, wie die Schiffleute ſagen, 1200. Stunden, endlich von dem erſten Land in Pennſylvanien bis nach Philadelphia über 40. Stunden. Welches zuſammen eine Reiſe von 1700. Stunden oder 1700. franzöſiſchen Meilen ausmachet.

Dieſe Reiſe währet von Anfang des Mayen bis zu Ende des Octobris, alſo ein ganz halbes Jahr, unter ſolchen Beſchwerlichkeiten, die niemand im Stande iſt, genugſam mit ihrem Elend zu beſchreiben.

Die Urſache iſt, weil die Rhein-Schiffe von Heylbronn aus bis nach Holland an 36. Zollſtätten vorbey zu paſſiren haben, bey welchen die Schiffe alle viſitirt werden, welches mit gelegner Zeit derer Zoll-Herren geſchiehet. Unterdeſſen werden die Schiffe mit den Leuten lange Zeit aufgehalten, daß man vieles verzehren muß, und bringt man demnach nur mit der Rheinfahrt 4. 5. bis 6. Wochen zu.

Wann alsdann die Schiffe mit denen Menſchen nacher Holland kommen, ſo werden ſie daſelbſt gleichfalls 5. bis 6. Wochen aufgehalten. Weil es allda ſehr theuer iſt, ſo müſſen die armen Leute in dieſer Zeit ſchier alles verzehren.

Nicht

Nicht zu gedenken mancher betrübten Zufällen, die ſich ſchon hier zutragen, indem ich mit meinen eigenen Augen geſehen habe, daß einem Mann, als er mit den Seinigen in das Schiff ſteigen wollte, bey Rotterdam zwey Kinder auf einmal ertrunken ſind.

Es werden die Menſchen theils in Rotterdam, theils in Amſterdam, in die groſe See-Schiffe, ſehr nahe, bald ſo zu ſagen, wie die Heringe zuſammen geladen. Da wird einer Perſon kaum 2. Fuß breit, und 6. Fuß lang Platz in der Bettſtatt gelaſſen, weilen ein manches Schiff 4. 5. bis 600. Seelen führet, ohne der ſo unzehlich viel Geräthſchaften, Küſten, Proviant, Waſſer Fäſſer, und anders, welches auch vielen Platz einnimmt.

Die Schiffe haben von Holland nach Kaupp in England wegen contrairen Windes, manchmalen 2. 3. bis 4. Wochen zu fahren. Iſt aber der Wind gut, ſo kommt man in 8. Tagen oder noch bälder dahin. Daſelbſt wird alles viſitirt und der Zoll entrichtet, da es dann geſchicht, daß man daſelbſt 8. 10. bis 14. Tage oder noch länger vor Anker liegen muß, und bis dann die Schiffe vollends eingeladen haben. Währender Zeit muß jedermann ſein noch weniges Geld und Vorräthlein, das man aufs Meer zu behalten vermeinet, aufzehren, ſo daß die meiſten Menſchen hernach auf dem groſen Weltmeer, da man es nöthiger hätte, den gröſten Hunger und Mangel leiden müſſen, viele kommen ſchon zwiſchen Holland und Alt-

England auf dem Waſſer öfters in groſen Mangel.

Wann die Schiffe in Alt-England gemeiniglich bey der Stadt Kaupp ihren Anker das leztemal aufgehoben, da gehet erſt recht das Elend und die lange Seefahrt an. Dann von da müſſen die Schiffe öftermalen erſt nach 8. 9. 10. bis 12. Wochen nach Philadelphia fahren, wann man nicht guten Wind hat. Aber auch bey dem beſten Wind währet die Farth 7. Wochen.

Währender Seefahrt aber entſtehet in denen Schiffen ein Jammer-volles Elend, Geſtank, Dampf, Grauen, Erbrechen, mancherley See-Krankheiten, Fieber, Ruhr, Kopfweh, Hitzen, Verſtopfungen des Leibes, Geſchwulſten, Scharbock, Krebs, Mundfäule, und dergleichen, welches alles von alten und ſehr ſcharf geſalzenen Speiſen und Fleiſch, auch von dem ſehr ſchlimmen und wüſten Waſſer herrühret, wordurch viele elendiglich verderben und ſterben.

Darzu kommt ferner' Mangel der Lebens-Mitteln, Hunger, Durſt, Froſt, Hitze, Näſſe, Angſt, Noth, Anfechtung und Wehklagen, nebſt andern Ungemach, da ſ. v. die Läuſe öfters, ſonderheitlich bey den kranken Leuten, ſo entſezlich überhand nehmen, daß man ſolche am Leib abſtreiffen kan. Dieſer Jammer ſteiget alsdann aufs höchſte, wann man noch 2 bis 3. Tag und Nacht Sturm ausſtehen muß, dabey jedermann glaubet, daß das Schiff ſamt denen

denen Menſchen werde zu Grunde gehen. In ſolcher Noth bethet und ſchreyet das Volk erbärmlich zuſammen.

Wann in einem ſolchen Sturm das Meer wütet und wallet, daß auch öfters die Wellen wie hohe Berge übereinander daher ſteigen, auch öfters über das Schiff fallen, daß man glaubt ſamt dem Schiff zu verſinken, wobey das Schiff von dem Sturm und Wellen all Augenblicke von einer Seite zur andern ſchlägt, daß niemand im Schiff weder gehen, ſitzen noch liegen kan, und die ſo eng zuſammen gepackte Leute in den Bettſtatten dardurch übereinander geworffen werden, Kranke wie die Geſunde; ſo kan man ſich leicht vorſtellen, daß ſolcherley harte Zufälle, die ſich keiner von dieſen Leuten vermuthet hat, nothwendiger Weiſe viele von denſelben ſo hart mit nehmen, daß ſie es nicht überſtehen.

Ich habe ſelbſt eine harte Krankheit auf dem Meer auszuſtehen gehabt, und weiß am beſten, wie mir zu Muthe geweſen. Dieſen elenden Leuten iſt es öfters nach Troſt ſehr bange, und ich habe manchmalen dieſelbe mit Singen, Bethen und Zuſpruch etwas unterhalten und dadurch getröſtet, auch, wann es möglich geweſen, und der Wind und Wellen es zugelaſſen, täglich Bethſtunden mit ihnen oben auf dem Schiff gehalten, und fünf Kinder in der Noth getauft, weil wir keinen ordinirten Geiſtlichen im Schiff hatten. Ich habe auch alle Sonntage mit Vorleſung der Predigt Gottesdienſt

gehalten, und bey Einſenkung der Todten ins Waſſer, dem lieben GOtt die Todten und unſere Seele empfohlen.

Unter den geſunden Menſchen wird manchmal die Ungedult ſo groß und grauſam, daß einer den andern, oder ſich und ſeine Geburt verfluchet, und einander bald ums Leben bringen. Noth und Bosheit geſellen ſich zuſammen, daß ſie einander betrügen und beſtehlen. Da giebt immer eins dem andern die Schuld ſeiner Reiſe auf ſein Gewiſſen. Vielmals ſchreyen die Kinder über ihre Eltern, ein Ehegatte über den andern, Geſchwiſtriche, Freunde und Bekanndte über einander Rache. Am allermeiſten aber über die Menſchen-Diebe.

Manches ſeufzet und ſchreyet: Ach! wäre ich wieder zu Hauſe und läge nur in meinem Schweinſtall, oder rufet: Ach, lieber GOtt, hätte ich nur noch einmal ein gutes Stücklein Brod, oder einen guten friſchen Tropfen Waſſer. Viele Leute winſeln, ſeufzen und ſchreyen nach ihrer Heimath erbärmlich, hernach kommt noch bey den meiſten das Heimweh darzu, daß alſo in ſolchem Elend viele hundert Menſchen nothwendiger Weiſe verderben, ſterben, und ins Meer geworffen werden müſſen, worüber auch die Angehörige, oder diejenige, welche Schuld an ihrer Reiſe geweſen, hernach vielfältig faſt in die Verzweiflung gerathen, ſo daß man ſolche ſchwermüthige Leute bald nicht mehr zu tröſten weiß. Mit einem Wort, das Seufzen, Schreyen und Wehklagen continuiret

ret im Schiff Tag und Nacht, daß auch dem härteſten Menſchen der ſolches höret, das Herz darüber bluten möchte.

Wie es den gebährenden Weibern in den Schiffen auf der See mit ihren unſchuldigen Kindlein ergehet, das kan man ſich ſchwerlich vorſtellen. Es kommen von ſolcher Claſſe wenige und ſelten mit dem Leben davon, und wird eine manche Mutter ſamt ihrem Kind, wann ſolche kaum geſtorben, ins Waſſer geworffen. Man hat in unſerm Schiff juſt an einem Tag, da wir ſtarken Sturm gehabt, eine Frau, welche gebähren ſollte, und in dieſen Umſtänden nicht gebähren konnte, durch einen Laden im Schiff geſchoben, und alſo ins Meer fallen laſſen, weil ſie weit hinten im Schiff war, und nicht hervor gebracht werden konnte.

Kinder von 1. bis 7. Jahren überſtehen die See-Reiſe ſelten, und müſſen die Eltern ihre Kinder manchmalen durch Mangel, Hunger, Durſt, und dergleichen Zufälle, elendiglich ſchmachten, ſterben und ins Waſſer werffen ſehen. Ich habe ſolchen jämmerlichen und ſehr betrübten Zuſtand, leyder, an 32. Kindern aus unſerem Schiffe geſehen, die man ins Meer verſenket hat. Die Eltern bekümmern ſich um ſo mehr, weil ihre Kinder kein Ruhe-Bettlein in der Erde bekommen, ſondern im Meer von den Raubfiſchen verzehret werden. Anmerkungswehrt iſt es auch, daß die Kinder, die die Urſchlechten oder Pocken noch nicht gehabt, gemeiniglich ſolche auf dem Schiff bekommen, und gröſtentheils daran ſterben. Viel-

Vielmals ſtirbt ein Vater auf der Reiſe von Weib und Kindern, oder die Mütter von ihren kleinen Kindern, oder gar beede Eltern von denen Kindern, auch manchmal ganze Famulien nacheinander, daß öfters viele Todten in denen Bettſtatten neben den Lebendigen liegen, ſonderheitlich wann anſteckende Seuchen im Schiffe graſſiren.

Es geſchehen auch ſonſten viele und mancherley Unglücks-Fälle in denen Schiffen, nemlich durch auf- und ab- hin und wiederfallen, daß ſolche Leute ganz Krippelhaft, und hernach nimmer können zurecht gebracht werden. Manche ſind auch ins Meer geſtürzet.

Daß die Leute mehrentheils erkranken, iſt kein Wunder, weil man in den Schiffen unter ſo mancherley Kümmernüſſen und Elend, wöchentlich nur dreymal etwas gekochtes bekommt, welches noch darzu ſehr ſchlecht und wenig iſt. Man kan ſolch Eſſen auch wegen Unſauberkeit faſt nicht genieſſen, und das Waſſer ſo man in denen Schiffen austheilet, iſt vielmals ſehr ſchwarz, dick und voller Wurme, daß man es ohne Grauen auch bey gröſtem Durſt faſt nicht trinken kann. O gewißlich! man gäbe öfters auf der See viel Geld vor ein gut Stück Brod, oder guten Trunk Waſſer, will nicht ſagen vor einen guten Trunk Wein, wann man es nur haben könnte. Ich habe ſolches leyder, ſelbſt genugſam erfahren müſſen. Dann man hat auf die Lezte den Zwieback oder das Schiff-Brod, welches zuvor ſchon lange Zeit ſehr verdorben gewe-

geweſen, eſſen müſſen, obgleich an einem ganzen Stück kaum eines Thalers groß gut geweſen, das nicht voller rother Würmlein und Spinnen-Neſter geſtecket hätte. Der groſe Hunger und Durſt lehret zwar alles eſſen und trinken, mancher aber muß ſein Leben dabey zuſetzen. Das Meer-Waſſer kan unmöglich genoſſen werden, weil es ſalzig und gallenbitter iſt. Wann dieſes nicht wäre, könnte man ſolche See-Reiſe mit weit geringern Koſten und ohne ſo viele Beſchwerlichkeiten thun.

Endlich wann nach langwühriger und beſchwerlicher Reiſe die Schiffe nahe an dieſes Land kommen, da man ſchon das Vorgebürge deſſelben ſehen kan, welches die Leute zuvor ſo ſehnlich und mit gröſtem Verlangen zu ſehen gewünſchet, kriechet alles aus den Schiffen oben auf das Verdeck des Schiffs, das Land noch von ferne zu ſchauen, worüber man vor Freuden weinet, bethet, und dem lieben GOtt lobſinget, danket und preiſet. Es machet ſolches Anſchauen des Landes das Volk im Schiff, insbeſondere die Kranken, und die halb Todten wiederum lebendig, daß auch ihr Geiſt, wie ſchwach man war, in ihnen hüpfet, jauchzet und ſich freuet, und wollen ſolche Leute all ihr Elend vollends mit Gedult ertragen, wann ſie nur bald glücklich in dieſem Land austretten dörften. Aber, ach leyder!

Wann die Schiffe bey Philadelphia nach der ſo langen Seefahrt angeländet ſind, ſo wird niemand herausgelaſſen, als welche ihre See-Frachten

Frachten bezahlen, oder gute Bürgen ſtellen können, die andern, die nicht zu bezahlen haben, müſſen noch ſo lange im Schiffe liegen bleiben, bis ſie gekauft und durch ihre Käuffer vom Schiff los gemacht werden. Wobey es die Kranken am ſchlimmſten haben, dann die Geſunden werden allezeit lieber und mithin zuerſt erkauft, da dann die elenden Kranken vielmals noch 2. 3. Wochen vor der Stadt auf dem Waſſer bleiben und öfters ſterben müſſen, dahingegen ein mancher von denſelben, wann er ſeine Schuld bezahlen könnte und gleich aus dem Schiff gelaſſen würde, mit dem Leben noch hätte davon kommen können.

Ehe ich beſchreibe, wie dieſer Menſchen-Handel vor ſich geht, muß ich noch melden, was die Reiſe nach Philadelphia oder Pennſylvanien koſtet.

Eine Perſon die über 10. Jahr, zahlt für die See-Fracht von Rotterdam bis nach Philadelphia 10. Pfund oder 60. fl. Kinder von 5 bis 10. Jahren geben eine halbe Fracht mit 5 Pfund oder 30 fl. Alle Kinder unter 5. Jahren ſind frey. Dafür werden ſie ins Land geliefert, und ſo lange ſie auf dem Meer ſind, obwol ſehr ſchlecht, wie oben gemeldet, verköſtet.

Dieſes iſt nur die See-Reiſe, die übrigen Koſten zu Land, nemlich von Hauß bis Rotterdam, ſamt der Fracht auf dem Rhein, ſind wenigſtens 40. fl. man mag ſo genau leben als man will. Hier ſind keine auſſerordentliche Zufälle mit eingerechnet. So viel kan ich verſichern,

ſichern, daß viele von Hauß bis nach Philadelphia bey aller Sparſamkeit dennoch 200. fl. gebraucht haben.

Der Menſchen-Handel auf dem Schiff-Markt geſchiehet alſo: Alle Tage kommen Engelländer, Holländer, und hochteutſche Leute aus der Stadt Philadelphia, und ſonſten aller Orten zum Theil ſehr weit her, wohl 20. 30. bis 40. Stund Wegs, und gehen auf das neu angekommene Schiff, welches Menſchen aus Europa gebracht und fail hat, und ſuchen ſich unter den geſunden Perſonen die zu ihren Geſchäften anſtändige heraus, und handlen mit denenſelben, wie lange ſie vor ihre auf ſich habende See-Fracht, welche ſie gemeiniglich noch ganz ſchuldig ſind, dienen wollen. Wann man nun des Handels eins geworden, ſo geſchiehet es, daß erwachſene Perſonen für dieſe Summe nach Beſchaffenheit ihrer Stärke und Alter 3. 4. 5. bis 6. Jahre zu dienen ſich ſchriftlich verbinden. Die ganz jungen Leute aber, von 10. bis 15. Jahren, müſſen ſerviren, bis ſie 21. Jahr alt ſind.

Viele Eltern müſſen ihre Kinder ſelbſt verhandlen und verkauffen wie das Vieh, damit nur die Eltern, wann die Kinder ihre Frachten auf ſich nehmen, vom Schiff frey und los werden. Da nun die Eltern oft nicht wiſſen, zu was vor Leuten oder wohin ihre Kinder kommen, ſo geſchicht es oft, daß nach dem Abſcheiden vom Schiff manche Eltern und Kinder viele Jahre, oder gar Lebenslange einander nicht mehr zu ſehen bekommen. Wann

Wann Leute hinein kommen, die ſich nicht ſelbſt frey machen können, und hätten doch Kinder welche noch unter 5. Jahren ſeynd, ſo können die Eltern ſich nicht dardurch frey machen, dann ſolche Kinder müſſen ſie jemand umſonſt hingeben, daß man ſolche auferziehet, und die Kinder müſſen vor ihre Auferziehung dienen, bis ſie auch 21. Jahr auf ſich haben. Kinder von 5. bis 10. Jahr, die eine halbe Fracht, das iſt, 30. fl. geben, müſſen dafür ebenfalls ſtehen, bis ſie 21. Jahr alt ſeynd, und können alſo ihre Eltern nicht frey machen, noch derſelben Fracht auf ſich nehmen. Hingegen Kinder die über 10. Jahr alt ſind, können etwas von der Eltern Fracht auf ſich nehmen.

Ein Weib muß vor ihren Mann, wann er krank hinein kommt, und eben ſo ein Mann muß vor ſein krankes Weib ſtehen, und die Fracht auf ſich nehmen, und alſo nicht nur allein vor ſich, ſondern auch vor ſeinen kranken Ehegatten 5. bis 6. Jahr ſerviren. Liegen aber beede krank, ſo kommen ſolche Perſonen vom Schiff ins Kranken-Hauß, eher aber nicht, als bis ſich vor dieſelben gar kein Käufer findet. So bald ſie geſund ſind, müſſen ſie vor ihre Fracht dienen, oder bezahlen, wann ſie Vermögen haben.

Oefters geſchiehet es, daß auch ganze Familien, Mann, Weib und Kinder, indem ſie an zerſchiedene Käufer kommen, ſeparirt und getrennet werden, ſonderheitlich wann ſolche gar nichts an der Fracht bezahlen können.

Wann über halb Wegs auf der See ein Ehegatte von dem andern geſtorben, ſo muß das hinein Kommende nicht allein vor ſich, ſondern auch noch vor das Verſtorbene die Fracht bezahlen, oder ſerviren.

Wann beede Eltern auf dem Meer über halb Wegs von ihren Kindern geſtorben, ſo müſſen ſolche Kinder, ſonderheitlich wann ſie noch jung ſind, und nichts zu verſezen oder zu bezahlen haben, vor ihre ſamt der Eltern Fracht ſerviren und ſtehen, bis ſie 21. Jahr alt ſind. Wann ſodann eines frey worden, ſo bekommt es ein neues Frey-Kleid bey ſeinem Abſchied, und nachdem es eingedingt iſt, ein Mannsbild noch ein Pferd, und ein Weibsbild eine Kuh.

Wann ein Servant in dieſem Lande Gelegenheit hätte zu heurathen, ſo muß er vor ein jedes Jahr, das er noch zu ſtehen hätte, 5. bis 6. Pfund, das iſt 30. bis 36. fl. bezahlen. Manchen aber, der ſeine Braut auf dieſe Art kauffen und bezahlen müſſen, iſt hernach öfters der Reukauf angekommen, daß er ſeine ſo ſündtheuere Waare lieber wiederum hingeben, und das Geld noch darzu lieber verliehren wollte.

Entlauft in dieſem Land jemand von ſeinem Meiſter, der ihn hart gehalten hat, ſo kan er nicht weit kommen. Dann man hat in dieſem Stück gute Ordnungen darinnen, daß man einen Entloffenen gewiß und bald wieder bekommt. Man gibt einem, der einen Deſerteur aufhält oder wiederbingt, eine gute Belohnung.

Iſt nun ein Entloffener von ſeinem Meiſter oder Herrn einen Tag ausgeweſen, ſo muß er zur Straf darvor eine Woche, vor eine Woche aber einen Monat, und vor einen Monat ein ganz halbes Jahr ſerviren. Will aber der Herr einen ſolchen Entloffenen, wann man ihn ſchon wieder bekommen hat, nicht mehr behalten, ſo kan er ihn auf ſo viel Jahr verkauffen, als er noch bey ihm zu ſtehen hätte.

Die Arbeit und Geſchäften in dieſem neuen und wilden Land ſind ſehr ſchwer und vielerley, und muß ein mancher noch in ſeinem hohen Alter, der erſt hinein kommen, bis an ſein Ende ſehr hart vor ſein Stück Brod arbeiten. Von jungen Leuten will ich nichts ſagen. Die meiſten Geſchäften beſtehen in Holz-machen, Eich-Bäume umhauen, groſe Stücker Waldungen ſamt denen Wurzeln auszureuten oder auszuraden, und wie man drinnen ſagt, klar zu machen. Solche Waldungen werden hernach durch dieſe Umkehrung zu Aeckern und Wieſen angelegt. Aus dem beſten abgehauenen Holz machet man Finzen oder Zäune um die neuen Felder, dann darinnen werden alle Wieſen, Graß- und Obſt-Gärten und Frucht-Felder mit übereinander geſezten von dick geſpälteten Holz gemachten ſickſack gelegten Planken umgeben und eingemacht, worinnen man das Rind-Vieh, Pferde und Schaafe auf der Wayde eingeſchloſſen hält. Unſere Europäer, welche erkauffet werden, müſſen immer hart arbeiten, weil man beſtändig neue Felder machet, dahe-

ro

ſo erfahren dieſelben, daß warlich die eichene Stumpen ſo hart in Amerika, als in Teutſchland ſtehen. Es wird an ihnen abſonderlich in dieſen heiſſen Landen reichlich erfüllet, was GOtt der HErr um der Sünde und um des Ungehorſams willen im erſten Buch Moſis den Menſchen auferlegt hat, da es heiſſet: **Im Schweiß deines Angeſichts ſollt du dein Brod eſſen.** Wer alſo ſein Stücklein Brod begehret Chriſtlich und ehrlich zu erwerben, und kan ſolches in ſeinem Vaterland nicht anderſt, als durch ſeiner Hände Arbeit verdienen, der thue es in ſeinem Lande, und nicht in Amerika, dann erſtlich bekommt er es in Pennſylvanien nicht beſſer; er mag in ſeinem Vaterland noch ſo hart arbeiten müſſen, ſo trift er es gewis in dem neuen Land eben ſo hart oder noch härter an. Hernach hat er noch die ſo beſchwerliche Reiſe zu thun, da er nicht nur ein halb Jahr mehr Noth auszuſtehen hat, als mit der härteſten Arbeit, ſondern auch gegen 200. fl. verzehret, die ihm kein Menſch gut thut. Hat er ſo viel Geld, ſo geht es ihm aus den Händen, hat er es nicht, ſo muß er es als ein Sclav und armer Knecht abverdienen. Darum bleibe man im Lande und nähre ſich mit den Seinigen redlich; ſonſten ſage ich, daß ſolche Leute, die etwa ſich durch die Menſchen-Diebe beſchwätzen und dahin verführen laſſen, die gröſten Thoren wären, wann ſie glaubten, daß ihnen in Amerika oder Pennſylvanien die gebratene Tauben ohngepuzt würden in den Mund fliegen.

Wie elend und betrübt iſt es ſchon ſo vielen tauſend teutſchen Familien ergangen, 1) da dieſelbe durch die ſo lange und ſchwere Reiſe um ihr gehabtes Vermögen gekommen, 2) viele von denſelben elendiglich geſtorben und ins Waſſer geworffen worden, und 3) wegen groſſer Armuth die meiſten Familien erſt noch im Lande drinnen, Alte und Junge getrennet, und weit voneinander verkauft worden. Bey allein dieſem iſt dieſes noch das betrübteſte, daß die Eltern ihre noch unmündige Kinder meiſtentheils müſſen umſonſt hingeben, da ſolche nachmals weder Vater noch Mutter oder Geſchwiſter nicht mehr ſehen und wieder erkennen, und nachdem ſie zu Leuten kommen, zum theil gar in keinem Chriſtlichen Glauben aufgezogen werden.

Dann in Pennſylvanien herrſchen ſo vielerley Glaubens-Lehren und Secten, die nicht alle können nahmhaft gemacht werden, weilen mancher es niemanden bekennet, was er vor einen Glauben habe.

Hernach ſind viele hundert erwachſene Perſonen, die nicht getauft ſind, auch nicht einmal getauft ſeyn wollen. Viele halten nichts von den Sacramenten und von der heiligen Bibel, oder gar von GOtt und ſeinem Worte. Manche glauben nicht einmal, daß ein wahrer GOtt oder Teufel, Himmel oder Hölle, Seeligkeit oder Verdammnis, Auferſtehung der Todten, Gericht und ewiges Leben ſeye; ſondern glauben, es ſey alles was man ſehe, natürlich.

Dann

Dann in Pennſylvanien darf jedermann nicht nur glauben was er will, ſondern er darf es auch öffentlich und frey ſagen.

Wann alſo junge und in ihrer Religion ungegründete Leute zu ſolchen Freygeiſtern und unglaubigen Menſchen auf viele Jahre zu ſerviren kommen, auch von ſolchen Leuten zu keiner Kirche und Schule gelaſſen werden, ſonderheitlich wo ſolche weit davon abwohnen; ſo kommen ſolche unſchuldige Seelen zu keiner wahren göttlichen Erkenntnis, und werden alſo aufgezogen wie die Heiden oder Indianer.

Die Reiſe zur See iſt manchmal denjenigen Leuten, die von Haus noch Geld und Gut mitbringen, darinnen gefährlich, weil auf der See durch das eingefallene Seewaſſer öfters vieles verdorben wird, ja manchmalen werden ſie im Schiff durch untreue Menſchen beraubet, daß es alſo ſolchen vorhin vermöglichen Leuten doch noch höchſt-fatal ergangen.

Ein betrübtes Exempel von einem Würtemberger ſoll erzehlet werden: Es iſt nemlich im Spat-Jahr An. 1753. der bey uns bekannt geweſene Vogt Daſer, von Nagold mit ſeiner Frau und 8. Kindern in Pennſylvanien zu Philadelphia elendiglich und unglücklich angekommen. Dann es iſt ihme nicht nur auf der See 1800. fl. werth geſtohlen worden, ſondern er iſt deßwegen auch mit dem Engliſchen Schiff-Capitain zu Philadelphia, in einen groſen Proceß gerathen, wobey er aber nichts gewonnen, ſondern mit Unkoſten noch vieles darzu eingebüßt

büßt hat. Herr Daſer mußte vor ſich und die Seinig.n 600 fl. See-Fracht bezahlen. Weil er aber ſeines Gelds beraubt war, wurden ihm alle Mobilien ſammt denen Kiſten nur um ein kahles Geld, auf einer Ventue oder Aufſtreich öffentlich verſtaigert, wordurch er mit den Seinigen in immer elendere Umſtände gerathen. Als er hierauf Geld zu Erkauffung einer Plantage aufnehmen wollte, ſo wurde er von dem Creditore unverantwortlich hintergangen. Er hatte nemlich mit demſelben verabredet, das entlehnte Geld in zwey Jahren wieder heimzugeben, derjenige aber der die Obligation oder den Band, wie es drinnen heißt, verfertigte, ſchrieb auf Verſprechen des gewiſſenloſen Creditoris an ſtatt zwey Jahre, zwey Tage hinein. Dieſes unterſchrieb Herr Daſer unwiſſend, daß er ſein Unglück unterſchrieb, weil er nicht engliſch konnte. Es wurde alſo die Sache ſo geſpielt, daß ihm, weil er in zween Tagen nicht wieder bezahlte, (NB. er hatte das Geld noch nicht einmal empfangen, welche Zeit er aus Unvorſichtigkeit und unter allerhand Vorwand des Creditoris verſtreichen ließ) alles vollends verkauft und ſo gar von dem Leibe genommen wurde. Ja er würde gar in die Priſon gekommen ſeyn, oder Kinder haben verkauffen müſſen, wann er nicht wäre durch meine Vorbitte bey Herrn Capitain von Diemer errettet worden, welcher vor die Teutſchen allzeit viel und wohl beſorgt geweſen. Ermeldter Herr Capitain von Diemer hat demnach bis zu Ausgang

des Daſeriſchen Proceſſes, aus Barmherzigkeit, ihm und den Seinigen Lebens-Mittel, Geld, Betten und Wohnung verſchaft, auch noch gut vor alles geſprochen, wodurch Herr Daſer von der Schuld-Priſon frey geblieben. Bey meinem Abſchied hat Herr Capitain Diemer dem Herrn Daſer und mir mit Hand und Mund gelobet, vor die Daſeriſche Familie und ihr Stücklein Brod, ſo er lebe, künftig helffen zu ſorgen. Herr Daſer iſt 8. Wochen lang bey uns im Hauß über Tiſch geweſen, und hat bey mir geſchlafen, iſt aber in Wahrheit durch ſeine ſo viele betrübte Fatalitäten ſehr kleinmüthig und halb ſinnlos worden. Seine 2. älteſten Jungfer Töchtern, und ſein älteſter Sohn ſind noch kurz vor meiner Abreiſe zu ſerviren genöthiget, und jedes auf 3. Jahre ſchriftlich hiezu verbunden worden.

Bey dieſer Gelegenheit will ich noch etliche merkwürdige und höchſt-fatale Exempel verunglückter Schiffahrten erzehlen: A. 1754. am Tage Jacobi iſt ein Schiff mit 300. etlich und 60. Seelen, meiſtens Würtemberger, Durlacher und Pfälzern zwiſchen Holland und Alt-England durch einen Sturmwind in der Nacht auf einen Felſen getrieben worden, wo es drey Stöſſe erlitten, und allemal groſe Knälle gethan, auch ſich endlich nach der Länge unten von einander gethan hat, daß das Waſſer eingedrungen iſt, welches ſo überhand genommen, daß das Schiff Morgens frühe angefangen zu ſinken. Da nun die Noth am grö-

ſten, und ſich die Menſchen zu erretten ſuchten, ſprungen 63. Perſonen in ein Boot. Weil nun dieſes Boot ſchon gar zu ſehr überladen war, und noch eine Perſon daſſelbe ſchwimmend erreicht, und lange veſt gehalten, hat man ſie nicht anderſt abtreiben können, bis man derſelben die Hände abgehauen, daß ſie verſinken müſſen. Eine andere Perſon ſeye auf ein Faß geſprungen, welches aus dem groſen Schiff gefallen, um ſich auf demſelben zu erretten, welches aber gleich mit ihme umgeſchlagen, und verſuncken ſeye; die Menſchen aber in dem groſen Schiffe haben zum theil ſich an den Sailern, und Maſtbäumen veſt gehalten, auch viele ſeyen tief im Waſſer geſtanden, haben die Hände über ihren Köpfen zuſammen geſchlagen, und unausſprechlich jämmerlich zuſammen geſchrieben. Auch habe man noch das groſe Schiff ſamt 300. Seelen im Hinwegfahren vor ihren Augen ſehen verſinken; der barmherzige GOtt aber habe den übrigen, die ſich auf dem Boot errettet, in der Nähe ein Engliſches Schiff zur Hülfe geſendet, welches ſie in ihrer groſen Noth und erlittenem Schiffbruch aufgenommen, und wiederum zurück ans Land gebracht. Dieſes groſe Unglück wäre in Teutſchland nicht einmal bekannt worden, wann das Schiff in der Nacht ſamt allen Menſchen zu Grunde gegangen wäre.

In Teutſchland iſt folgende fatale See-Reiſe mit lauter Teutſchen, ſchwerlich oder gar nicht bekannt worden. Anno 1752. kam ein

Schiff

Schiff zu Philadelphia an, welches ein ganzes halbes Jahr auf der See, von Holland aus bis nach Philadelphia fahren müſſen. Dieſes hat den ganzen Winter über viele Stürme ausgeſtanden, und nicht zu Lande kommen können, bis und dann endlich ein andres gutes Schiff dem elenden, ausgehungerten und verjagten Schiff wiederum zu Hülfe gekommen. Dieſes Schiff hat von 300. etlich 40. Seelen noch 21. Perſonen nach Philadelphia gebracht, welche ausgeſaget, daß ſie nicht nur ein ganzes halbes Jahr auf der See gefahren, und durch Sturm an Irrland verſchlagen worden, ſondern auch daß die meiſten Menſchen im Schiffe Hungers geſtorben ſeyen, und daß ſie Maſt und Seegel, Capitain und Steuer-Leute verlohren hätten, und wäre der Reſt gar nimmer zu Lande kommen, wann ihnen GOtt nicht mit einem andern Schiffe zu Hülfe gekommen, und ſie zu Lande geführet hätte.

Es wird auch eine andere unglückliche Seefarth in Teutſchland nicht offenbahr worden ſeyn, da nehmlich vor etlichen Jahren ein ganzes Schiff voller teutſchen Leute auf der See verlohren gegangen, welche auch nach Philadelphia haben kommen ſollen, wovon aber niemand nichts anders erfahren, als daß aus Holland nach Philadelphia hernach eine Relation von demſelben Schiff an die Kaufleute überſchickt worden. Solche ganz verlohrne und verunglückte Schiffe werden in Teutſchland darum nicht angezeigt, damit die Leute nicht

von der Seefahrt abgeſchreckt und zurück gehalten werden.

Ich kan unmöglich verſchweigen, was mir von einer ſichern Hand aus Penſylvanien durch ein Paquet Briefe berichtet worden, welche den 10. Dec. 1754. zur See abgelauffen, und den 1. Sept. 1755. mir zugekommen ſind. Man meldet mir darinnen auf eine klägliche Weiſe, daß in letzt-verwichenem Spat-Jahr A. 1754. zu des Landes großer Laſt wiederum über 22000. Seelen (damals war eine groſe Emigration aus Würtemberg) nur in Philadelphia angekommen ſeyen, welches mehrentheils Würtemberger, Pfälzer, Durlacher und Schweizer geweſen, und zwar ſo elendiglich krank und arm, daß abermalen die meiſten Leute wegen groſer Armuth ihre Kinder verkauffen müſſen. Auch ſeye das Land wegen einer ſo groſen Menge Volks ſehr beſchweret worden, ſonderheitlich durch ſo viele Kranke, von denen noch täglich viele die Gräber füllen.

Alle Spat-Jahr, ſo lange ich darinnen geweſen, ſeynd 20. bis 24. Schiffe mit Menſchen nur zu Philadelphia angekommen, welches in Zeit 4. Jahren über 25000. Seelen beloffen, über Abzug derer, welche auf der See oder ganzen Reiſe davon geſtorben, und ohne diejenige Schiffe, welche auch mit Menſchen in andere Engliſche Colonien gefahren, nemlich nach Neuyork, Baſton, Maryland, Neuſchottland und Carolina, wodurch dieſe Colonien angefüllet, und die Menſchen in ſpecie in der Stadt

Phila-

Philadelphia ſehr unwerth worden. Daß aber ſo viele Leute nach Amerika und beſonders nach Pennſylvanien ziehen, daran ſind die Betrügereyen und Beſchwätzungen der ſogenannten Neuländer Schuld.

Dieſe Menſchen-Diebe belügen Leute von allerley Stand und Profeſſion, worunter auch viele Soldaten, Gelehrte, Künſtler und Handwerker ſind. Sie verführen Fürſten und Herren ihre Leute, und liefern ſie zum Verkauf bis nach Rotterdam oder Amſterdam. Sie bekommen allda von ihren Kauffleuten vor eine jede Perſon, welche 10. Jahr und darüber alt iſt, 3. fl. oder einen Ducaten; dahingegen die Kauffleute von einer Perſon in Philadelphia 60. 70. bis 80. bekommen, nachdem eine Perſon auf der Reiſe mehr oder weniger Schulden gemacht. Hat ein ſolcher Neuländer einen Transport beyſammen, und es gefället ihm nicht, mit nach Amerika zu gehen, ſo bleibt er zurück, hält ſich in Holland oder anderswo den Winter über auf, im Früh-Jahr nimmt er wieder Geld von ſeinen Kaufleuten auf Menſchen, reiſet wiederum heraus und giebet vor, er komme aus Pennſylvanien, in der Abſicht, allerley Waaren einzukauffen, und ſolche dahin zu führen.

Oefters ſagen die Neuländer, ſie hätten von Landsleuten und der Obrigkeit darinnen Vollmachten, Erbgüter vor dieſelben abzuholen, und wollten bey dieſer ſichern und guten Gelegenheit ihre Befreundte, Geſchwiſter, oder

gar

gar noch Vater und Mutter abholen; wie dann auch öfters geſchehen, daß ſolche alte Leute gefolget, in Hofnung, wie ſelbe von ihnen beredet worden, beſſer verſorget zu werden.

Solche alte Leute ſuchen ſie darum mit fortzubringen, damit ſie andere Leute darneben mit zu locken Gelegenheit haben, welches viele Leute verführet hat, daß ſie geſagt, wann dieſe oder jene Anverwandten mitgehen, wollen ſie es auch wagen. Solches Locken geſchiehet alſo auf mancherley Weiſe, ſonderheitlich wann die Menſchen-Diebe brav Geld bey den armen Leuten ſehen laſſen, welches aber nichts anders als eine Menſchen-Batze aus Holland, und verfluchtes Blut-Geld iſt.

Wann die Menſchen-Diebe Perſonen von beſonderm Rang, nemlich Adeliche, oder ſonſt geſchickte oder gelehrte Leute beſchwätzen, und mit hinein bringen, welche ihre Fracht nicht bezahlen können, noch einen Bürgen haben, ſo werden ſie eben ſo wenig als gemeine arme Leute vom Schiff gelaſſen, und müſſen ſo lange auf demſelben bleiben, bis und dann jemand kommt, und ſie beym Schiff-Capitain loskauft. Und wann ſie endlich vom Schiff gelaſſen werden, ſo müſſen ſelbige ihren Herren und Meiſtern, von denen ſie ſind erkauft worden, ſo wie ein gemeiner Taglöhner, dienen. Ihr Stand, Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit hilft ihnen nichts, dann hier braucht man nur Arbeiter und Handwerksleute. Und iſt noch das das ärgſte, daß ſolche Leute, die der Arbeit nicht gewohnt

gewohnt ſind, mit Schlägen wie das Vieh tractirt werden, bis ſie die harte Arbeit lernen. Es hat ſich deßwegen ſchon ein mancher, der ſich durch die Neuländer ſo abſcheulich betrogen gefunden, ſein Leben ſelbſt verkürzet, oder iſt in Deſperation gerathen, daß man ſolchem nicht mehr hat helffen können, oder iſt entloffen, und ihm hernach noch ärger als zuvor ergangen.

Oefters geſchiehet es, daß die Kaufleute in Holland mit ihrem Capitain und Neuländern einen verborgenen Accord gemacht haben, daß ſie die Schiffe mit denen eingeladenen Menſchen an einen andern Amerikaniſchen Platz, und nicht nach Pennſylvanien, wo die Leute hin wollen, führen ſollen, ſondern dahin, wo ſie gedenken, die Menſchen beſſer zu verkauffen. Wordurch es alſo einem manchen, der ſchon einen guten Bekandten, oder gar Befreundte und Geſchwiſter in Pennſylvanien hat, deſſen Hülfe und Vorſorge er ſich getröſtet, höchſtſchmerzlich fallen muß, daß er durch ſolche gottloſe Contra-Fahrt von den Seinigen getrennet wird, die er hernach weder in dieſem noch in jenem Lande nicht mehr zu ſehen bekommt. So muß man alſo in Holland und zur See ſich dem Wind und des Capitains Willen überlaſſen, weil man auf der See nicht gewiß weiß, wohin das Schiff geführet wird. Daran aber ſind die Neuländer, und einige gewiſſenloſe Menſchenhändler in Holland ſchuld.

Viele Leute, die nach Philadelphia gehen, vertrauen ihr übriges Geld, das ſie von Hauß wegge-

weggebracht, denen Neuländern an. Dieſe Diebe aber bleiben oft in Holland ſamt dem Geld zurück, oder fahren von da mit einem andern Schiff nach einer andern Engliſchen Colonie, daß alſo ſolche arme betrogene Leute ſich mit nichts, wann ſie hinein kommen, anders als mit ſerviren zu helfen wiſſen, oder müſſen ihre Kinder verkauffen, wann ſie welche haben, nur damit ſie vom Schiff los werden.

Zum Beweiß folget ein merkwürdig Exempel hievon: An. 1753. iſt eine adeliche Dame N. N. nebſt ihren zwey halbgewachſenen Fräulein und einem jungen Herrn nach Philadelphia gekommen, welche einem ihr ſonſt wohlbekannten Neuländer auf der Rhein-Reiſe über 1000. Reichs-Thlr. geliehen. Dieſer Böſwicht iſt in Holland bey dem Abfahren des Schiffs, worauf die Dame war, ſammt dem Geld zurück geblieben, und hat dadurch die Dame in ſolchen Mangel und groſe Noth geſezt, daß ihre zwey Fräulein zu ſerviren genöthiget worden. Dieſe arme Dame hat hernach im nächſten Früh-Jahr darauf ihren Sohn über See nach Holland gehen laſſen, um ihren Geld-Dieb aufzuſuchen, man hat aber bey meiner Abreiſe An. 1754. von demſelben noch nichts in Erfahrung gebracht, ja man hat ſo gar ſagen wollen, dieſer junge Herr ſey auf ſeiner Reiſe um ſein Leben gekommen.

Es iſt übrigens unmöglich, alle Umſtände zu berühren, glaube auch ganz gewiß, daß die herauskommende Neuländer und zum Theil Men-

ſchen

ſchen-Diebe, niemahlen ſolche elende, beſchwerlich- und dabey höchſt-gefährliche Reiſe mit ſolchen Umſtänden und gründlichen Warheiten werden entdecket haben.

In Pennſylvanien oder andern Engliſchen Colonien werden denen Neuländern welche heraus reiſen, öſters viele Briefe mitgegeben. Wann ſie damit nach Holland kommen, ſo laſſen ſie dieſe Briefſchaften aufbrechen, oder brechen ſie ſelbſt auf, und ſo iemand lamentabel und die Warheit geſchrieben, ſo wird ein ſolcher Brief entweder fälſchlich decopirt, oder gar hinweg geworffen. Ich habe in Pennſylvanien von ſolchen Menſchen-Dieben ſelbſt hören erzehlen, daß ſich in Holland Leute und zwar Juden genug befänden, welche ihnen um ein geringes Geld alle Pettſchafften abſtechen, und alle Handſchriften perfect nachſchreiben können, wie man es verlange. Sie wiſſen alle Züge und Buchſtaben, Zeichen und Merkmale ſo ähnlich nachzumachen, daß derjenige, deſſen Handſchrift ſie nachgemacht, ſelbſt bekennen müßte, es wäre ſeine Handſchrifft. Durch ſolche Streiche betrügen ſie auch Leute, die eben nicht leichtgläubig ſind, und üben ihre böſen Streiche deſto verdeckter aus. Sie ſagen ſelbſten bey ihren Vertrauten: Dieſes ſeye ihr beſter Vortheil, damit ſie die Leute eher beſchwätzen und fortbringen können. Ich bin ſelbſten beynahe betrogen worden.

In Holland nemlich haben große Kaufleute getrachtet, mich nicht vollends heraus zu laſſen,

ſondern

ſondern mich wiederum mit Liſt und Gewalt zurück nach Engelland und Amerika beſchwätzen wollen. Dann dieſelbe haben mir nicht nur mundlich in Rotterdam vorgebracht, ſondern auch noch aus Amſterdam ſchrifftlich beweiſen wollen, daß meine Frau und Kind nebſt einer Schwägerin, auch vielen Landsleuten im lezten Sommer mit dem lezten Transport ſeyen zur See nach Philadelphia gegangen. Sie haben mir dabey vollkommen erzehlet, wie meine Frau, Kind und ich mit Namen heiſſen, wie groß und alt ſie ſeyen, und daß meine Frau geſaget habe, daß ihr Mann ſchon 4. Jahre Organiſt in Pennſylvanien ſeye; haben mir auch dabey meiner Frau Namen in einem Brief gezeigt, und geſagt, mit was vor einem Schiff und Capitain dieſe Perſonen von Amſterdam abgefahren wären, wie auch, daß meine Frau in der Bettſtatt Num. 22. mit noch 4. Weibs-Perſonen logieret ſey, welches mich ganz ungemein verwirrt und unſchlüſſig gemacht. Ich habe ihnen meiner Frauen Briefe entgegen gehalten, worinnen deutlich gemeldet, daß ſie ihr Lebtage nicht ohne mich dahin ziehe, ſondern vielmehr mit Verlangen auf mich warte, und daß ich ihr auch wiederum Nachricht gegeben hätte, wie ich nun mit GOtt entſchloſſen wäre, nechſtes Jahr nach Teutſchland heraus zu kommen, deßwegen ich ohnmöglich dieſes glauben könne. Worüber aber die Kaufleute es mit Zeugen behaupten wollen, welches mich zwar ſehr conſternirt gemacht, daß ich auch nicht gewußt,

was

was ich glauben oder thun ſollte. Endlich aber nach reifer Ueberlegung, und ohne Zweiffel göttlicher Direction, habe ich den Schluß gefaßt, ſonderheitlich weilen ich damals ſchon den gröſten Theil meiner beſchwerlichen Reiſe, nemlich 1400. Stunden zuruck geleget, und nunmehr an Teutſchland angelanget war, in GOttes Namen vollends meine Reiſe fortzuſetzen, welches dann auch geſchehen, bin alſo, dem Höchſten ſeye Dank, dieſer groſen Verſuchung entrunnen. Dann ich habe geſehen, daß alles nicht wahr geweſen, was man mir in Holland von denen Meinigen vorgeſchwätzt und gezeiget hatte, weil ich Frau und Kind glücklich zu Hauſe angetroffen habe. Wann alſo ich denen Verführern des Volks geglaubet hätte, und wiederum zur See nacher Engelland und Amerika zurück gegangen wäre, ſo würde durch mein Rückbleiben nicht nur dieſe Nachricht nicht ſo bald vielleicht bekannt worden ſeyn, ſondern ich und die Meinigen wären ſchwerlich oder gar nicht mehr in dieſer Welt zuſammen gekommen. Es haben aber die oft bemeldte Menſchen-Diebe, wie ich hernach erfahren, den Kaufleuten in Holland mich und meine Frau mit Namen vollkommen beſchrieben, und die Neuländer haben meine Frau zum zweytenmal mit beſchwätzen wollen. Die Kaufleute haben ohne Zweifel gedacht, daß, wann ich wiederum heraus käme, ſo würde ich ihren ganzen Kram und den jämmerlichen Zuſtand der in ſo groſer Menge dahin gezogenen und verunglückten Famil-

lien entdecken, und ihnen dadurch künftig an der See-Fahrt und Menſchen-Handel einen groſen Schaden verurſachen.

Ich muß hier noch etwas nachholen, das ich oben vergeſſen habe. So bald die Schiffe, die Leute aus Europa bringen, vor Philadelphia den Anker geworffen haben, werden den nechſten Vormittag alle Manns-Perſonen von 15 Jahren an aus dem Schiff in ein Boot geſezt, und in die Stadt Paarweiß auf das Court- oder Stadt-Hauß geführet. Daſelbſt müſſen ſie der Krone Gros-Britannien huldigen. Wann dieſes geſchehen, werden ſie eben ſo wider in die Schiffe geführet. Hierauf gehet erſt der Menſchen-Handel an, wie ich oben erzehlet. Ich ſeze nur noch dieſes hinzu, daß man bey dem kauffen der Leute weder nach einem Abſchied noch ehrlichen Namen fraget. Wann einer dem Strick entloffen wäre, und hätte ihn noch am Halſe hangen, oder wenn er auch ſeine beyde Ohren in Europa gelaſſen hätte, ſo würde ihm doch deßwegen in Pennſylvanien nichts in Weg gelegt. Wann er aber ſich wider auf Exceſſen betreten läßt, ſo iſt keine Rettung mehr für ihn vorhanden. Für Galgen- und Rad-mäſſige Leute iſt alſo Pennſylvanien ein erwünſchtes Land.

Beſchreibung des Landes Pennſylvanien.

Pennſylvanien iſt eines von den Engliſchen Pflanz-Ländern oder Colonien in Nord-Amerika. Es liegt am Meer, und recht in der Mitte zwiſchen den übrigen Engliſchen Plantage-Ländern. Dann es hat über ſich nemlich gegen Norden Neu-Schottland, Neu-England, Neuyork, und Neu-Jerſey, unter ſich aber oder gegen Süden Maryland, Virginien, Carolina und Georgien. Man rechnet von der Stadt Londen bis dahin, wo man Alt-England aus dem Geſichte verliert 325. Engliſche Meilen, hernach von Land zu Land, das iſt, vom lezten Land in Alt-England bis zum erſten Land in Pennſylvanien 3600. ſolcher Meilen, von da an noch bis Philadelphia 125. Meilen, welches zuſammen 4050. Engliſche Meilen, oder 1350. teutſche oder vielmehr ſchwäbiſche Stunden austräget. 3. Engliſche Meilen gehen auf eine ſchwäbiſche Stunde, 25. ſolcher Stunden aber machen einen Grad aus, ſo wie die franzöſiſchen Land-Meilen. Wann die Schiffe nahe an dieſes Land kommen, ſo fahren ſie aus dem Meer in die groſe Revier. Das iſt eine groſe Bucht, die der Dellaware-Fluß macht, oder es iſt eigentlich der Dellaware-Fluß ſelbſt, der aber hier ſehr breit iſt. Auf dieſem Wege nach Philadelphia ſiehet man auf

beyden Seiten der Revier ein groß eben Land mit abwechſelnder Waldung. Der Ausgang aus dem Meer, und der Eingang in die groſe Revier iſt Nordweſtlich. Die Revier Dellaware ſcheidet unterhalb beym Einfahren die beede Colonien Pennſylvanien und Maryland von einander, Maryland linker Hand, Pennſylvanien rechter Hand. Man kan auch ſchon auf der Revier viel hohes und beſonders das blaue Gebürge, und zur linken Hand auf demſelben die hohe und vortrefliche ſchöne Cedern-Bäume ſehen. Die Revier aber die unten bey der Einfahrt aus dem Meer ſo breit iſt, daß man kaum das auf beyden Seiten überſtehende Land ſehen kan, wird immer mehr und mehr ſchmäler, ſo daß bey Philadelphia die Dellaware noch ungefehr eine halbe Stund breit iſt. Hier hat der Fluß noch alle 24. Stunden zwey mal Ebb und Fluth aus der See. Dieſe Stadt liegt wie eben gemeldet, noch 125. Engliſche Meilen oder 40. Stund wegs von der offenbaren See, höher im Land drinnen, hart an beſagtem Fluß, worein die meiſten Flüſſe dieſes Landes ſich ergieſſen; die übrigen Waſſer flieſſen in den andern groſen Hauptſtrom von Pennſylvanien, der Susquahanna heiſſet, und in Cheſapeack-Bay fället. Man kan in Philadelphia durch ein Perſpectiv die offenbare See ſehen.

Gemeldte Stadt, iſt die Haupt-Sadt in Pennſylvanien, worinnen alle Commercien getrieben werden, und iſt dieſelbe ſchon ſehr

groß,

groß, ſchön und nach der Linie gebauet, mit breiten Straſſen und vielen Queer-Gaſſen angeleget. Alle Häuſer ſeynd mit Mauren oder Backen-Steinen bis in die 4 Stöck hoch aufgeführet, auch mit Schindeln von Cedernholz gedecket. Man hat um dieſelbe ſchon faſt einen Tag zu gehen, und werden alle Jahre in dieſer Stadt gegen 300. Häuſer neu aufgerichtet. Man glaubt, ſie werde mit der Zeit eine der gröſeſten Städte in der Welt abgeben. Ihre Haupt-Sprache und Land-Recht iſt Engliſch. Sie bekommt keine Mauer noch Wälle, weil man es für unnöthig hält. Zu beyden Seiten hat ſie zwey Schiffreiche Waſſer, gegen Morgen die ſchon gemeldete Dellawar, und gegen Mitternacht den Fluß Schulkül, welche beede unter der Stadt in die Revier fallen. Es werden daſelbſt am Waſſer viele groſe und kleine Kauffarthey-Schiffe gebauet. Die Handlung dieſer Stadt und des Landes nach anderen Ländern und Colonien vermehret ſich jährlich merklich, und beſtehet mehrentheils in Früchten, Mehl, Welſchkorn, Tabac, Honig, vielerley Wildhäute, mancherley koſtbaren Belzwerk, Flachs, und ſonderlich ſehr vielem Flachs-oder Lein-Saamen, auch fein geſchnittenem Holz, Pferden, allerhand zahmem und wildem Vieh. Dargegen bringen die von ferne kommende Schiffe allerhand Güter ein, als: Allerley Weine, Spaniſchen, Portugiſiſchen und Teutſchen, wovon die Maas des beſten einen Reichs-Thaler, und des geringſten einen Gulden koſtet.

ſtet. Ferner Gewürz, Zucker, Thee, Caffee, Reis, Rumm, das iſt ein Branntenwein aus Zucker gebrannt, Mallaſis; fein porcellanene Gefäſſe, Holländiſch und Engliſche Tücher, Leder, Leimwatt, Zeuge, Seiden-Waaren, Damaſt, Sammet u. d. g. Es iſt in Pennſylvanien würklich ſchon alles zu haben, was in Europa zu bekommen, weil alle Jahr ſo viel Kauffarthey-Schiffe daſelbſt anfahren. Es kommen Schiffe aus Holland, Alt- und Neu-Engelland, Schottland, Irrland, Spanien, Portugall, Maryland, Neuyork, Carolina, West- und Oſt-Indien an. Unter Weſt-Indien verſtehet man in Pennſylvanien ſowohl das Spaniſche und Portugiſche Amerika, als auch die amerikaniſche Inſuln, ſie mögen den Engelländern oder andern Nationen gehören.

In Philadelphia iſt ein neu erbaut prächtiges Court oder Stadt-Hauß, welches ſehr hoch, vier Thürn und vier Eingänge hat. Es iſt 100. Schuh lang, und 100. Schuh breit, ſtehet frey, und hat an denen vier Seiten hohe Engliſche Tafel-Fenſter. In dieſer Stadt ſeynd auch ſchon acht Kirchen, drey Engliſche, drey Teutſche, eine Schwediſche, und eine Quackers-Kirche. In der lezt-gemeldten kan man öfters eine Weibs-Perſon in Engliſcher Sprache hören und ſehen predigen, aber niemand von dieſer Claſſe hören ſingen, weil ſie nichts vom Singen halten. Nach geendigter Predigt tritt derjenige hervor, welcher etwas wider dieſelbe einzuwenden hat, und erkläret

ſeine

ſeine Meinung; da kan man öfters zwey Perſonen vor der ganzen Verſammlung diſputiren hören, welches manchmal länger als die Predigt währet.

Es iſt in dieſer Stadt auch ſchon ein Gymnaſium erbauet, worinnen mancherley Sprachen tractiret werden, dann es ſind in dieſer Stadt und in dieſem Land Leute aus allen Theilen der ganzen Welt zu ſehen, ſonderheitlich Europäer, und könnte man derer mehr dann ein hundert Tauſend zehlen. Die gröſeſte Anzahl der Inwohner von Pennſylvanien ſind die Teutſchen. Es ſtudiren auch in gedachtem Gymnaſio viele von denen Teutſchen in unterſchiedlichen Sprachen.

In Philadelphia ſind auf dem Stadt-Hauß des Jahrs vier Haupt-Courten, welches bey allen vorkommenden Sachen ein öffentliches Gericht iſt. Es därffen an ſolchen Courts-Tägen Jung und Alt in die Gerichts-Stuben treten, und zuhören, was da examinirt und geſchloſſen wird, worüber öfters ein entſezliches Gelächter bey denen Zuhörern entſtehet.

Ich will hier von vielen Exempeln nur eines anführen. Es iſt einmal auf der Court dieſer Caſus vorkommen: Eine ledige Weibs-Perſon, welche ſich ſchwängern laſſen, und den Thäter gern zum Manne haben wollte, gab vor, daß derſelbe ſie darzu genöthiget habe; da nun dieſe beede vorgefordert und genau examinirt wurden, wollte der Thäter in dieſer Sache nichts hören noch antworten, ſondern

ſahe die Herren Aſſimle, was ſie auch ge
und geſprochen, allezeit nur ſtarr und
weglich an, weil er von ſeinem Advocat
unterrichtet worden. Als man es lange
mit ihme getrieben, und er in die Priſon
welches ihme laut in die Ohren geſchrien
den, bekam er ſein Gehöre wieder, ent
diate ſich, bittet um Vergebung, und ſpr
Wie er dieſes Menſch gezwungen, hätte
entſetzlich geſchrien, daß ihme dadurch ſein
hör entfallen ſeye. Das Menſch aber
ſchnell aus, und ſprach: Ey du gottloſer Sch
du, wie kanſt du das ſagen? Ich habe ja
mals kein Wort geredet. Welches er ihr
ſtanden und geſagt! Ja, das ſeye wahr, di
Bekänntnis hätte er von ihr gewollt, und w
um ſie dann nicht geſchrien hätte? es wäre
Leute genug ſelbige Nacht im Hauſe gele
Worauf ſie geantwortet: Wann ſie gegla
hätte, daß ſie dieſesmal ſchwanger würde,
hätte ſie gewiß auch um Hülfe gerufen. W
über bey Jung und Alt ein groſes Gelächt
entſtanden, und der Thäter von ihr frey
los geſprochen wurde.

Eine andere Hiſtorie, die für die Mann
Perſon nicht ſo gut ausgefallen, will ich h
erzehlen: Eine erkaufte Serwen-Magd in
nem engliſchen Hauß, wurde von des Meiſt
erkauftem Knecht geſeegneten Leibes. Als
ſolches nicht länger verbergen konnte, zeigte
ſolches ihrem Herrn, welcher Juſtus, oder
viel als ein Richter oder Amtmann war, ſe

an. Der Herr, der ſehr bös über dieſe That war, ſagte endlich aus Mitleiden zu ſeiner Magd: Sie würde ſich ſelbſt ſehr übel thun, wann ſie dieſen liederlichen Vogel als Vater zu ihrem Kind angäbe; dann erſtlich ſeye er noch lange nicht vom Serviren frey, hernach habe er keinen Heller Vermögen, über diß ſeye er, wie ſie ſelbſt wüßte, kein Haußhälter, und alſo gar nicht im Stande, ſie künftig ſamt ihrem Kinde zu erhalten. Wann aber ſie ihme folgen würde, ſo wolte er ihr einen beſſern Rath geben, damit ſie künftig auch nebſt ihrem Kind verſorget wäre. Worüber die bekümmerte Magd ſehr begierig ſolches zu wiſſen geweſen, auch zugleich dem Herrn hierinnen zu folgen verſprochen, und ihn dabey innſtändig gebethen, er möchte ihr ſagen, worinn dieſer gute Rath beſtünde. Der Herr verbot ihr hierauf aufs ſchärfſte, ihn nicht zu verrathen, und ſagte: Sie ſollte nur hingehen, und eine andere ledige Perſon, die ihr mit Namen und gutem Vermögen wohl bekannt ſeye, bey einem andern Juſtus, weilen er als ihr Herr, hierinnen zu partheyiſch angeſehen werden möchte, angeben, ſie müßte aber darauf ſtehen. Dieſer Rath gefiel der Magd ganz wohl, und bedachte ſich über die Sache noch beſſer, gienge hin zu einem andern Juſtus, zeigete ſich mit ihren Umſtänden demſelben an, und gab vor, daß ihr Herr ſelbſt der Vater zu ihrem Kinde wäre, ſie könnte auch darauf ſtehen und es behaupten, obſchon ihr Herr es nicht geſtehen würde; weil

er nun ein Wittwer wäre, ſo könne und müſſe er ſie auch behalten. Der Juſtus nahm ſodann nach der Engliſchen Laaw oder Land-Recht das Jurament von ihr ab; ſolches geſchiehet, wann man die Bibel küßt. So bald dieſes geſchehen, ließ er zur Stunde auch ihren angegebenen Herrn mit dem Conſtabel, wie darinnen gebräuchlich, abholen, und verhörte ihn. Da er aber nichts eingeſtehen wollen, mußte er in die Priſon, und ſo lang darinnen bleiben, bis und dann er urkundlich verſprochen, entweder ſeine ſchwangere Magd zu heurathen, oder ihr 200. Pfund, das iſt nach teutſchem Geld 1200. Gulden zu bezahlen. In dieſen Umſtänden erwählte er lieber ſeine Magd zu behalten, als derſelben 1200. fl. zu geben, und wurde zugleich mit ihr copulirt. Er erkannte auch ſolches ſelbſt vor recht, weil er ihr eine unſchuldige Perſon zum Vater anzugeben, gerathen habe. Dieſe und dergleichen Exempel paſſiren in dieſem Land manchmahlen, ſonderheitlich, weil das Frauen-Volk beſonders groſe Vorrechte und Freyheiten hat.

Nun wieder auf Pennſylvanien zu kommen, ſo beſitzet ſolche vor andern Engliſchen Colonien beſonders groſſe Freyheiten, daß auch alle Glaubens-Secten darinnen geduldet werden. Man trift darinnen an Lutheraner, Reformirte, Catholiken, Quäker, Menoniſten oder Widertäufer, Herrenhuter oder mähriſche Brüder, Pietiſten, Siebentäger, Dümpler, Presbyterianer, Neugebohrne, Freymaurer, Separatiſten,

ſten, Freygeiſter, Juden, Mahometaner, Heiden, Neger und Indianer. Jedoch aber machen die Evangeliſche und Reformirte den gröſten Hauffen. Von ungetauften Menſchen, welche auch nicht einmal getauft ſeyn wollen, ſind abermal viele hundert Seelen darinnen. Viele beten weder Morgens noch Abends, weder vor noch nach dem Tiſch. Man wird auch bey ſolchen Leuten kein geiſtlich Buch, viel weniger eine Bibel ſehen. In einem Hauß kan man unter einer Familie 4. 5. bis 6erley Glaubens-Lehren antreffen.

Die Pennſylvaniſche Freyheit reichet ſo weit, daß jedermann mit all ſeinem Vermögen in Handel und Wandel, Hauß und Güter, frey von allen Beſchwerden und Anlagen iſt. Man gibt von hundert Morgen Lands jährlich nicht mehr zur Steuer, dann einen Engliſchen Schilling, welches Grund-Rent oder Zinß genennet wird; ein Schilling iſt etwa 18. Kr. teutſch Geld. Doch iſt hiebey dieſes beſonder, daß die ledigen Manns- und Weibs-Perſonen nach Proportion ihres Verdienſts jährlich 2. bis 5. Schilling bezahlen müſſen, und dieſes darum, weil ſie niemand als ſich ſelbſt zu verſorgen haben. In Philadelphia wird dieſes Geld zu Erkauffung der Lichter, die alle Nacht in den Straſſen der Stadt brennen, angewendet.

Dieſes Land iſt vom König in Engelland an einen vornehmen Quácker, Namens Penn, verehret worden, daher hat auch das Land Pennſylvania ſeinen Namen. Es leben auch

würk-

würklich noch junge Herrn von Penn, welche aber nicht in dieſem Land, ſondern in Alt-Engelland zu Londen wohnhaft ſeynd. A. 1754. iſt ein junger Herr von Penn im Land geweſen; Er hat alle vorige Freyheiten mit ſeiner Unterſchrift erneuert und feſtgeſtellt, auch denen Indianern oder Wilden vieles verehret.

In Pennſylvanien iſt auch keine Profeſſion oder Handthierung zünftig; jedermann kan handlen und treiben was er will und kan, und ſo jemand wollte oder könnte zehnerley Profesſionen anlegen, ſo kan und darf demſelben es niemand wehren, und wann zum Exempel ein Jung in der Lehre oder auch von ſelbſten in einem halben Jahr ſeine Kunſt oder Handwerk erlernet, kan er ſchon vor einen Meiſter paſſiren, und darf heurathen wann er will. Dieſes iſt auch zu bewundern, daß die junge Leute, welche in dieſem neuen Lande gebohren worden, ſehr gelehrſam, geſchickt und kunſtreich ſind; dann ein mancher beſchauet und betrachtet nur etliche mal etwas kunſtreiches, ſo macht er es ſogleich nach, da in Teutſchland mancher etliche Jahre daran zu lernen hat, um ſolches perfect zu machen. Hier aber iſt mancher im Stande, auch die künſtlichſte Sachen in kurzer Zeit zu verfertigen. Wann dieſe junge Leute ein halbes Jahr in die Schule gegangen, können ſie gemeiniglich leſen, wo man will.

Das Land Pennſylvania iſt ein geſundes Land, hat meiſtentheils guten Grund und Boden, gute Luft und Waſſer, viel hohes Gebürge

ge und auch viel eben Land; iſt ſehr holzreich, auch wo es nicht bewohnet, ein purer Wald, worinnen viele kleine und groſe Waſſer fließen. Das Land iſt auch ſehr fruchtbar, und wächſet alles Getrayde ſehr wohl. Es iſt auch ſchon volkreich, weit und breit bewohnet, und ſeynd ſchon etliche neue Städte hin und wieder angelegt, nemlich Philadelphia, Germanton, Lancaſter, Rittengstaun, Bethlehem und Neu-Frankfurt. Kirchen ſind auch ſchon viele auf dem Lande gebauet, manche Leute aber haben 2. 3. 4. 5. bis 10. Stund wegs zur Kirche zu kommen; jedermann aber männlich und weiblich reitet zur Kirche, wann man auch nur etwa eine halbe Stunde weit dahin hätte, welches auch bey denen Hochzeiten und Begräbniſſen gebräuchlich iſt. Man kan zu Zeiten auf dem Land bey ermeldten Hochzeiten oder Leichbegängniſſen 3. 4. bis 500. reitende Perſonen zehlen. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß hiebey ſo wie auch bey Communionen kein Menſch in ſchwarzen Kleidern, Flören oder Mänteln erſcheint.

Ich will die Begräbniß-Gebräuche noch genauer erzehlen. Wann jemand, ſonderheitlich auf dem Land geſtorben, wo man wegen den darzwiſchen liegenden Plantagen und Waldungen weitläufig von einander wohnet, ſo wird die beſtimmte Zeit der Begräbniß allzeit nur bey denen nechſten 4. Nachbarn angezeigt, darnach ſagt ſolches jeder wieder ſeinem nechſten Nachbar an. Auf ſolche Art wird ſolche Leich-Be-

ſtellung in 24. Stunden mehr dann 10. Engliſche Meilen im Umkreiß bekannt. Es findet ſich dann wo möglich, von jedem Hauſe eine, wo nicht mehr Perſonen zur Leiche auf die beſtimmte Zeit reitend ein. So lang ſich nun die Leute verſammlen, ſo reichet man denen Anweſenden auf einem groſſen Zinn ein in Stücke zerſchnittenen guten Kuchen; nebſt dieſem gibt man jeder Perſon in einem Kelch einen wohlgewärmten Weſt-Indiſchen Rumm, worunter man Citronen, Zucker und Wachholderbeere thut, welche darinnen koſtbar gehalten werden. Nach dieſem präſentirt man auch einen warmen und ſüß gemachten Moſt zum trinken. Es iſt mit dieſem Gebrauch bey denen Leichen-Verſammlungen in Amerika juſt wie bey denen Hochzeits-Verſammlungen in Europa. Wann nun die Leute beynahe verſammlet, und die Zeit der Begräbnis heran rücket, ſo trägt man den Todten auf den gewöhnlichen allgemeinen Begräbnis-Plaz, oder wo man zu weit davon abwohnet, begräbt man ſolchen etwa nur auf ſeinem eigenen Felde. Die zuvor verſammlete Leute reiten alle in der Stille hinter dem Sarge nach, da man manchmal 1. 2. 3. 4. bis 500. reitende Perſonen zehlen kan. Die Todten-Särge werden alle von ſchönen Wallnußholz und mit einem Glanz-Fürnieß ganz braun gemacht. Vermögende Leute laſſen an denſelben vier mit Meſſing ſchön gearbeitete Handgefäſſe ſchlagen, woran man die Särge hält und zur Gruft träget. Wann die verſtorbene Perſon

ein Jungling geweſen, wird ſolcher von vier Jungfern, hingegen eine verſtorbene Jungfer von vier ledigen Geſellen zum Grabe getragen.

Es iſt hier zu Lande nichts ſeltenes, manchen ganz ungelehrten Mann auf freyem Feld predigen zu hören, dann die Sectirer ſagen und halten davor, die heutige Gelehrten ſeyen keine Apoſtel mehr, und machen aus ihrer Gelehrſamkeit nur ein Handwerk. Sonſten aber und gegenwärtig befinden ſich in Pennſylvanien ſchon viele wackere Prediger, und haben durch GOttes Gnade und unermüdeten Fleiß viele zum chriſtlichen Glauben gebracht; deſſen ich ſelbſt ein Zeuge bin, wie unſere Evangeliſche von Weiſſen und Schwarzen viele erwachſene Perſonen getauft und confirmirt haben. Bey einem ſolchen Actu findet ſich allzeit eine groſſe Menge Volks ein. Es gibt aber leyder darinnen auch zerſchiedene ganz ärgerliche Prediger, welche vielen Leuten zum Anſtoß werden, wordurch unſern Predigern von denen Secten vieler Verdruß erwekt wird. Ein Exempel von ſolchen ſchlimmen Prädicanten will ich hier anführen: Es hatte einer Namens Alexander, in dem Amte Oly, bey einer Verſammlung Bauren-Purſche, mit denen er im Trinken ziemlich gemein worden, ſich heraus gelaſſen: Er wolle in einer Predigt ſeine Zuhörer, welche vor ihme ſtünden, dahin bewegen, daß ſie ſämmtlich weinen, die andere Leute aber ſo hinter ihme, oder rückwärts ſtünden, alle dagegen lachen müßten. Mit obbeſagten Bauren-Purſchen

hat er ein ziemliches gewettet; zu dem Ende ſich auch auf einen beſtimmten Tag in einer Kirchen-Verſammlung eingefunden, und ſich in die Mitte unter das Volk hingeſtellet, angefangen beweglich und ſehr ſcharf zu predigen. Da nun die Zuhörer zu weinen beweget worden, und er ſolches geſehen, hat er, weil er damals ein Paar übel zerriſſene Hoſen angehabt, ſeine hintere Rocklappen von einander gethan, und die Poſteriora, mit der einen Hand zugleich kratzend, ſehen laſſen, daß hierüber die, ſo hinter ihm geſtanden, entſetzlich lachen mußten, wodurch er alſo die Wette gewonnen. Es iſt dieſe ärgerliche Begebenheit zu Philadelphia in die engliſch und teutſche Zeitung geſezt worden. Die Sectirer ſagten öfters zu unſern Glaubens-Genoſſen: Das ſeyen eben die falſchen Propheten, die in Schaafs-Kleidern einher giengen, inwendig aber wären ſie reiſſende Wölfe. Dieſes aber iſt allen rechtſchaffenen Lehrern, guten Hirten und Seelſorgern eine groſe Hindernis und Verdrießlichkeit in dieſem Land.

Sonſten befinden ſich in Pennſylvanien der Zeit viele gute Engliſch-Schwediſch-Holländiſch- und Teutſche Prediger, Lutheriſch- und Reformirter Religion, davon mir folgende ſelbſten ſehr wohlbekannt waren, als unter den Engliſchen: Die drey Gebrüder **Dennent** und Mr. **Datt.** Drey Schwediſche, welche mit unſern Predigern in einer ſehr genauen Vereinigung ſtehen, und jährlich mit einander Confe-renzen

renzen halten. Die teutſch Evangeliſch-Lutheriſche Prediger aber ſind: Hr. Mr. Müllenberg, Senior, im Amt Providenz und Neu-Hannover. Hr. Brunholz, in Philadelphia. Hr. Handſchub, in Germanton. Hr. Kurz, in Tulpenhaken. Hr. Wagner, in Readingstoun. Hr. Heinzelmann, in Philadelphia. Hr. Schulz. Hr. Wergand. Hr. Schrenk. Hr. Schärtel, an den blauen Bergen. Hr. Hartwich, in Neuyork. Hr. Görock, zu Lancaſter. Reformirte ſind: Hr. Schlatter. Hr. Steiner. Hr. Siebele. Hr. Weiß. Hr. Michael. Hr. Streitter, und Hr. Laidig, ohne der Holländiſchen und anderer, ſo mir mit Namen nicht bekannt ſind, zu gedenken.

Alle Prediger in ganz Pennſylvanien haben keine Beſoldungen, oder Zehend-Früchten, als nur was dieſelbe jährlich von ihren Kirchen-Leuten bekommen, welches ſehr unterſchiedlich iſt; dann mancher Haus-Vater gibt nach ſeinem Vermögen und freyen Willen jährlich etwa 2. 3. 4. 5. bis 6. fl. mancher aber ſehr wenig. Von Kindstaufen, Leichen und Copulationen gibt man gemeiniglich einen ganzen Thaler. Die Prediger haben auch keine freye Wohnungen oder dergleichen Beneficia. Doch bekommen ſie viele Verehrungen von ihren Beicht-Kindern. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen Schul-Lehrern. Seit A. 1754. aber gibt Engelland und Holland zum allgemeinen Nuzen der ſo vielen Armen in Pennſylvania vor 6. reformirte Engliſche Kirchen, und ſo viel reformirte Engliſche Frey-Schulen, jährlich

D eine

eine groſſe Summa Gelds, dieſelbe damit zu unterhalten. Viele hundert Kinder aber können dannoch wegen der annoch weit entfernten Schulen, und um der vielen Waldungen willen, dannoch nicht darein kommen. Es iſt deßwegen bey vielen Pflanz-Leuten ein rechtes wildes und heidniſches Leben; dann wie es mit Schulen, ſo iſts auch mit den Kirchen auf dem Lande beſchaffen, weil gemeiniglich die Kirchen und Schul-Häuſer nur an diejenige Oerter geſezet ſeynd, wo die meiſte Nachbar oder Kirchen-Leute umher wohnen. * Es

---

* In einer Engliſchen Schrift, welche von dem Zuſtande der Emigranten handelt, die ſich in Pennſylvanien, Virginien, Maryland ꝛc. niedergelaſſen haben, wird unter andern folgendes gemeldet: Aus den glaubwürdigſten Berichten, die man von dieſen Provinzen hat, erhellet, daß die Anzahl der Emigranten ſich daſelbſt ſeit den leztern Jahren ganz ungemein vermehret habe. Der gröſte Theil derſelben beſtehet aus Pfälzern, Franken, Schweizern. In der einzigen Colonie von Pennſylvanien befinden ſich über 100000. davon ſind ungefehr 20000. der Reformirten, faſt eben ſo viel der Lutheriſchen und ungefehr 1700. der Römiſchen Religion zugethan. Der Reſt beſtehet aus Wiedertäufern, Herrenhütern, Zionsbrüdern, Kondorfern und andern Separatiſten. Da von dieſen leztern faſt ein jeder ſein eigener Lehrer iſt; ſo kan man von ihnen ſagen, daß ſie ihre Lehrſäze (wenn man anders die Geiſttreiberreyen dieſer Menſchen ſo nennen kan) beſſer inne haben, als viele der andern Glaubens-Verwandten, denn obgleich unter denſelben nicht wenig Fromme und erleuchtete Chriſten angetroffen werden, ſo ſteckt doch der gröſte Haufe in der tiefſten Unwiſſenheit, woran der Mangel an genugſamen Predigern und Schulmeiſtern ſchuld iſt, zu deren Unterhaltung den Einwohnern die Mittel fehlen. Der Verfaſſer dieſer Schrift endiget dieſelbe, mit dem

Es haben die Herren Prediger in ganz Pennſylvanien keine Macht, jemand zu ſtraffen, oder jemand zur Kirche zu nöthigen, auch keiner hat dem andern etwas zu befehlen, weil dieſelbe von keinem Conſiſtorio unterſtüzt werden. Man dingt die meiſte Prediger jährlich wie die Hirten in Teutſchland, und wann ein ſolcher nicht predigt nach ihrem Gefallen, ſo muß einer ſich gefallen laſſen, wann man ihm den Dienſt wiederum aufkündet. Es iſt alſo deßwegen ſehr ſchwer ein rechtſchaffener Prediger zu ſeyn, ſonderheitlich da dieſelbe von ſo manchen widrigen und zum Theil verruchten Secten ſehr vieles zu leiden und zu erdulden haben. Die exemplareſte Prediger werden oftermalen, beſonders auf dem Land, von Jungen und Alten, wie die Juden ins Angeſicht verſpottet, geduzet und gehönet. Ich wolte demnach in Europa lieber die geringſten Hirten-Dienſte verſehen, als Prediger in Pennſylvanien ſeyn. Solche unerhörte Grobheit und Boßheiten entſtehen von des Landes übermäßigen Freyheiten, und von der vielen Secten blindem Eifer. Es iſt auch die Pennſylvaniſche Freyheit einem manchen Menſchen an Seel und Leib mehr ſchädlich als nuzlich. Sonſt iſt ein Sprichwort darinnen: Pennſylvania iſt der Bauren ihr Himmel, der Handwerksleute ihr Paradis, der Beamten und Prediger ihre Hölle.

Wunſche, die Großbrittanniſche Nation den Zuſtand dieſer ihrer Brüder ſowohl im geiſtlichen als weltlichen beſtens beherzigen und ſie in den Stand ſetzen möge, um an ihnen in Amerika eine ewige Vormauer wider alle ihre Feinde zu haben.

Der Gouverneur zu meiner Zeit, Namens Hammilton, hatte ſeine Wohnung in Philadelphia. Es wird alle 6. Jahr wiederum ein neuer Gouverneur von dem König und dem Parlement in Engelland erwehlet, und ins Königs Namen zu regieren dahin geſezt, das Land aber und die meiſte Einkünften gehoren einem Quäcker, Namens Penn, dahero iſt auch die Stadt Philadelphia und das Land ſehr voll mit Quäckers bewohnt.

Die Lebens-Mittel in Pennſylvania ſind wohlſail, hingegen aber alles, was gearbeitet und ins Land gebracht wird, iſt drey bis viermal theurer als in Teutſchland. Holz, Salz, und Zucker ausgenommen. Sonſten kan man in Teutſchland mit einem Gulden ſo vieles ausrichten, als darinnen mit 4. 5. Gulden. Es nähren ſich aber die Leute dannoch reichlich, vornemlich mit mancherley Fruchtbau, welches ſehr wohl geräth, weilen es wild und maſtes Land iſt. Sie bauen aber lauter bloſſe Früchten, als Rocken, Waizen, Gerſten, Haber, Buchwaizen, Welſchkorn, Flachs, Hanf, Obs, Kraut und Ruben. Sie haben auch gute Viehzucht, ſchnelle Pferde und viel Bienen. Die Schaafe, die gröſſer als die Teutſchen ſind, haben jährlich mehrentheils zwey Lämmer. Schweine und Geflügel, ſonderlich welſche Hüner, ziehet jedermann häuffig. In dieſem Land wird kein Geflügel zu Nachts-Zeit in Häuſer eingethan, oder darnach geſehen, ſondern daſſelbe ſezet ſich von ſelbſt bey denen Häuſern auf die Bäume, Sommer- und Winters-Zeit, und

ſizet

ſitzet alle Abend ein mancher Baum ſo voll mit Hüner, daß ſich die Aeſte beugen. Das Geflugel hat wegen den Raubthieren keine Noth, weil ein jeder Plantage-Mann bey ſeinem Hauſe einen ſehr groſſen Hund, wo nicht mehr lauffen hat.

Man genießt in dieſem Land auch in denen geringſten oder ärmſten Häuſern kein Eſſen ohne Fleiſch, und iſſet niemand das Brod ohne Butter oder Käß, obſchon das Brod ſo gut als bey uns iſt. Sehr beſchwerlich aber iſt es, daß den Sommer über lauter geſalzen Fleiſch, des Winters aber ſelten friſches geſpeißt wird.

Wegen groſſer Menge der Vieh-Zucht, iſt das Fleiſch ſehr wohlfail, man kan das Pfund des beſten Rindfleiſches vor 3. Kr. das Schweinen- und Hammelfleiſch aber vor 2. Kr. 3. hlr. erkauffen; darneben kan man auch auf dem Markt zu Philadelphia von mancherley Fleiſch, nemlich Wildprett, Geflügel, Fiſche und Vögel, wie mans verlanget, vor ein ſchlechtes Geld haben. Ich glaube nicht, daß in irgend einem Lande mehr Fleiſch verſpeiſſet und verzehret wird, als in Pennſylvanien. Die Engelländer wiſſen wenig oder gar nichts von Suppen-Eſſen; Brod, Butter und Käß iſt allzeit ihr Nachtiſch, und weil darinnen Zucker, Thee und Caffee ſehr wohlfail iſt, ſo trinken dieſelbe täglich 2. bis 3mal Caffee oder dergleichen. Das Pfund vom gemeinen Zucker koſtet 10. kr. der beſte 15. kr. Der Caffee iſt in gleichem Preiß, das Pfund Reiß 3. kr. Alle andere Garten-Gewächs und Küche-Speiſen werden

überflüſſig g pflanzet. Das Sri. Salz kauffet man für 15. kr. und das Bau- und Brenn-Holz hat jedermann umſonſt. Zu Philadelphia wird in der Wochen zweymal Markt gehalten, worauf allzeit ſich eine groſſe Menge Volks einfindet. Die ordinari Fleiſchbänke, welche über 100. Schuhe lang, hängen auf beeden Seiten voll von allerhand Gattung Fleiſches, und wird wegen der volkreichen Innwohnerſchaft ſolches allezeit aufgekauft und verſpeiſet, ohne zu gedenken der vielen Fiſche, Wildprett, allerhand Geflügel und beſonders der ſo wunder-groſſen See-Krebſe, deren Scheeren jede eine Manns-Hand gros iſt.

Schildkrotten habe öfters geſehen, da ein Mann an einer zu tragen gehabt. Eine Henne koſtet 6. kr. und 20. Ayer kan man zu Zeiten vor einen Bazen bekommen. Ein welſcher Hahn gilt 24. bis 30. kr. Ein Srj. Rocken 2. Schilling oder 36. kr. Ein Srj. guten Kernen 3. Schilling oder 54. kr. Die Früchten ſind wohl zu verkauffen, weil ſolche mehrentheils über See in andere Landſchaften geführet werden. Alle andere Waaren aber koſten zwey bis dreymal mehr, als in Teutſchland, weilen ſolche ſo weit bis dahin müſſen geführet werden, ſintemahlen was mit einem Gulden in Teutſchland erkauft wird, in Pennſylvanien und ſolchen Landen mit 4. bis 5. fl. bezahlt werden muß. Das Fláchſen Haustuch, davon die Ehle in Teutſchland 15. oder 18. kr. koſtet, gilt in dieſen Engliſchen Colonien 40. kr. oder gar einen Gulden. Ein Paar Manns-Schuh koſten 2.

bis

bis 3. fl. auch noch mehr, und ein Paar Strümpfe eben ſo viel.

Das Getränk in Pennſylvanien und andern Engliſchen Colonien iſt mancherley; erſtlich köſtlich und geſundes Waſſer; zweytens macht man eine Mixtur mit Milch und drey Theil Waſſer; drittens guter Apfel-Moſt; viertens ſchmahl Bier; fünftens köſtlich Engliſches und ſtarkes ſüſſes Bier; ſechſtens ſogenanter Punſch, welcher von drey Theil Waſſer und einem Theil Weſt-Indiſchen Rumm, (wo man keinen Rumm hat, nimmt man Brandtenwein, aber der Rumm iſt viel angenehmer) mit Zucker und Citronen-Saft vermengt, gemacht iſt; ſiebendens Sinkere, welches noch köſtlicher zu trinken iſt; dieſes wird von zwey Theil Waſſer, und einem Theil ſpanniſchen Wein mit Zucker und Muſcaten-Nuß angemacht, und dann achtens teutſche und ſpanniſche Weine ſind in allen Schenkhäuſern genug zu bekommen, wovon des leztermeldten die Maas einen Reichs-Thaler koſtet. Die gemachte Getränke aber werden alle aus porcellanen Geſchirren getrunken, welche Poole genennet werden, und wie eine Suppen-Schüſſel formiret ſind.

Alle Profeſſionen und Handthierungen haben guten Verdienſt; man ſiehet keinen Bettler, dann ein jedes Amt verpfleget und verſorget ſeine Armen. Auf dem Land wohnen die Leute ſo weitläufig von einander, daß mancher eine Viertel- oder halbe Stunde nur zu ſeinem nechſten Nachbar zu gehen hat, die Urſache iſt,

weil ein mancher Innhaber ſeiner Plantage an einem Stuck 50. oder 100. auch 2. 3. bis 400. Morgen Felds, nemlich an Baumgärten, Wieſen, Aecker und Waldungen beſizet. Es hat gemeiniglich ein ſolcher 10. 15. oder 20. Morgen nur Obs-Gärten, wovon ſehr vieler Moſt und Brandtenwein gemacht wird.

Pferſich- und Kirſchenbäume pflanzet mancher Innhaber ganze Alleen von einer Plantage bis zur andern, es gerathen dieſelbe nach der Menge. Eine Gattung Pferſich ſind innen und auſſen roth, ſo groß als eine Citrone, aber rund und glatt, und um Bartholomäi zeitig. Ferner giebt es wachsgelbe, rothgeſtriemte, grasgrüne. Ferner eine Gattung, die man Klingſteine nennet, ſie ſind auch ſüß, wann ſie zeitig ſind, ſie werden auch, ehe ſie noch ganz reif ſind, wie die Gurken eingemacht. Biren hingegen gibts ſehr wenig, Zwetſchgen aber gar keine, weil ſie nicht fortkommen, und vom Meelthau öfters verdorben werden.

Ein jeder Plantage-Mann hält ſein Rind-Vieh, Pferd und Schaafe auf ſeinem eigenen Gut auf der Wayde, oder läſſet es in das Gebüſche lauffen, und Abends und Morgens heimholen, dem Rindvieh die Milch zu nehmen, hernach läſſet mans wieder dahin lauffen, die ganze Nacht bis wieder an den Morgen, ſo ernährt ſich das Vieh ſelbſt, ohne daß man, wie in Teutſchland, demſelben täglich ſein Futter gibet, und kommt alſo kein Stück den ganzen Sommer über in den Stall, als wann eine

ne Kuh ihr Kalb haben ſolle; öfters aber ſuchet und findet man im Wald Alt und Jungs beyſammen, oder kommt eine Kuhe ſamt dem Kalb unvermuthet vors Haus. Man bedarf auch deßwegen in dieſer ganzen Provinz keines Schaaf- noch Vieh-Hirtens, darum, weil man alles Vieh theils in den eingemachten Feldern, theils in Wäldern gehen läſſet, wo es Futter genug findet, und an manchen Orten überdiß noch vieles verdirbet.

In Pennſylvania werden die neugebohrne Kinder auf dem Lande manchmal erſt in 14 Tagen, in etlichen Wochen, einem Viertel- oder halben Jahr, auch manches erſt gar in einem ganzen Jahr zur Kirche und heiligen Taufe gebracht, daß öfters ſolche groſſe und wilde Kinder ſich gegen dem Prediger oder Täuffer wehren wollen, und ein manches Gelächter verurſachen. Es haben die Pennſylvaniſche Mütter die Gewohnheit, ihre unruhige Kinder in der Kirche auch ſelbſt bey der heiligen Tauffe zu ſäugen. Auch manche Eltern haben den Gebrauch, daß ſie ihre Kinder ſelbſt aus der Taufe heben, weil ſie in dieſem wichtigen Stück zu andern Leuten kein Vertrauen oder Glauben haben, welches ihnen nicht zu verargen, weil hier ein mancher gar nicht ſagt, was er glaube. Andere, die zwar ſelbſt getauft ſind, laſſen ihre Kinder jedannoch nicht taufen. Wann man ſie deßwegen befraget, geben ſie zur Antwort: Sie ſehen oder ſpüren zwiſchen denen getauften und ungetauften jungen Leuten gar keinen Un-

terſcheid, auch niemand halte ſeinen Taufbund, darum ſeye auch nicht nöthig, dem Prediger einen Thaler darvor zu bezahlen. Ich habe auch in meiner Pennſylvaniſchen Schule viele erwachſene Perſonen beyderley Geſchlechts gehabt, welche mir ſelbſt, da ich ſolche gefraget, ob ſie getauft ſeyen? zur Antwort gegeben: Nein, was baths dann, d. i. was hilfts dann? worauf ich ihnen ſolchen Unglauben durch Nicodemi Geſpräch mit JEſu, zu erkennen zu geben geſuchet habe, auch manche junge Leute zur Erkenntnis der Nothwendigkeit der heiligen Taufe gebracht, ſo, daß es ihnen bange darüber worden, und gewünſchet haben, getauft zu ſeyn. Es haben auch einige ſich befliſſen, die Haupt-Summa der ganzen Evangeliſchen Chriſtlichen Lehre zu erlernen, welches manche Eltern nicht haben geſtatten wollen, und mir geſaget: Daß ſie ihre Kinder nicht in die Schule ſchicken, einen Glauben darinnen zu lernen, ſondern nur, daß ſolche lerneten leſen und ſchreiben, was man nöthig habe.

Es gibt in Pennſylvanien, ſo wie in ganz Nord-Amerika von Akadien bis nach Mexico ohngepflanzte ſchwarz und weiſſe Traubenſtöcke genug zu ſehen, welche in den Wäldern an den Eichbäumen und andern Hecken aufwachſen. Mancher Trauben-Stock iſt von unten auf Baumsdick, und hänget öfters ſo voll mit Trauben, daß ſich die Aeſte der Bäume biegen. In der Blüthe-Zeit riechen die Trauben ſehr ſtark, und im October ſeynd ſie auch reif; man

macht

macht auch ein wenig Wein daraus, aber er koſtet viel Zucker. Man trägt auch viele Trauben nach Philadelphia auf den Markt. Es wären ſolche Trauben viel beſſer, wann ſie auch ſo beſchnitten würden, wie in Europa, allein, weil man darinnen zu weitläuftig auseinander wohnet, und das viele Gewild und Vögel dem Weinſtock allzuviel nachſtellen würden, ſo wird wohl ſo bald kein Wein gebauet werden.

Saſſafras-Bäume, welche in Europa nicht zu finden ſeynd, gibts ſehr viel darinnen, man kan den beſten Bruſt-Thee aus der Blüthe machen, das Holz und die Wurzel davon iſt beſonders zur Medicin gut; es giebt Bäume, die Manns dick ſeynd, die Blätter derſelben ſehen und riechen wie Lorbeer-Blätter, die Blüthe aber ſiehet goldgelb, juſt wie die Schlüſſelblümlein, aber noch viel feiner. Ich habe zu meiner Reiſe ein Paquet Saſſafras-Blumen oder Blüthe geſammlet und mitgenommen, welches meine beſte Medicin auf meiner See-Reiſe geweſen.

Zucker-Bäume * gibts viele darinnen, welche ſo dick und hoch ſeynd als ein Eich-Baum; man kan im Früh-Jahr, wann ſie in vollem Saft ſtehen, das Zuckerwaſſer davon abzapfen, ich habe ſolches auch ſelbſt probiert, und im

* Dieſe Gattung Bäume ſind in der Geſchichte und Handlung der franzöſiſchen Colonien in Nord-Amerika unter dem Nahmen Ahorn-Bäume p. 213. beſchrieben. Hr. von Dierreville nennet ſie wilde Feigen-Bäume.

im Martio, da ſie zu flieſſen angefangen, einen Baum unten bis durch die Schale aufgehauen, und ein Röhrlein von einem Federkiel vorgeſteckt, durch welches das Zuckerwaſſer gefloſſen, wie wann man Brandtenwein läutert. In einer Viertelſtund habe ich ein Trinkgläßlein voll Zuckerwaſſer bekommen. Die Leute darinnen, welche ſolch Zuckerwaſſer ſammlen, füllen einen Keſſel davon voll, laſſen das Waſſer einſieden, bis es dick iſt, und wann es kalt worden, ſo iſt es ein dicker Honig. Die Zucker-Bäume ſtehen gemeiniglich in Wäldern an den Waſſer-Bächen, und wachſen ungepflanzet.

Die ſchönen Tulipanen-Bäume* wachſen daſelbſt häufig. Im Monat May da ſie blühen, ſtehen ſie voll Tulipanen, dieſelbe ſehen gelb nnd roth geflammt, und zwar ſo natürlich als die, welche aus der Erden wachſen. Die Bäume ſeynd ſo dick und ſo hoch, als die groſſe Herzkirſchen-Bäume. Ich habe noch eine andere Art von Tulipanen-Bäumen ſamt dem Flor geſehen, welche in den Gärten gepflanzet werden, dieſe aber ſind nicht gröſſer, als die Zwerch-Obs-Bäume, floriren auch erſt im Auguſto, und ſind weiß und roth geflammt. Von der erſten und groſſen Art Tulipanen-Bäumen ſiehet man vor 20. bis ellich und 20. Jahren keine

* Dieſe Tulipanen-Bäume ſind den Franzoſen in Louiſiana unter dem Namen Tulipier, als eine Gattung Lorbeer-Bäume bekannt. Siehe eben angezogenes Buch p. 334.

keine Blumen. Man findet auch in Amerika ganz andere Arten und Gattungen von Bäumen, Blumen und Kräutern, auch Getreyde. Es iſt unter anderem zum Exempel das bey uns ſo häufige und deßwegen ſo gering geachtete Gänßblümlein, in Pennſylvanien ſo rar als in Europa die ſchönſten oder rareſten Blumen ſeyn können, dann man pflanzet es als eine rare Blume in denen Gärten. Eben ſo rar iſt darinnen auch ein Wachholder-Stock, welcher noch viel höher, als bey uns ein Roßmarin gehalten wird, und die Wacholderbeere werden auch theurer als die ganze Pfeffer-Körner verkauft. Die Wachholder-Stauden werden auch daſelbſt in den Gärten gepflanzet. So rar ſeynd auch alle andere Europäiſche Blumen und Kräuter. Was alſo in Teutſchland nicht hoch äſtimiret wird, das iſt in Amerika ſehr theuer und rar, und hingegen was drinnen nicht hoch geachtet wird, das iſt in Teutſchland koſtbar. Die Teutſchen, welche dahin gezogen, beklagen dergleichen Wohlthaten, die ihn dadurch entgangen, inſonderheit die Würtemberger und Rheinländer, den ſo edlen Rebenſaft.

Man ſiehet auch in ganz Pennſylvanien im Spat-Jahr in Gärten und auf denen Wieſen nicht eine einzige Spinnblume oder Zeitloſen, wie ſie genennet werden.

Das Holz in dieſen oftermeldeten neuen Landen wächſet ſchnell, und iſt ſolches viel höher, aber nicht ſo dauerhaft, wie bey uns. Man

muß

muß ſich darüber ſehr verwundern, ſonderheitlich daß die Waldungen ſo dicht voll, und ſo ſchöne, glatte, dicke und hohe Bäume haben. Es iſt auch mancherley Holzgewächs darinnen, am allermeiſten aber hats Eichbäum, welche aber nicht ſo fruchtbar wie in Teutſchland ſind. Nach dieſem gibts auch Buchen, aber wenige. Birckenbäume findet man ſelten, doch habe ich ſolcher Birckenbäume geſehen, welche ſehr hoch und ſo dick als eine dicke Eiche ſind. Von den Paplen-Bäumen habe ich ſchon geredet, es iſt ein weiches Holz, ſiehet innwendig ſchneeweiß, ſolcher gibts viel. Wallnuß-Bäume gibts unbeſchreiblich viel; dieſes ſchöne Caffeebraune harte Holz iſt koſtbar und nützlich, weil man aus demſelben alles feine und ſchöne Hausgeräth verarbeitet. Es wird, wann es geſchnitten, ſehr vieles davon über See nacher Holl- Engelland, Irrland und dergleichen Landſchaften gebracht, und theuer bezahlet. Dieſe Wallnuß-Bäume tragen jährlich Nüſſe, welche ſo groß wie ein mittelmäßiger Apfel ſind, woraus man viel Oel macht. Sie haben Rinden und Blätter wie unſere groſſe Nuß-Bäume. Von teutſchen oder groſſen Welſchnuß-Bäumen findet man der Zeit noch wenige gepflanzet. Haſelnuß-Stauden gibts in den Waldungen gar wenig, Caſtanien-Bäume hingegen die Menge; nicht weniger Hecker-Nüſſe, welche gröſſer als die Haſel-Nüſſe ſind, werden aber nicht äſtimirt. Indianiſche oder wilde Kirſchen-Bäume ſiehet man auch nicht gar viel; ich

habe

habe auch ſelbſt Indianiſche Kirſchen von ſolchen Bäumen gebrochen und geeſſen, ſie ſind aber nicht ſo gut wie die Europäiſche. In den Pennſylvaniſchen Waldungen findet man keine Dorn- und Schleenhecken, keine Heckenbeere oder dergleichen. Die allergröſte Zierde der Waldungen ſind die ſo ſchöne und vortrefliche Cedern-Bäume; ſie wachſen gemeiniglich auf dem hohen Gebürge. Dieſes Holz riechet ſehr ſtark, iſt ſchaumleicht, und beſonders zu Orgel-Pfeiffen ſehr koſtbar, dann die Pfeiffen von ermeldtem Cedernholz haben viel einen feinern und reinern Thon, als von Zinn, wovon ich genugſame Proben geſehen habe. Alle Häuſer in Philadelphia ſind mit lauter Schindeln von Cedernholz bedecket. Es klinget dieſes Holz wann es ſtark darauf regnet, wie ein Kupfer- und Meſſing-Dach.

In dieſem Land ſiehet man im Früh-Jahr keinen Mayenkäfer, dagegen aber hat es alle fünf Jahr ein entſetzlichs Heer Ungeziefer, Lockis * genannt, welche etwas gröſſer als die Mayenkäfer ſind, und einen ſehr groſſen Schaden in Feldern und Wäldern thun können. Rothe und weiſſe Schnecken ſiehet man hier nicht, und die Fröſche haben hier eine ganz andere Stimme. Sie quacken nicht, ſondern ſie gilfen. Und dieſes Gilfen fangt ſchon im Martio an.

In

* Dieſes Thier ſcheinet eine Gattung Heuſchrecken zu ſeyn. Vielleicht kommt das Wort Lockis von Locuſta her.

In Amerika ſind auch ganz andere Arten Vögel als in Europa zu ſehen, und findet man von Vögeln, die unſern Europäiſchen ganz völlig gleichen, keine andere darinnen, als Raben, Schwalben, und die kleine Graßmücken. Die Amerikaniſche Vogel ſind ganz wunderſchön geartet, und kan man ihre ſchöne Farben und ihr liebliches Geſang nicht genugſam preiſen und exprimiren. Erſtlich gibts Vögel welche gelb ſind, und ſchwarze Fittige haben; zweytens rothe mit ſchwarzen Fittigen; drittens ganz gelbe; viertens Staaren, welche gröſſer als unſere, ganz blau ſehen, und rothe Fittige haben; fünftens ganz hochrothe mit Püſchen auf den Köpfen; ſechſtens ganz blaue; ſiebendens weiſſe mit ſchwarzen Fittigen; achtens allerhand färbichte; neuntens ganz graßgrüne mit rothen Köpfen; zehendens iſt eine Gattung drinnen, welche ſchwarz, weiß und ſcheckicht iſt. Dieſe Vögel können allen Vögeln nachſingen und pfeiffen; es kan ein ſolcher Vogel bey einer halben Stund mehr dann 30. Vögel nach der Ordnung agiren. Es iſt auch wiederum eine Gattung Vögel drinnen, welche zur Sommerszeit den ganzen Tag recht deutlich ruffen: Mach doch fort, mach doch fort. Ein anderer läßt ſich mehrentheils bey Nacht hören, und ruffet: Wipperwill, Wipperwill; derſelbe wird auch ſo genennet. Man ſiehet in Pennſylvanien keinen Storchen, keine Hetze, keinen Guckguck, keine Lerche, keine Amerize oder Emmerling, keine Nachtigall, keine Wachtel,

keinen

keinen Diſtelvogel oder Stigliz, keinen Canari-Vogel, keine ſchwarze Amſel, keine Maiſe, kein Rothbrüſtle, kein Weingarts-Schößle, und keinen Spazen. Es möchte ſeyn, daß einige von den Pennſylvaniſchen Vögeln mit etlichen hier genannten einige Aehnlichkeit hätten, allein vollkommen gleich ſind ſie nicht, entweder die Gröſſe, oder die Farbe, oder das Geſang, oder ſonſt etwas macht einen Unterſchied unter ihnen. So könnte man den Vogel, der in faſt gleichem Tact, wie unſre Wachteln rufen, ſein **Mach doch fort** ſchreyt, für eine Wachtel halten, aber er hat ein kleines Schwänzlein, das unſere Wachteln nicht haben.

Das wunderſamſte nicht nur in ganz Pennſylvanien ſondern vielleicht in der ganzen Welt iſt ein kleines Vögelein, welches zwar ſelten zu ſehen iſt. Dieſes Vögelein iſt nicht einmal ſo groß als ein Mayenkäfer, ſondern nur wie ein Goldsvogel. Es glänzet wie Gold, und manchmalen ſcheinet es grün, blau und roth. Sein Schnäbelein iſt etwas lang und ſo ſpitzig, wie eine Nadel, ſeine Füſſe ſind wie ein feines Drätlein. Es koſtet nur den Honig aus denen Blumen, dahero hats den Namen Zucker-Vögelein.* Es bauet ſein Neſt in die Blumenſtö-

E cke-

* Der Pater Charlevoix beſchreibet es unter dem Namen Fliegenvogel, und zeiget, daß es noch ſchöner als der Colibri iſt. Man ſehe die im Mezleriſchen Verlag heraus gekommene Geſchichte und Handlung der Franz. Colonien in Nordamerika p. 248. Wir wollen aber noch einen Schriftſteller von dieſem raren Vogel hören. Dieſer iſt

cke etwa in einem Garten, und iſt nicht groſſer als ein Schrepfkopf, doch ſind gemeiniglich 4. bis

der Herr von Diereville in ſeiner Reiſe nach Akadien, die in der Göttingiſchen Sammlung von Reiſen befindlich iſt; p. 237. redet er folgender Geſtalt: Wir wollen jetzo von kleinen Vögeln reden, deren Eyer ſolche Entwendung nicht befürchten dürfen, weil ſie nicht gröſſer als Hanfkörner ſind; diß ſind die Eyer der Colibris oder Fliegenvögel, welche die ſchönſten in der Welt und deren Farben ſo lebhaft ſind, daß es ſcheint, als ob ſie in gewiſſen Stellungen, und vornemlich die Männchen unter der Kehle, Feuerſtrahlen von ſich ſchöſſen. Man kan ſich nichts ſo mannichfaltiges und zugleich ſo glänzendes als dieſe Farben vorſtellen. Es laſſen ſich aber dieſe Vögel nur zu der Zeit im Jahre ſehen, wenn es Blumen giebet, denn ſie fliegen gleichwie die Bienen von einer zur andern, um ſo wohl aus den bleichen als den röthlichen den ſüſſen Saft zu ſaugen. Alle dieſe verſchiedene Bewegungen verrichten ſie mit der äuſſerſten Geſchwindigkeit; kein anderer Vogel iſt ihnen darinn gleich, und kaum ſiehet man ſie, wenn ſie durch die Luft ſtreichen. Eben ſolche Behendigkeit zeigen ſie auch in allem, was ſie thun: ſie laſſen ſich z. E. nicht auf die Blumen nieder, um den in ihren zarten Röhren verborgenen Honigſaft auszuſaugen; ſondern ſie ſchwingen nur ihre Flügel unaufhörlich und mit ſolcher Geſchwindigkeit rund um die Blume herum, daß es nicht auszuſprechen iſt. Die Art, wie die Natur, die weiſe Werkmeiſterin, den Schnabel und die Zunge dieſer kleinen Vögel gebildet hat, iſt billig zu bewundern. Ihr ſchwarzer und dünner, ſpiziger und faſt ganz gerader Schnabel hat einen Finger breit in der Länge, und ihre zarte geſpaltene Zunge iſt wohl noch einmal ſo lang. Indem ſie nun dieſelbe in eine Blume ſtecken und beſtändig bewegen, füllen ſie ſolche mit der in einem jeden Blumenkelche enthaltenen Süſſigkeit an. Dieſer Saft wird hernach vermit-

bis 5. Junge darinnen. Seine Flügel bewegt es unbegreiflich ſchnell, und macht ein ſtarkes

E 2 Geziſch

telſt einer der Zunge eigenen natürlichen Kraft in ihren kleinen Magen geführet, und er macht ihre einzige Nahrung aus.. Sie haben einen hellgrauen Bauch, einen ſilbergrünen Rücken und einen ſchwarzen weiß durchflammten Schwanz; ihre ſchwarzen Flügel und Fuſſe ſchicken ſich vollkommen zu ihrem kleinen Körper, der nicht dicker als die Spitze eines Fingers von einem Kinde iſt. Und in der Beſchreibung von Neu-Schottland 8vo Frankfurt 1750. p. 174. f. wird dieſer Vogel folgender Geſtalt beſchrieben: Unter allen Vögeln ſo allhier vorkommen, iſt der curiöſeſte der Murmur, davon es zwey Gattungen gibt. Die eine Gattung iſt über die maſſen klein, und mit allen ſeinen Federn nicht gröſſer als eine kleine Fliege. Die andere macht ein groß Getöſe in den Ohren, wie das Sumſen einer groſſen Mucke, welche nicht viel gröſſer iſt. Seine Poten, welche eines Daumens lang ſind, ſcheinen lauter feine Nadlen zu ſeyn, und ſo iſt auch ſein Schnabel, welcher doch noch ein Futteral von einem andern Schnabel iſt, welchen er herausſtreckt, und damit mitten in die Blumen ſticht, um das Honig heraus zu ziehen, welches ſeine Nahrung iſt. Kurz dieſe Kreatur iſt würdig, daß man ſie die Zierde der Natur nenne. Dieſer Vogel trägt einen ſchwarzen Buſch auf ſeiner Krone, welcher von einer auſſerordentlichen Schönheit iſt: ſeine Bruſt gleichet der allerſchönſten Roſenfarbe, als man immer ſehen kan, und ſein Bauch iſt ſo weiß wie Milch. Sein Rücken, ſeine Flügel und ſein Schwanz ſind von der ſchönſten grauen Farbe, welche bey einer Roſe ſtehen kan, und um und um mit glänzender Goldfarb allenthalben ſchattiret. Seine Pflaum-Federn, welche man nicht wohl ſehen kan, und über ſein ganzes Gefieder hergehen, machet daſſelbe ſo zart, daß es einer Blume gleichet, welche wie die Wellen geſtaltet ſind; alles dieſes iſt ſo zart und niedlich, daß man es nicht ausſprechen kan.

Geziſch damit. Wann ſie nicht fliegen, ſo hört man ſie ungemein ſubtil und anmuthig ſingen, wann man das Glück hat, recht nahe zu ihnen zu kommen. Ich will nicht ſagen, wie hoch dieſes Vögelein manchmal von groſſen Leuten erkauffet wird. Allein ſie leben nicht lang, weil man ihnen unmöglich ihre Nahrung recht geben kan.

Man kan in Pennſylvanien alle Frühjahr in der Dellawar und im Fluß Schulkül Fiſche in groſſer Menge fangen, und wilde Tauben kan man des Jahrs zweymal in Menge ſchieſſen, nemlich im Frühjahr da ſie nach Norden ziehen, und im Spat-Jahr da ſie wieder kommen und nach Süden ziehen. Die Fiſche ſteigen zu ihrer Zeit aus der See, und was nicht gefangen wird, gehet wiederum bis Ausgangs May zurück in die See. Dieſe Fiſche ſind einer Ehlen lang, und faſt einer halben Ehlen breit; man bekommt oft ſo viel, daß ein mancher ein ganzes Faß oder Standen voll auf ein ganzes Jahr einſalzet; wann man davon eſſen will, ſo werden dieſelbe über Nacht ins friſche Waſſer geleget, hernach wieder abgewaſchen und gebraten, auf ſolche Weiſe werden auch die geſchoſſene Tauben eingeſalzen, und Winterszeit auf den Tiſch gebracht *.

Wildprett und Geflügel gibt es zwar um Philadelphia nicht mehr ſo viel, als ehedeſſen, weil ſelbe Gegend ſehr ſtark bewohnt wird, und jeder-

* Von dieſen Tauben ſiehe eben angezogenes Buch, p. 306.

jedermann ſchieſſen darf, was er will. Jeweiter man aber ins Land hinein kommt, je weniger es bewohnet iſt, und je mehr man auch vielerley Gewild ſiehet, ſonderlich gibts viel Feder-Gewild, und mancher nähret ſich in dieſem Lande vom Wildſchieſſen.

In Pennſylvanien findet man Sommers-Zeit viele Gattungen Schlangen und mancherley Ungeziefer, ſonderheitlich in dem blauen Gebürge; daſelbſt iſt ſchon eine manche Schlange von 10. 12. 15. bis 18. Fuß lang geſehen, auch manche Menſchen und Vieh von ſolch förchtigen und böſen Thieren tödtlich gebiſſen worden. Es gibt ſchwarze und weiſſe, graßgrüne, graue, wiederum ſchwarze mit gelben Strichen. Unter dieſen aber ſind die Raſſel-Schlangen die gröſſeſte und böſeſte: doch ſind in gewiſſer maſſen die ſchwarzen Schlangen, die 12. bis 15. Schuh lang und Arms dick ſind, noch ſchädlicher, weil ſie wunderbarlich bannen können, und zwar nur durch ihr unverrucktes Anſchauen, indem alles, was ihnen vorkommt, es ſeye ein Haas, Vogel oder Eichhorn, von denen Bäumen herunter, und bis zu ihnen hin muß, da ſie es alsdann vollends an ſich ziehen und verſchlingen. * Sie können auf die höch-

 ſte

* Dieſe Nachricht iſt etwas ſonderbar, und ich würde geneigt ſeyn, ſie als eine Fabel anzuſehen, die man dem Verfaſſer aufgeheftet hätte, wann ich nicht das nehmliche in der Beſchreibung von Neuſchottland, die ich oben ſchon angeführet habe, p. 213. 214. geleſen hätte. Hier aber wird die bezaubernde Kraft den Raſſelſchlangeu zugeſchrieben, die unſer Verfaſſer, den ſchwarzen; beylegt.

ſie Eich und andere Bäume kleitern, und ſind auch im Stande, kleine Kinder zu bannen, daß ſolche vor ihnen müſſen ſtehen bleiben. Die Kinder ſchreyen entſezlich, da es dann öfters geſchehen, daß man ſie noch errettet und groſſe Schlangen vor denſelben liegen gefunden hat. Die Raſſel-Schlangen ſind zum Theil noch gröſſer als die vorige Gattungen; es iſt eine manche darunter über 18. Schuh lang, und ſo dick als ein Wißbaum. Dieſe Art Schlangen haben hinten am Ende Raſſel-Schwänze, womit dieſelbe raſſeln können, daß man ſie von ferne hören kan. Sie raſſeln auch gleich damit, wann ſie böſe ſeynd oder jemand ſehen. Sie bekommen alle Jahre an den Raſſel-Schwänzen ein Gleich weiter. Dieſe Schlangen haben Schuppen wie Fiſche, ſchwarze, blaue und grüne, und haben ein Anſehen wie Perlmutter. Es ſind auch denen Leuten welche in Wäldern wohnen, ſchon öfters Schlangen in die Häuſer, ja gar unter die Better gekrochen, daß die Leute auf denenſelben Nachts gelegen, bis man der Schlange zu ſchwer und ſolche unruhig worden, da man ſie ausgetrieben und todt geſchlagen hat.

In Pennſylvanien iſt diß etwas ſchönes, daß es im ganzen Land Sommerszeit bey Nacht ſehr dicht voller Feuerkäferlein fleget, daß es ſcheinet, es ſchneye Feuer. Es iſt vor etlich Jahren dadurch ein neu ankommender teutſcher Mann in eine groſſe Forcht gerathen, dann da derſelbe einmal zu der Zeit, da ſich die Feuerkäfer,

käfer, von denen ihm noch nichts bewußt war, haben ſehen laſſen, Abends ſpat noch im Felde arbeitete, und etliche der Feuerkäfer um ihn hin und her flogen, erſchrack der gute Hanß heftig, ließ alles fallen, und rennete eilends nacher Hauſe. Wie er nun in voller Angſt zu den Seinigen kam, ſprach er zitternd und erſchrocken: O! behüte uns GOTT, wie viel ſchweben feurige Geiſter in dieſem Land; ach lieber GOtt, wäre ich wieder in Teutſchland!

Die blauen Berge liegen in Pennſylvanien ohngefehr etlich und dreyſſig Stundwegs von der Stadt Philadelphia entfernt. Dieſes Gebirge nimmt ſeinen Anfang an dem Fluß Dellawar, und gehet linker Hand überzwerch durch das Land, und langet bis an den groſſen Fluß Ohio. Es iſt ſehr hoch, man kan ſolches deßwegen ſchon auf der Dellaware-Bay ſehen, ehe man zu Philadelphia anlangt. Dieſes blaue Gebirge erſtreckt ſich über 40. Stundwegs.

Von denen wilden Leuten oder Indianern, welche mit den Engelländern Gemeinſchaft haben, gibt es eine groſſe Menge, und wohnen ſolche noch über dem Ohio und dem Hudſon-Fluß, woran Albani ligt: alſo zu beeden Seiten recht und linker Hand Pennſylvaniens. Es ſind dieſe beede Waſſer, welche ſehr groß, noch ungefehr 100. Stundwegs von Philadelphia. Dieſe Wilde ligen im Gebüſche in Hütten, von beſagten Waſſern ab, und zwar ſo weit hinein, daß niemand im Stande iſt, ein Ende derer Wilden Wohnungen zu finden. Je weiter

man ins Land hinein kommt, je mehr man Wilde ſiehet. Sie nähren ſich auf zerſchiedene Art, einige ſchieſſen Wild, andere graben Wurzeln, einige bauen auch Tabac und indianiſch oder welſch Korn, eſſen ſolches roh oder ſieden es; handeln aber auch darneben mit allerhand Wildhäuten, Biberfellen und koſtbaren Pelzwerk.

Die Wilde, welche an den Grenzen unſerer Europäer wohnen, laſſen ſich öfters ſehen, einige verſtehen auch etwas Engliſch. Ich habe ſelbſt etlichemal ganze Familien geſehen, auch einmal Gelegenheit gehabt, einer wilden Familie auf Zuſpruch Herrn Capitains von Diemer die Orgel zu ſpielen, worbey dieſelbe ſehr luſtig worden, auch ihre Verwunderung und Freude mit Deuten und Kniebeugen bezeuget. Es haben dieſe Indianer, welche unter andern Leuten umher laufen, an ſtatt der Kleidung nur Teppiche, dergleichen man ſonſten über die Pferde decket, um ihren bloſſen Leib hangen, woran nichts geſchnitten noch genehet iſt. Sie haben nichts auf den Köpfen oder an den Füſſen. Ihre Leibes-Geſtalt iſt gegen der unſerigen in nichts unterſchieden, als daß ſie ſchwarzgelb ſehen, welches zwar nicht ihre natürliche Farbe iſt, ſondern ſie beſchmieren und bähen ſich alſo, von Geburt aber werden dieſelbe ſo weiß als wir geboren. Die Manns- und Weibsbilder haben auf den Köpfen lange und glatte Haare; die Mannsbilder dulten keinen Bart, und wann ihnen in der Jugend die Haare

re zu wachſen beginnen, raufen ſie ſolche gleich aus, und haben, wie die Weibsleute, glatte Geſichter. Man kan alſo wegen Mangel des Barts und gleicher Kleider-Tracht Manns- und Weibsbilder nicht wohl unterſcheiden. Wann dieſe Wilde ſchön ſeyn wollen, ſo mahlen ſie ihre Stirne und Backen roth, und hängen an die Ohren einer Ehlen lang falſche Muſter. Sie haben weder Hembd, Hoſen noch Röcke unter ihren Teppichen. In ihrer Wildnuß wo ſie wohnen, laufen ſie Sommerszeit, Alte und Junge, nackend umher. Alle Spat-Jahr kommen ſie hauffenweiſe nach der Stadt Philadelphia, und bringen mit ſich allerhand Körblein, die ſie ſelbſt gar artig und ſchön machen können, mancherley Wildhäute, auch koſtbares Pelzwerk. Nebſt dieſem verhandeln dieſelben, wann ſie beyſammen verſammlet ſind, ein Stuck Land von mehr dann ein tauſend Morgen, welches zwar noch alles Waldung iſt, an den Gouverneur. Man verehret denenſelben jährlich vieles im Namen des Landes und der Stadt, nemlich Teppich, Gewehr, Rumm oder Brandtenwein und dergl. wobey ſich dieſelbe ſehr luſtig machen, ſonderlich wann ſie truncken worden, mit ihrer eigenen wunderſeltſamen indianiſchen Leyer. Ihre Sprache iſt nicht zu verſtehen, einige unter denenſelben, welche vielfältig unter die Engelländer kommen, können etwas Engliſch reden. Es ſind ſehr ſtarke, groſſe und beherzte Leute unter ihnen. Sie duzen auf ihre Sprache jedermann, auch den

Gouverneur ſelbſt, und konnen lauffen wie ein Hirſch. Wann man etwas mit denenſelben von dem ewigen wahren GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden redet, ſo verſtehen dieſelbe nichts davon, ſondern geben nur dieſes zur Antwort und ſagen: Sie glauben dieſes, daß zwey Männer ſeyen, ein guter und ein böſer; der Gute habe alles gut gemacht, und der Böſe habe alles böß gemacht, darum ſeye nicht nöthig, daß man den Guten anbethe, er thue niemand nichts böſes, ſondern den Böſen müſſe man bitten, daß er niemand nichts ſchade. Von Auferſtehung der Todten, Seeligkeit, Himmel oder Hölle, wollen dieſelbe gar nichts begreiffen. Ihre Todten begraben ſie, wo ſie geſtorben. Ich habe mir vielmals von wahrhaften Leuten laſſen erzehlen, daß die Wilde ihre betagte gar alte Leute, welche Alters halben nimmer fortkommen können, oder gar unter Wegs wollen ligen bleiben, vollends todt machen und begraben. Wann aber ein Wilder einen andern Menſchen ums Leben bringt, ſo es nicht im Krieg oder Alters halben geſchiehet, es ſeye hernach der todte Menſch von unſern oder von ihren Leuten geweſen, ſo muß ein ſolcher Thäter unfehlbar auch ſterben. Sie führen den Uebelthäter zuvor zu ihrem indianiſchen König zum Verhör, von da wiederum auf den Mord-Plaz, wo er die That begangen, ſchlagen ihn plözlich todt, begraben ihn auf der Stelle, und bedecken ſein Grab mit viel Holz und Steinen. Dagegen aber muß man denenſelben

ſelben in gleichen Fällen auch Satisfaction ſchaffen, ſonſten würden ſie einen Unſchuldigen von den unſern auf gleiche Art tractiren.

Wann die wilden Leute in die Stadt Philadelphia kommen, und daſelbſt die ſchöne und prächtige Gebäude ſehen, ſo wundern ſie ſich, und verlachen die Europäer, daß ſie ſo viele Mühe und Koſten an die Häuſer wenden, und ſagen: Das ſeye ganz unnöthig, man könne ja leben und wohnen ohne ſolche Häuſer; ſonderlich wundern ſie ſich ſehr über der Europäer Kleider-Tracht und koſtbaren Puz, ja ſie ſpeyen gar darüber aus.

Wann ein Paar Wilde ſich einander trauen oder ehlich verſprechen, ſo gibt der Bräutigam bey ſeiner Verlöbnis ſeiner Braut ein Stück Hirſchfuß auf die Hand, womit derſelbe zu verſtehen geben will, daß er ſein künftig Weib mit Fleiſch nähren wolle: ſeine Braut aber gibt ihme dagegen einen Welſchkorn-Kolben, damit zu bezeugen, daß ſie künftig auch wolle ihrem verlobten Mann und Kindern das Brod verſchaffen. Sie ſorgen alſo vor einander, und bleiben beyſammen, bis ſie der Tod ſcheidet.

Man hat auch ſchon öfters mit alten Wilden von ihrer Herkunft und Urſprung geſprochen, welche geantwortet: Daß ſie nichts anders wiſſen noch ſagen können, als dieſes, daß ihre Ur- Ur-Eltern in eben dieſen Wildniſſen gewohnet hätten, es ſeye auch nicht recht, daß die Europäer ihnen das Land wegnehmen. Derowegen müſſen ſie immer wegen ihrer Nahrung weiter

weiter zurück in die Wildniſſen, und dem Gewild nachziehen.

Dieſer wilden Leute ihr wunderſames Geſchoß iſt nur ein runder Bogen, in denſelben legen ſie vornen in die Mitte einen ſcharf und ſpitzig gehauenen finger langen Stein, hinten iſt derſelbe etwa einen ſtarken Zoll breit, und auf beeden Seiten ſo ſcharf wie ein Meſſer; ſie zielen gewiß damit, und wann ſie ein Thier damit angeſchoſſen haben, und doch nicht fallen will, laufen ſie demſelben nach, bis ſie es bekommen, dann ſie können beſſer als ein Pferd laufen. Ich habe zum Zeugnis ſelbſt einen ſolchen Stein mit heraus gebracht, womit die Indianer oder wilden Leute Gewild geſchoſſen haben. Dieſes war ihr einiges Geſchoß, ehe ſie die Flinten von den Europäern bekommen.

Es iſt auch etwas denkwürdiges, was Herr Pfarrer Schärtel oder Schärtlin, welcher im Hochlöbl. Herzogthum Würtemberg, zu Zell und Altbach als Prediger geſtanden, nunmehro aber in Pennſylvanien, in Taunſchip oder Amte Magunſche, an denen blauen Bergen, etlich und 60. Meilen von Philadelphia als Prediger ſteht, entdecket hat. A. 1735. hat derſelbe von ungefehr in der Wildniß, da er verirrt geweſen und den rechten Weg geſuchet, an einem kleinen Gebürge mit Holz umwachſen, ein ſteinernes Thüren-Geſtell gefunden, welches in den Erdboden gegangen. Anfangs hielt er es für ein Werk der Natur, als er aber das

das Moos, womit es überwachſen gewesen, abgerieben und es mit Fleiß betrachtet, fand er am obern Zwerchſtein eine Uberſchrift auf Hebräiſch eingehauen, mit folgenden Worten: **Bis hieher hat uns der GOtt Joſua geholfen.**

Sonſten aber iſt in dieſem ganzen neüen Land, da man ſo viel Fundamenta bey Erbauung der Häuſer hin und wieder geſezet, auch weit und breit ſo groſſe Stücker Waldung und Felder umgebrochen hat, doch nirgends als an einem kleinen Waſſerfluß, ohnweit Philadelphia, einiges Merkmal alter Bewohnungen, nemlich etliche auf einander geſezte gehauene Quader-Steine gefunden worden, woraus man muthmaſſet, daß auf dem Plaz daſelbſt, noch vor Zeiten derer Wilden, ein Gebäu müſſe geſtanden ſeyn.

In Pennſylvanien zahlt man alles mit geſtümpfeltem Pappier-Geld, vor welches man haben und kaufen kan, was man will. Diß ermeldte Pappier-Geld iſt in engliſcher Sprache mit des Königs Wappen und Gouverneurs Namen gedruckt. Das kleinſte Stück thut 3 kr* das 2te 4 kr. das 3te 6 kr. das 4te 9 kr. das 5te 15 kr. das 6te 20 kr. das 7de 30 kr. das 8te iſt eine halbe Crone, welches thut 42 kr. das 9te iſt eine ganze Krone, welche noch ſo viel thut, und das 10de iſt ein zwanzig Schilling-Bild, das iſt ein Pfund, oder teutſch Geld

6. fl.

* Der Verfaſſer hat hier einen Kreuzer für einen Pence genommen.

6. fl. Ein ſolches Stück Pappier-Geld iſt nicht gröſſer als einer Hand breit, worauf zum Theil 6. 12. 18. bis 24. Gulden ſtehen; man kan vor ſolches Pappier-Geld Silber und Gold einwechſeln. So jemand ſolch geſtümpfelt Pappier-Geld nachſchläget oder druckt, der wird ohne Pardon aufgehangen. Neben dem Pappier-Geld gehet keine andere Münze als Gold, franzöſiſche und ſpanniſche Thaler, dieſe leztere ſind ſehr gangbar darinnen.

NB. Wann unſere Landsleute noch etwas von teutſcher Münze hinein bringen, ſo bekommt man vor ſolches Geld nicht eines Kreuzers werth, nemlich wann es kleine Münze wäre.

Wann in dieſem Land zwey Perſonen Händel oder einen Proceß mit einander haben, und ſolches nicht ſelbſt ausmachen können, müſſen ſolche erſtlich vor einen Juſtum, welcher ſo viel als ein Amtmann iſt. Wann nun der Kläger und Zeugen eine Sache vorbringen, ſo fraget der Juſtus: Ob man auf das Anbringen ſtehen wolle? das iſt, ob mans behaupten könne? Wann man Ja ſagt, ſo nimmt der Juſtus die Bibel in ſeine Hand, und ermahnet denjenigen zuvor noch einmal ſehr ſcharf. Wann diß geſchehen iſt, ſo muß man die Bibel aus des Juſtus Händen nehmen, und dieſelbe dreymal küſſen. Hierauf ſpricht der Juſtus: Nun iſts gethan; ſezet ſich nieder, verbindt den Verklagten vor die nechſte Court, und läßt ihn gleich durch den Conſtabel, das iſt, den Gerichts-

diener,

diener nach Philadelphia in die Priſon führen, darinn man bleiben muß, bis die erſte Court gehalten wird, welches manchmalen noch faſt ein ganzes Vierteljahr anſtehet. Will aber ein ſolcher nicht in die Priſon, ſo muß er ſich gemeiniglich vor 1. 2. 3. 4. 5. bis 600. fl. verobligiren, daß er zu Philadelphia auf der nechſten Court erſcheinen und ſich ſtellen wolle. Vermag er aber nicht ſo viel, ſo muß er ſich umſehen, daß ein anderer guter Freund ſich vor ihme verbindet. Erſcheint ſolcher nicht auf die beſtimmte Zeit, ſo iſt das verbundene Geld oder ſo viel Hab und Gut unfehlbar zur Strafe verfallen. Kommt nun eine Klage das erſtemal vor die Court oder Gerichts-Verſammlung, ſo koſtets ſchon 5. Pfund, das iſt 30. fl. wirds aber nicht ausgemacht und auf die zweyte Court verſchoben, ſo koſtet es noch ſo viel, und wird doch eine Sache nicht allemal auf derſelben ausgemacht, ſondern die Courts-Herren, wann es oft genug vorgekommen iſt, erwehlen erſt noch drey unpartheyiſche Männer, die ſolches ausmachen ſollen. Dieſes geſchiehet folgender maſſen: Wann die drey erwehlte Männer nebſt dem Kläger und Beklagten auf die beſtimmte Zeit zuſammen kommen, ſo wird zween von den Schiedsmännern angeſagt, vor welchen Theil ein jeder von der Verſammlung ſey erwehlet und beſchworen worden, der dritte Mann aber, als die Mittels-Perſon, muß vollends ausſprechen, wann die zwey nicht können einig werden. Ehe, und dann, aber, der Proceß ſelbſt

ange-

angehet, wird durch die drey Männer in Beyſeyn eines engliſchen Schreibers eine engliſche Schrift aufgeſezt, wann auch ſchon die Sache teutſche Leute angehet, dann es gilt vor Obrigkeit keine teutſche Schrift nichts. Dieſe Schrift muß der Kläger und Beklagte unterſchreiben, und verſprechen, daß das, was die drey Männer in der Sache ſetzen, ſprechen und ſchlieſſen werden, beede Theile genehm halten wollen. Hernach wird eine Sache erſt ausgemacht, es falle darnach auf welchen Theil es wolle.

Wann jemand Schulden macht, und ſolche auf die beſtimmte Zeit nicht zahlt oder zahlen kan, ſo wird ihm ſein Beſtes, das er hat, genommen, hat er aber nichts oder nicht zulänglich, ſo muß er unverzüglich in die Priſon, und in derſelben bleiben, bis jemand vor ihn gut ſpricht, oder bis er verkauft wird. Dis geſchicht, er mag Kinder haben oder nicht. Will er aber loß ſeyn und hat Kinder, ſo wird ein ſolcher oft genöthiget ein Kind zu verkaufen. Wann ein ſolcher nur 5 Pfund oder 30 fl. ſchuldig iſt, ſo muß er ſchon ein Jahr oder länger davor ſerviren, und ſo nach Proportion der Schuld; gibt man aber ein Kind von 8. 10. 12. Jahren dafür hin, ſo muß es ſerviren, bis es 21 Jahr alt iſt.

Wann man in Pennſylvanien ſich mit einer Perſon verſprochen hat, und nicht gerne bey einem ordinirten Prediger copulirt ſeyn möchte, ſo darf man vor 6 fl. ohnausgeruffen ſich bey einem jeden Juſto, wo man will, trauen laſſen.

laſſen. Es iſt bey den Neuverlobten auch dieſer Gebrauch ſehr gemein, wann ein Paar würklich getrauet ſeynd, und der Prieſter dieſelbe eingeſegnet hat, ſo küſſen ſie einander vor der ganzen Kirchen⸗Verſammlung, oder wo ſolche Copulation geſchiehet. Wann ferner ein Paar Perſonen von der Canzel verkündet worden, und ſolches ſchon zum 2ten oder 3ten mal geſchehen wäre, ſo hat man noch die Freyheit, einander wiederum aufzugeben ohne die geringſte Koſten. Wann auch zutheuerſt ein ſolches Paar ſamt ihren Hochzeit⸗Gäſten ſchon in die Kirche gekommen und gar vor den Altar getreten wären, und es reuete den einen Theil, ſo können ſolche noch davon lauffen. Dieſes iſt ſchon öfters geſchehen, ſonderheitlich geſchiehet es mehr, daß eine Braut ihren Bräutigam ſamt den Hochzeit⸗Gäſten in der Kirche zurück gelaſſen, welches darnach ein grauſames Gelächter bey denen Hochzeit⸗Gäſten verurſachet; dieſe dörfen auch die zugerichtete Mahlzeit hernach umſonſt verzehren.

Wann in dieſer Provinz ein Paar einander heurathen wollen, und man wills auf einer oder beeden Seiten der Eltern und Angehörigen durchaus nicht geſtatten, in ſpecie wann eine Weibs⸗Perſon ihren Liebſten nicht will laſſen, ſo reiten dieſelbe mit einander auf einem Pferd davon. Weilen auch das Frauenzimmer viel ein gröſſeres Vorrecht hat als die Manns⸗Perſonen, ſo muß das Mannsbild ſich auf das Pferd hinter ſeine Liebſte ſetzen. In dieſer Po-

ſitur reiten ſie zu einem Juſto, und ſagen ihm: Sie hätten einander geſtohlen, und bitten, er wolle ſie vor ihr Geld copuliren. Wann dieſes geſchehen, ſo kan ihnen hernach niemand weder Eltern noch Befreundte mehr hinderlich ſeyn.

Wer in Teutſchland ſein Weib oder Mann verlohren hat, und iſt ihme deßwegen noch keine Leiche vors Hauß, oder Todten-Schein zu Handen gekommen, der kann ſolchen verlohrnen Schaz, wann er anders noch lebet, in Amerika wieder finden, dann Pennſylvanien iſt ein Sammel-Plaz aller entloffenen Taugenichts. Daſelbſt befinden ſich viele Weibs- und Manns-Perſonen, welche ihre Ehegatten ſamt den Kindern haben ſitzen laſſen, dagegen aber wiederum andere Männer oder Weiber geheurathet, ſich aber hernach gemeiniglich ärger als zuvor betrogen finden.

Wann einer eine Weibs-Perſon ſchwängert, und er will ſie heurathen, es geſchehe nun dieſes vor oder nach ihrer Niederkunft, ſo hat er ſeine Schuld gebüßt, und wird von der Obrigkeit nicht geſtraft. Wann er aber die Geſchwängerte nicht heurathen will, und ſie klagt, ſo muß er ſie entweder heurathen, oder ihr ein Stück Geld geben. Die Hurerey ſelbſt aber wird nicht beſtraft.

Vor etlichen Jahren hat ſich nicht weit von den blauen Bergen folgende warhafte Geſchichte zugetragen. Einem Mann erkrankete ſeine Frau, welche ſchon ziemlich bey Jahren geweſen, und wurde von Tage zu Tage ſchlechter mit

mit derſelben. Da nun die Frau zum Aufkommen ſich ſelbſt ganz keine Hofnung machte, befiehlet ſie ſich dem lieben GOtt, und bittet zugleich ihren Ehegatten, er wolle ihr doch die lezte Bitte nicht verſagen, welche ihme und ihren Kindern zum Beſten gereichen würde. Der Mann wollte ihr alles willfahren, was er konte, gibt ihr die Hände drauf, und fraget ſie: In was dann ihre Bitte beſtünde? Sie ſprach: Ach lieber Mann, weil meine Kinder, die noch jung und ohnerzogen ſind, mich ſehr anfechten, daß ich ſorge, wann ich ſterbe, ſie möchten eine böſe Stiefmutter bekommen; ſo bitte ich dich herzlich, daß du doch keine andere als unſere Roſina heurathen wolleſt, welche bishero eine getreue und fleiſſige Magd im Hauſe geweſen. Der Mann aber tröſtete ſie mit dieſen Worten: Sie möchte nur vor dieſes unbekümmert ſeyn, er hoffe, ſie werde wiederum aufkommen, worzu ſie aber durchaus keinen Glauben haben wollte; läſſet deßwegen mit Bitten bey dem Manne nicht nach, daß er doch keine andere als die Roſina heurathen wolle, damit ſie doch vor ihrem Ende wiſſe und ſehe, was ihre Kinder vor eine Mutter haben. Der Mann mußte ihr alſo die angetragene Heurath mit Hand und Mund verſprechen. Dieſes war ihr aber noch nicht genug, ſondern ſie ließ auch die Roſina vors Bette ruffen, und befiehlet ihr Hauß und Hof, Mann und Kinder, welches die Magd nicht weggeworffen, ſondern alles in des Meiſters Willen ſtellte. Als nun die bekümmerte

Frau das Jawort von beeden vernommen, muſte ihr Mann und die Magd vor ihren Augen einander die Hände geben, daß ſie einander behalten wollen. Die kranke Frau legte ihre Hände auch oben drauf, ſegnete dieſes neue Paar ſelbſt ein, und war darüber ſehr froh. Hernach aber wurde die kranke Frau von Tag zu Tage wiederum beſſer, und zuletzt vollkommen geſund. Der Mann ſagte auch zu ſeiner alten Frau: Du haſt mir ſelbſt mit Gewalt dieſe Junge zum Weibe gegeben, nun will ich ſolche auch behalten. Worüber die alte Frau geſprochen: Ja, das will ich ſo haben, darnach kan ich ruhig ſterben, wann es geſchicht. Die junge Frau habe auch Kinder bey Lebzeiten der Alten gezeuget, und die alte Frau habe dieſer allezeit in dem Wochenbett wohl und fleiſſig aufgewartet und gepfleget, ſo, daß dieſe zwey Weiber und der Mann hernach miteinander ſehr wohl zufrieden waren; worein ſich auch niemand geleget, ſonderheitlich weil es Separatiſten und keine Kirchleute geweſen. Wann hernach jemand in dieſes Hauß gekommen, etwas mit der Frauen zu ſprechen, ſo habe der Mann oder eine von deſſen Weibern allzeit gefraget: welche man meyne, die Alte oder die Junge? und haben es ſelbſt geſaget, daß ſie beede ſeine Weiber ſeyen.

Man könnte mir wider die Glaubwürdigkeit dieſer Hiſtorie die Schärfe des engliſchen Geſetzes entgegen halten, welches demjenigen, der zwey Weiber, oder derjenigen, die zwey Männer

ner hat, unfehlbar den Kopf abſpricht. Allein der Richter ſpricht diß Urtheil nicht, wenn der andere Theil nicht klagt. Dieſe beyde Weiber aber waren zufrieden und waltete hier noch ein beſonderer Umſtand vor, geſchweige daß in Pennſylvanien, ſo ſtreng auch die Geſetze ſind, ſolche dannoch nicht ſo genau können beobachtet werden, weil die Leute auf dem Land zu weitläufig von einander wohnen. Wenn auch wirklich ſich zutragen ſollte, daß einer zwey Weiber hätte, und deßwegen vor der Obrigkeit angebracht würde, ſo würde er nicht nachlaſſen, bis er das dritte Weib auch vollends dazu bekäme. Dann alsdann wäre er frey, und hätte nicht wider das Geſez geſündiget, als welches nur zwey, nicht aber ausdrücklich drey Weiber verbietet.

Sonſt werden die Verbrecher und beſonders die Diebſtäle hart beſtraft. Wann jemand nur ein Schnupftuch, ein Paar Strümpfe, Schuhe oder Hembd, und dergleichen geringe Sachen entwendet hätte, und er würde angebracht, ſo wird er auf öffentlichem Markt an eine Säule angebunden, bis an den untern Leib nackend ausgekleidt, und mit einer Spißruthe, oder gar mit einer Pferds- oder Hunds-Peitſche, woran noch manchmal Knöpfe gemacht ſeynd, ſo entſezlich gehauen, daß Haut und Fleiſch an demſelben herab hangen. Vergreift ſich aber ein ſolcher hernach wiederum, und hat etwa nur vor 20. Gulden werths oder ein Pferd geſtohlen, ſo wird kurzer Proceß mit ihm ge-

macht: Man ſetzet und bindet ſolchen auf einen Karren, fähret mit ihme unter den Galgen, thut ihme den Strick um den Hals, hängt ihn auf, fähret unter ihme hinweg, und läſſet ihn hangen; da muß mancher lange leiden, und miſerabel ſterben. Dann in dieſem Lande gilt es gleich, wer da henken will; vor 5. Pfund oder 30. fl. darf ſolches thun, wer es thun mag. Es iſt in der Zeit, da ich darinnen geweſen, unter andern einmal ſolche Execution geſchehen, daß ein ſo ungeſchickter Hängmann, wie ſolche genennet werden, einen Dieb henken müſſen, mit dem er lange umgegangen, daß endlich die vornehmſte Herren, welche dabey geweſen, ungedultig darüber worden, und geruffen: was er doch ſo lange mit ihme machte? Der Hängmann aber war geſchwind beſonnen, und antwortete beherzt: Ihr Herren, wann ihr könnt beſſer henken dann ich, ſo kommt ihr her; worüber die Herren vom Volk nur ausgelacht worden.

So hat auch hier jedermann die Freyheit, ſtatt des Kleemeiſters ſein gefallen Pferd, Vieh oder was es wäre, ſelbſt hinaus zu führen, wohin es ihme gefällig, darf auch dem crepirten Vieh die Haut ſelber abziehen, und damit umgehen wie man will. Es wird ihme deßwegen niemand nichts in den Weg legen, indem ſolches vor allen Profeſſionen ohne einiges Widerſprechen paſſiret.

In Pennſylvanien könnte man ein ganzes Jahr herum reiſen, ohne einen Kreuzer zu verzehren,

zehren, dann es iſt in dieſem Land gebräuchlich, daß wo man ſammt dem Pferd an ein Hauß kommt, man den Reiſenden fraget, ob er was zu eſſen haben wolle? worauf man allzeit ein Stück kalt Fleiſch, welches gemeiniglich nach Tiſch über geblieben, dem Fremden vorlegt; darzu gibt man noch ſchön Brod, Butter oder Käß, nebſt Trinken genug. Will einer über Nacht bleiben, ſo wird er wieder ſammt dem Pferd frey gehalten. Kommt jemand zu Eſſenszeit in ein Hauß, ſo muß man gleich zum Tiſch ſitzen und miteſſen, wie mans antrift. Es hat aber auch Wirthshäuſer, daß man haben kan was man will.

Das engliſche Frauenzimmer in Pennſylvanien und allen engliſchen Colonien hat alle Eigenſchaften und Vorrechte des Frauenzimmers in Alt-Engelland. Es iſt ungemein ſchön und wohl gewachſen, gemeiniglich luſtig, freundlich, ſehr frey, beherzt, klug und geſchickt, aber auch dabey ſehr hochmüthig; ſie machen viel Staat, und prätendiren von den Manns-Perſonen groſſe Aufwartung. Die engliſche Manns-Perſonen pflegen ihrer auch, und reſpectiren ſie ſehr hoch. Eine Manns-Perſon darf ſich nicht unterſtehen, eine Frau zu heurathen, wann er nicht wohl im Stande iſt, ſolche ohne ihre Arbeit zu erhalten, ſonſten würde ſie ihn unglücklich machen, oder gar von ihme lauffen, dann man darf ihnen kein Haushaltungs-Geſchäft zumuthen, als was ſie gerne nach eignem Belieben verrichten wollen. Sie lieben

Viſiten oder gehen in Compagnien, es mag dem Mann gefallen oder nicht, er darf nicht einmal ſauer dazu ſehen. Ich wollte in Engelland lieber drey Männer ſchlagen, als einer Frau nur eine einzige Ohrfeige geben, und wann ſolches von ihrem eigenen Mann geſchiehet, und ſie klagt ſolches ihren Nachbars-Frauen, ſo iſt er ſeines Lebens nicht mehr ſicher. Geſchiehet ſolches mehrmalen, ſo darf er ſich kecklich aus dem Staub machen, oder ſie kan ihn auf lange Zeit in eine Priſon oder gar auf eine Galeere bringen. Niemand kan ſie zwingen, ihren Mann mehr anzunehmen. Daß das engliſche Frauenzimmer insgemein ſehr ſchön iſt, iſt kein Wunder, dann von Kindheit auf wird ihrer wohl gepfleget, ſie genieſſen keine harte oder raue Speiſen und Getränke, ſie dörfen nichts arbeiten, und kommen wenig in die Sonne. Ein engliſches Weibsbild wird vor Gericht vor drey Mannszeugen angenommen. Man ſagt, ſie hätten dieſes groſſe Vorrecht von der Königin Eliſabeth erhalten.

Von der Gröſſe Amerika ſpricht man in Pennſylvanien, daß dieſer Welttheil weit gröſſer als Europa ſeyn ſolle, und könne man ſolches wegen ungebahnten Straſſen, Waldungen, groſſen und kleinen Flüſſen, ohnmöglich ausforſchen. Pennſylvania iſt auch keine Inſul, wie einige Einfältige in Teutſchland darvor gehalten. Ich habe Gelegenheit genommen, mit einem engliſchen Reiſenden, welcher bey den wilden Leuten weit im Lande geweſen,

von

von der Groſſe dieſes Welttheils zu ſprechen. Dieſer hat mir erzehlet, daß er wegen Erhandlung vieler Wildhäute und mancherley Pelz-Waaren über 700. engliſche Meilen, welche 233. ſchwäbiſche Stunden ſind, von Philadelphia, bey den Wilden im Land geweſen ſeye. Er habe eben auch deßwegen mit einem Indianer, einem ſehr alten Kerl geſprochen, welcher ihm auf engliſch ſo viel habe zu verſtehen gegeben, daß er und ſein Bruder miteinander, von dem Plaz, wo er mit ihme geſprochen und gehandelt habe, einmal gegen Untergang der Sonnen gerade durch das Land und durchs Gebüſche hindurch gereiſet ſeyen, ſie wären nach ihrer Rechnung 1600. Engliſche Meilen weit gekommen. Da ſie aber geſehen, daß ſie keine Hofnung gehabt, ein Ende aus dieſem Lande zu finden, ſo hätten ſie wieder umgekehret. Auf dieſer Reiſe ſeyen ihnen unbeſchreiblich viele Indianer ihres Geſchlechts, auch allerhand Thiere zu Geſichte gekommen, als weiſſe und ſchwarze Bären, Hirſche, welche nicht ſo groß wie bey uns ſeynd, wilde Ochſen, Panther, welche die Stärke haben ein Stück Vieh oder einen Menſchen ums Leben zu bringen, wilde Schweine, welche ſehr groß ſeyen, Wölffe, Affen, Füchſe und dergleichen. Ferner Feder-Gewild mancher Arten, als Stein-Adler, Torckis, d. i. welſche Hüner, die gröſſer als die Hahnen ſind, Schwanen, wilde Endten, ohne der ſo mancherley wunderſamen Gevögel, welche ihnen, denen Wilden, zuvor nicht be-

kannt gewesen, in ſpecie auch mancherley Thiere, welche ſehr feines und koſtbare Pelzwerk tragen. Unter andern hätten ſie ein Thier angetroffen, welches auf ſeinem Haupte ein ſpitzig glattes anderthalb Ehlen langes Horn getragen, gemeldtes Horn habe gerad vor ſich geſehen; dieſes Thier ſeye wie ein mittelmäſſig Pferd, aber ſchneller als ein Hirſch im Lauf geweſen. Die Europäer in Pennſylvania haben dieſes Thier vor das Einhorn gehalten.* Der alte wilde Kerl habe auch geſagt; Sie hätten auf dieſer Reiſe viele groſſe Waſſer, ohne die kleine Flüſſe angetroffen, worüber ſie allwegen geſchwommen ſeyen.

In dem blauen Gebürge hat man unterſchiedliches reiches Erzwerk gefunden, welches man aber noch ſo viel möglich, verborgen hält, am allermeiſten aber beſtehet dieſes Erz in Kupffer, Schwefel und Eiſen, welches reiche Ausbeute giebet.

Eiſen- Schmelz- oder Hammer-Schmidten und Glaßhütten ſind ſchon etliche darinnen gebauet; man führet aus dieſer Provinz vieles gegoſſene Eiſen und Glaßwerk auf den Schiffen nacher Irrland, Engelland, Holland, und dergleichen Colonien; ja es wird in Philadelphia manches Schiff allein mit Eiſen-Maßlen beladen und weggeführet.

In Pennſylvanien hat man auch einen Platz gefunden, welcher mir ſehr wohl bekannt, da die allerſchönſte blaue, weiſſe und rothe Marmorſteine

* Vielleicht iſt es das Elendthier.

morſteine liegen, aus welchen die Engelländer ſehr ſchöne Altäre, Säule und Säulen bauen. Dieſe Steine ſind ſo groß, als man ſie immer haben will; ſonſten hat es auch zum Bauen ſchöne Steine genug. Es wird deßwegen in dieſem Land alles mit Quader und ungehauenen Steinen gebauet.

In Pennſylvanien befinden ſich bereits vier Buchdruckereyen, nemlich in Philadelphia zwey, eine in engliſch- und die andere in teutſcher Sprache; die dritte aber in Germanton, und die vierte in Lancäſter.

Man hat auch ſchon würcklich zerſchiedene Mahl- Seeg- Oel- Walk- Reib- Pulver- und Pappier - Mühlen, auch Kalk- und Ziegel-Oefen genug: Nichtweniger aufgerichtete Gerbereyen und Hafners-Hütten. Auch ſind in Philadelphia ſchon teutſche und Engliſche Apothecken, und wüßte ich keine Kunſt und Handthierung zu nennen, die in dieſer Stadt oder neuen Land nicht anzutreffen wäre. Es gehen zutheuerſt ſchon die Glaßträger und Scheerenſchleiffer darinnen umher, welches den Engelländern ſehr wunder- und lächerlich vorkommt.

Nichts mangelt in dieſem Land mehr, als wie gemeldt, der Weinwachs, der aber mit der Zeit, wie ich nicht zweifle, auch zu Stand kommen wird. Es iſt deßwegen kein Wunder, daß dieſes ſchöne Land, welches ſchon weit und breit wohl angelegt und mit reichen Leuten bewohnet iſt, Frankreich ſehr in die Augen ſticht. Und wirklich da ich dieſes ſchreibe, gehet das Gerücht,

rücht, daß die Franzoſen im Nov. 1755. in Pennſylvanien eingefallen, und Lancaſter eingenommen hätten, welches durch die Uneinigkeit des Gouverneurs Hrn. Morris und der Verſammlung, da leztere zur Vertheidigung des Landes kein Geld geben wollen, den Franzoſen deſto leichter geweſen. Es kan aber meiner geringen Einſicht nach Pennſylvanien keinen langen Krieg aushalten, weil man ſich bishero zu nichts wenigers, als zu einem Krieg verſehen, ſonderheitlich, weilen ſo unbeſchreiblich viele Quäckers daſelbſt wohnen, und mit niemand ſtreiten oder fechten wollen. Dahero hat man niemahlen Käſten mit Früchten oder Verraths-Häuſer angeleget, dann bishero hat jedermann in dieſem Land alljährlich ſeine übrige Früchten zum Verkauf nacher Philadelphia führen laſſen, und von da werden die Früchten über See in andere Provinzen geführt; dahero glaube ich gänzlich, daß wegen Ermanglung derer Früchten bey dieſer Kriegszeit, bald eine unbeſchreibliche Noth entſtehen muß.

Die Witterung in Pennſylvanien iſt gegen Europa ſehr veränderlich, dann Sommerszeit iſt es oftermalen ſo heiß und gleichſam ohne Luft, daß man faſt zu verſchmachten meynt, und Winterszeit iſt vielmals eine ſolche penetrante Kälte, und zwar ſo ſchnell, daß Menſchen und Vieh, auch die Vögel in der Luft erfrieren möchten. Das beſte dabey iſt, daß ſolche Kälte nur von kurzer Dauer iſt, und durch eine plözliche Veränderung unterbrochen wird; dann

dann es gibt öfters in einem Tag 3 bis 4erley Witterung, warm, kalt, Sturmwind, Regen, Schnee und wieder ſchönes Wetter. Es entſtehen auch manchmal ſolche unvermuthliche Sturmwinde und Platzregen, daß man öfters gedenket, es müſſe alles zu Grunde gehen. Dann es reiſſet manchmalen groſſe Obs- und Cedern-Bäume ſamt denen Wurzeln vom Grunde aus, ja vielmals ganze Stück Waldungen um. Es hat in dieſem Land beſtändig viele und ſtarke Winde, weilen es nahe an der offenbaren See lieget.

Im Früh-Jahr wächſet bey der ſo ſchnell einfallenden groſſen Wärme alles ſehr geſchwind, und iſt Anfangs Junii darinnen völlig Erndte.

Niemand darf in dieſem Lande Sommerszeit, wie groß auch die Hitze am Tage mag geweſen ſeyn, Abends nach Untergang der Sonnen ohnangekleidet bleiben, wegen des ſtark und ſcharf fallenden Thaues, ſonſten man gleich einen Catharr oder gar ein Fieber bekommet.

Es iſt zu bewundern, daß man von deren alten Indianern oder wilden Leuten öfters klagen und ſagen höret, daß ſie, ſeit deme die Europäer in ihre Lande gekommen, vielen Schnee, groſſe Kälte und Waſſergüſſe, auch grauſame ſchwere Donner-Gewitter auszuſtehen haben, wovon ſie vor Ankunft der Europäer nichts gewußt hätten. Dieſes mag nun wahr ſeyn oder nicht, ſo ſchreiben doch ſelbſt die Pennſylvanier die Schuld den Europäern zu, und zwar darum, weilen dieſelbe und hauptſächlich die Teut-

ſche

ſche meiſtens grauſame und entſezliche Flucher ſind.

Deswegen iſt auch in ganz Pennſylvanien kürzlich wegen dem ſo entſezlichen und grauſamen Fluchen, ſowohl bey Engliſch als Teutſcher Nation 5. Pfund oder 30. fl. Straf angeſetzet worden, und ſo jemand ein oder den andern mehr fluchen höret, und denſelben gleichbalden anbringt, ſo ſolle derſelbe allezeit die Helfte der angeſezten Straffe mit 15. fl. haben; wornach ſich alſo ein mancher vor Schaden und Gefahr ſeiner übelen Gewohnheit zu hüten befliſſen iſt. Mancher aber iſt auch dadurch begierig worden, ein Stück Geld damit zu bekommen, und iſt zu meiner Zeit ein ſolcher Geldgieriger heßlich angegangen. Als dieſer aus intereſſirter Abſicht einen Mann, welcher ſehr arm geweſen, wegen ſeines Fluchens angebracht hatte, ſo fragte ihn der Juſtus vor allen Dingen: Ob dieſer Flucher ein armer oder reicher Mann wäre, und ob er auch Kinder habe? Wie er nun vernommen, daß nichts bey demſelben zu bekommen ſeye, ſo wurden ihme ſtatt der 5. Pfund oder 30. fl. Straf 50. Prügel auf den Hindern zugeſprochen. Weil aber dem Zeugen allzeit die Helfte von ſolcher Straffe gebühret, ſo fragte der Juſtus den intereſſirten Kläger: Ob er dem armen Mann ſeine Helfte Strafe nicht ſchenken wolle? Als er aber mit Nein geantwortet, ſo verſicherte ihn der Juſtus, er ſolle nur Gedult haben, es müſſe ihm die Helfte Straffe auch redlich gegeben werden.

Nach

Nach dieſem ließ er dem Verklagten vor ſeine Flüche 25. gute Prügel geben, und hernach dem Geldgierigen Kläger die Helfte mit 25. gut gemeſſenen Prügeln auch zukommen, weſſen Parts er ſich ſehr verwundert. Hernach hat dieſer Schadenfroh gelobet, in ſeinem Leben keinen Menſchen mehr anzubringen.

In der Provinz Pennſylvanien, ſonderheitlich in der Stadt Philadelphia werden die Sabbaths-Schänder, welche Sonntags kauffen und verkauffen, wo ſolches ohne Noth geſchiehet, jeder vor 5. Pfund oder 30. fl. geſtraft, auch ſo gar ein Becker, welcher Sonn- oder Feſttags Brod backt und auf ſeinen Laden ſtellet, wird mit 30. fl. Straf angeſehen. Noch vielweniger wird ein Handelsmann am Sonntag deswegen verſchonet. Das Fruchtmahlen iſt unter gleicher Straffe verbotten. Ein Fuhrmann, ſo ohne Noth ins Feld oder gar über Land fähret, wird mit gleicher Straffe angeſehen, weil ſolches eben ſo wohl als anderer Profeſſionen ihre werktägliche Geſchäfte zu achten ſey. Es iſt aber nichts deſtoweniger wegen der ſo vielerley Religions-Verwandten eine groſſe Confuſion, dann es wird ſonderlich auf dem Lande der Sonntag ſehr ſchlecht gefeyert, und von denen meiſten Landleuten wenig geachtet; überhaupt ſind die Apoſtel- und Feſttäge in keiner Obſervanz. Und weil die Inwohner von den Kirchen, wie vor gemeldt, ſehr weit abgelegen, und ganz zerſtreuet wohnen, hält zwar mancher Hauß-Vatter mit den Seinigen in

ſeiner

ſeiner Wohnung den Gottesdienſt, viele andere pflügen, erndten, dreſchen, hauen oder ſpälten Holz und dergleichen, neben denſelben, und wird alſo der Sonntag von vielen aus der Acht gelaſſen, indeme auch die meiſte aus Mangel eines jährlichen Calenders nicht einmal wiſſen, wann es Sonntag iſt, mithin wird dardurch ſonderlich die Jugend ohne die ſo nöthige göttliche Erkenntnis, gleich denen alten Innwohnern oder Wilden auferzogen.

In Pennſylvania und übrigen engliſchen Colonien ſind unzehlich viele Negers oder Schwarze zu ſehen, die ihr Lebtag als Sclaven ſerviren müſſen. Man zahlt vor einen ſtarken und fleiſſigen halbgewachſenen Neger 2. 3. bis vierthalb hundert Gulden; viele werden von ihren Herrn verehlichet, um junge Mohren von denenſelben zu erziehen, und wiederum zu verhandlen. Dieſe ſchwarze Leute werden auch auf engliſche Manier mit einander copulirt.

Man kan die Einwohner in Pennſylvanien nach den Farben in 4. Gattungen eintheilen. Dann es gibt darinn 1) **Weiſſe**, dieſes ſind die hineingekommene Europäer, und die von einem Europäiſchen Vater und Mutter herſtammende Einwohner. 2) **Neger**, das ſind die aus Afrika als Sclaven herüber gebrachte Schwarze. 3) **Mulaters** oder **Malaters**, die von einem weiſſen Vater und ſchwarzen Mutter, oder von einem ſchwarzen Vater und weiſſen Mutter, erzeugt ſind. Dieſe ſind weder weiß noch ſchwarz, ſondern gelblicht. 4)

Schwarz-

Schwarzbraune, dieſes ſind die Wilden oder Indianer, die alten Einwohner des Landes.

Von der Anzahl der Menſchen in Pennſylvanien zu reden, ſo muß man geſtehen, daß das weibliche Geſchlecht in dieſem neuen Land ſehr fruchtbar iſt, dann man heurathet hier zu Lande bald, und kommen jährlich viele Leute hinein. Wo man in Philadelphia, oder ſonſten im Lande in ein Haus kommt, ſo iſt gemeiniglich daſſelbe voller Kinder, und in der Stadt Philadelphia wimmelts voll derſelben. Und ſo man eine Frau ſiehet, ſo iſt dieſelbe entweder ſchwanger, oder trägt ein Kind auf den Armen, oder führet eines an der Hand. Alle Jahr werden alſo gar viele Kinder gebohren.* Diejenigen, ſo in dieſem Land gebohren und erzogen werden, wachſen ſehr ſchnell auf, werden mehrentheils groß, und ſind ſolche im 15 höchſtens bis 17. oder 18. Jahr völlig erwachſen, ſelten aber wird eines davon alt. Sie gleichen hierinnen den Bäumen in ihren Wäldern. Die Europäer aber welche hinein kommen, werden viel älter als diejenige, ſo in dieſem Lande gebohren werden. Ich habe wenigſtens wenige von 60/70. Jahren geſehen, hingegen habe ich Leute darinnen angetroffen, welche vor 75. Jahren mit denen erſten Leuten als Kinder hinein gekommen. Dieſe haben mir erzehlet, wie es zur ſelben Zeit Anfangs in dieſem Lande ausgeſehen habe, und wie ſehr elendig es ihnen manchmal ergangen ſeye. Daß

* In Pennſylvanien ſollen 100000 Innwohner ſeyn.

es auch den Anfängern in dieſem neuen und wilden Lande ſehr hart ergangen, iſt wohl zu glauben, dann dieſe kleine Heerde mußte wegen der damaligen vielen umſchwebenden Indianer oder Wilden noch in groſſen Furchten ſchweben, ſehr vieles, ja faſt alle Handthierungen haben ihnen gemangelt; die Säe-Früchten mußten ſie alle einhacken wegen Ermangelung der Pferde und des Viehes, über dieſes mußten ſie damals und noch lange hernach der Mahlmühlen entbehren, und die Früchten oder Kernen nur auf Breiten mit den Steinen zerquetſchen und zerreiben; mit Brod backen ſeye es ebenfalls elendig hergegangen. Uber alles dieſes war lange Zeit kein Salz zu bekommen. Holz und Fleiſch hätte ihnen zwar nicht gemangelt, weil ſie allerhand Gewild geſchoſſen, wann ihnen anders nicht das Schieß-Pulver darzu gemangelt. Verſchiedene hätten eine lange Zeit ein Pferd mit einander gehalten, bis und dann mehr Pferde und Vieh von andern Ländern gebracht worden. Der damaligen groſſen Menge von mancherley wilden groſſen und kleinen Thieren, Schlangen und Ungezieffer nicht zu gedenken, ſo daß ſie beſtändig in groſſer Angſt und Sorgen leben, deßwegen auch Tag und Nacht groſſe Feuer um ihre Hütten halten müſſen, um die Bären, Panther und Wölfe abzuhalten. Jezo aber ſiehet man ſelten noch einen Bären und Panther in Pennſylvanien. Zwar iſt vor etlichen Jahren ein groſſer Bär Nachts dem Capitain von

Diemer

Diemer auf ſeinen Plaz gekommen, und auf die Obs-Bäume geſtiegen, wo er Aepffel geſchüttelt, als wann ein Menſch darauf wäre, worüber die Hunde Laut gegeben. Der Bär aber achtete ſolches nicht, und ſchüttelte immer fort. Endlich wurde ſolches dem Haus-Herrn durch das Geſinde angezeigt, welcher ſogleich zwey Kugel-Büchſen, Knechte und Hunde zu ſich genommen, und da er dem Aepfelbrecher beym Mondſchein nahe genug gekommen, gab er demſelben einen Gruß mit der Kugel, worüber der angeſchoſſene Bär grauſam wütete, und einen verkehrten Sturz vom Baume auf den Boden machte. Als er aber fliehen wollte, lief er dem zweyten Schuß entgegen, worauf er noch einen Burzelbaum gemacht, und den dritten Schuß empfangen, daß er liegen geblieben, und man die groſſen Hunde über ihn gelaſſen, welche ihn vollends erwürget haben. Solches habe bey vielen Nachbarn eine groſſe Freude erwecket.

Die alte achzig jährige Leute haben mir auch noch ihren damaligen betrübten Zuſtand mit Wehmuth erzehlet, daß ſie lange Zeit groſſen Mangel an gottesfürchtigen Predigern, Sacramenten, Tauf und Abendmahl gehabt haben; und wann ein Prediger hie oder da geweſen, habe mancher 10. 20. bis 30 Stundwegs ſolchen zu hören gehen müſſen, dahingegen iziger Zeit die mehreſten Leute demſelben nicht gerne eine Stunde zulieb gehen, noch ihn hören mögen, ſondern wohl gar verachten. Die

viele Secten Leute verführen und machen manchen irrglaubig, ſonderheitlich viele von unſern teutſchen jungen Leuten, welche leicht zu verführen ſind, weil ſolche manchmal viele Jahr bey ihnen ſerviren müſſen, auch ſo gar ihre Mutter-Sprache vergeſſen. Es haben auch ſchon viele erwachſene und alte Perſonen, nur wegen ihres Unterhalts ihren Glauben verändert. Ich könte vieles davon erzehlen, aber weil es zu weitläuffig wäre, will ich nur ein einiges Exempel erzehlen. Ich habe einen alten teutſchen Nachbar ſehr wohl gekannt, welcher ein Lutheraner geweſen, und ſich in einem flieſſenden Waſſer wieder getauft, einige Zeit hernach hat er ſich ſelbſt beſchnitten, und nur das alte Teſtament geglaubet, endlich aber hat er ſich ſelbſt vor ſeinem Ende wiederum mit Waſſer ſelbſt über ſeinen Kopf getauft.

Noch ein Exempel von dem ruchloſen Leben einiger Leute in dieſem freyen Lande kan ich nicht übergehen. Zwey in dem Amte Oly wohnhafte und ſehr reiche Plantage-Männer, die mir gar wohl bekannt waren, einer Namens Arnold Hufnagel, und der andere Conrad Reif genannt, zwey Erzfeinde und Spötter der Prediger und göttlichen Wortes, kamen oft zuſammen den Predigern und geſammten Kirchleuten Spott und Schmach zu erweiſen, den Himmel und die zukünftige Seeligkeit, wie auch die hölliſche Verdammnis zu verlachen und abzuleugnen. Da nun dieſe beede Spötter nach ihrer ſonſtigen üblen Gewohnheit wiederum

um A. 1753. beyſammen waren, und angefangen von Himmel und Hölle zu reden, ſagte Arnold Hufnagel zu dem Conrad Reiffen: Bruder, was gibſt du mir vor meinen Theil Platz im Himmel? der andere ſprach: Ich gib dir ſo viel als du mir vor meinen Theil Platz in der Hölle bezahleſt. Hufnagel ſprach wieder, wann du mir ſo und ſo viel Schaafe vor meinen Theil Himmel gibſt, ſolt du ihn haben. Reif replicirte: Ich will ſie dir geben, wann du mir hingegen auch ſo und ſo viel Schaafe vor meinen Theil Hölle giebeſt: worüber beede Spötter ihres Handels in Worten einig waren, und unter ſich alſo mit Himmel und Hölle gottloſer Weiſe geſcherzet. Als Hufnagel, dem ſein Theil Himmelreich ſo fail geweſen, nechſten Tages darauf in ſeinen Keller, den er ſonſten allezeit vor ſeinen Himmel gehalten, gehen wollte, fiel er plözlich zu tod, worauf den Reiffen in ſeinem Felde ein Schwarm ſogenannter Stein-Adler plötzlich angefallen und ihn umbringen wollen, welches unfehlbar auch geſchehen wäre, wann er nicht jämmerlich um Hülfe geſchrien, auf welches ihme einige Nachbar zu Hülfe gekommen. Er trauete nachgehends nimmer aus ſeinem Hauſe zu gehen, wie er dann in eine auszehrende Krankheit gefallen, und ohne Reu und Buſſe ein unſeliges Ende genommen, über welche beede Exempel andere dergleichen Spötter ſich merklich geſtoſſen. Dann GOtt läſſet ſeiner nicht ſpotten.

Am erſten und zweyten Tag des Monats May iſt in Pennſylvanien ein allgemeines Freudenfeſt, woran hauptſächlich die ledigen Perſonen beyderley Geſchlechts Theil nehmen. Alles ergözet ſich darinn mit Spielen, Tanzen, Schieſſen, Jagen und dergleichen. Diejenigen von den ledigen Perſonen, die im Lande gebohren ſind, ſtecken auf ihren Kopf ein Stück Pelz von einem wilden Thier, und dabey ein gemahltes wildes Thier, welches man beliebet. Damit lauffen die jungen Purſche in der Stadt umher, und ruffen hurra, hurra. Niemand darf aber ſolches Zeichen auf ſeinen Hut ſtecken als die im Land gebohrne, und dieſe werden Indianer genennet.

In Pennſylvanien iſt bey allen Leuten hoch- und niedern Standes, in der Stadt wie auf dem Land dieſer Gebrauch: Wann man in ein Haus kommt, oder einander begegnet, ſo gibt man dem Haus-Vatter und Mutter zuerſt die Hand, hernach grüſſet man alle Perſonen mit gleichem Handſchlag, ſo viel ihrer da ſind, da dann manchmal ganze Stuben voll beyſammen angetroffen werden. Solcher Gruß und Handſchlag geſchiehet bey Fremden wie bey denen bekannteſten Leuten, und iſt allemal die Anrede bey engliſch wie bey teutſcher Nation: Guter Freund, wie gehts euch? Die Antwort iſt: So mittling. Es rühret aber dieſer artige Gebrauch her theils von den ſo vielen engliſchen Quäckers in Philadelphia, und theils von den Indianern ſelbſt, welche die erſte von

dieſem

dieſem Gebrauch waren. Die Warheit zu ſagen, ſo höret oder ſiehet man ſelten einen Streit zwiſchen ihnen; es trauen die fremdeſten Leute einander mehr, als in Europa die Bekannten. Man iſt auch viel aufrichtiger und liebreicher gegeneinander als in Teutſchland, darum leben unſere Amerikaner viel ruhiger und friedſamer als die Europäer zuſammen, und dieſes alles macht die Freyheit, worinnen alle einander gleich ſind.

Es gibt in dieſem Lande ſehr viele und wunderſchöne perlenfarbe Eichhörner, die noch einmal ſo groß als die unſerige ſind. Man ſchieſſet ſolche täglich zum Eſſen, weilen ſie ſehr köſtliches Fleiſch haben; dann ſie ſind faſt wie ein halbgewachſener Haas in der Länge, nur nicht ſo dick. Haaſen, Schnepfen, Faſanen, wilde Enten, wilde Tauben, wilde Welſchhüner kan man täglich noch die Menge ſchieſſen, Fiſche und Vögel ſind auch aller Orten genug zu bekommen. Es fället mir noch eine andere Art, nehmlich fliegende Eichhörnlein * bey, welche ungemein artig ſind, dieſe Art aber iſt ſehr klein, ungefehr wie eine Ratte, aber nicht ſo dick, man kan es mit einer Hand verdecken. Sie können einen Büchſen-Schuß weit fliegen, ihr Pelz iſt wie feiner Sammet, ihre Farbe iſt wie der groſſen Eichhörner, und ihre Pelzhäutlein werden wohl bezahlet. Ich habe ein ſolch flie-

* Dieſe fliegende Eichhörnlein hat Herr von Dierreville in ſeiner Reiſe nach Akadien p. 239. der teutſchen Ueberſetzung auch beſchrieben.

gendes Eichhörnlein als ein rares und wunderſames Thierlein mit nach Teutſchland bringen wollen, es wurde mir aber in der 6ten Woche auf der See unvermuthet durch einen ſehr groſſen Papegay zu tod gebiſſen. Dieſer Papegay war unten hochgelb, und ſeine Flügel Himmelblau; er war gröſſer als ein Hüner-Han, und konnte viel engliſch reden. Man hat auf dem Schiff noch zweyerley gehabt, der eine war in der Gröſſe einer Taube, graßgrün und konnte ſpaniſch reden; die dritte Art war ein ganzes Paar, nemlich eine Henne und ein Han, beyde nicht gröſſer als eine Wachtel, graßgrün und hatten rothe Köpflein, und konnten viel engliſch ruffen. Es giebt dergleichen wunderſam und ſchöne Vogel viel und mancherley Arten in Pennſylvanien.

Hingegen iſt die Muſic daſelbſt der Zeit noch ziemlich rar zu hören. In der Haupt-Stadt Philadelphia ſelbſt wird weder in engliſch noch teutſchen Kirchen Muſic gemacht. Zu Zeiten führen einige Engelländer in Privat-Häuſern ein Concert auf einem Spinnet oder Clavicymbel auf. Mit der erſten Orgel, welche in der Stadt Philadelphia, in einer hochteutſchen Lutheriſchen Kirche ſtehet, bin ich ins Land gekommen, welche in Heilbronn verfertiget worden. Als dieſes Werk daſelbſten aufgeſezt und geſtimmt geweſen, wurde es auch mit groſſen Freuden eingeſegnet, und zum Preiſe, Lobe und Dienſte Gottes der Chriſtlichen St. Michaelis-Kirche überlaſſen. Bey dieſem groſſen

Freuden-

Freuden-Feſte erſchienen 15. Lutheriſche Prediger nebſt dem geſamten Kirchen-Rath von allen Evangeliſchen Kirchen. Die Menge der Zuhörer war unbeſchreiblich groß, viele Leute kamen von ferne aus dem Lande, wohl 10. 20. 30. 40. bis 50. Stundwegs, ſolches Orgelwerk zu ſehen und zu hören. Man hat ſolcher Zuhörer, welche inn- und auſſerhalb der Kirche geſtanden, nemlich teutſch und engliſcher Nation, über etlich tauſend geſchätzet. Den 2ten Tag an dieſem ſolennen Freuden-Feſt wurde von denen geſammten vereinigten Lutheriſchen Predigern und Kirchen-Rath eine Conferenz gehalten, wobey ich damals als Schulmeiſter und Organiſt nominiret worden. Da ich nun in Pennſylvanien jemehr und mehr bekannt worden, und die Leute erfahren, daß ich ſchöne und gute Inſtrumenten mitgebracht, haben mich hernach manche engliſche und teutſche Familien von 10. 20. bis 30. Stundwegs ſolche zu hören, auch die Orgel zu ſehen, beſuchet, welche ſich allwegen darüber ſehr gewundert, weil ſolche ihr Lebtag keine Orgel oder dergleichen Inſtrumenten geſehen noch gehöret hatten.

Der Zeit ſeynd ſchon 6. Orgeln in Pennſylvania; die 1ſte in Philadelphia, die 2te in Germanton, die dritte in Providenze, die 4te in Neu-Hannover, die 5te in Dulpenhacken und die 6te in Lancáſter, welche alle erſt innerhalb der 4. Jahre in dieſes Land gekommen, da ich darinnen geſtanden bin.

Die Kleider-Tracht in ganz Pennſylvanien iſt beym Frauenzimmer und Manns-Perſonen nach der engliſchen Mode; das Frauenzimmer trägt keinen Reifrock, aber doch alles ſehr fein, nett und koſtbar. Die Röcke und Kittelein ſind an einem Stück geſchnitten und geneht, vornen kann man die Röcke von einander ſchlagen, unter dieſem trägt das Frauenzimmer gemeiniglich einen ſchönen abgenehten und mit Bändern beſezten Rock, die obere lange Röcke aber müſſen alle bis auf die Schuhe reichen, und ſind entweder von Catton, Ziz, oder ſonſt reichem und ſchönem Zeuge. Alle aber tragen täglich weiſſe feine Schürze, an den Schuhen gemeiniglich groſſe ſilberne Schnallen, an ihren Hälſen feine Muſter, an den Ohren koſtbare Gehänge mit guten Steinen, und auf dem Haupte feine mit Blumen geſtickte weiſſe Hauben, mit Flügeln und Spizen beſezt. Ihre Handſchuh ſind von Sammet, Seiden und dergleichen, auch gemeiniglich mit ſilber- oder goldenen Spizen beſetzet, oder koſtbar geſtickt. Ihre Halstücher ſind entweder von Sammet oder ſonſt reiner Seiden und ebenfalls koſtbar geſticket. Wann dieſelbe ausgehen oder ausreiten, ſo haben ſie blaue oder ſcharlachene Mäntel, welche ihnen nur bis über den halben Leib hangen. Auf dem Haupt tragen ſie ſchwarze oder ſonſt ſchönfärbige Taffet-Bannert ſtatt der Strohhüte; dieſe Bannert ſind von beſonderer Struktur, und dienen ſtatt der Sonnenſchirme, ſind aber viel artiger. Solte unſer Frauenzimmer ſolche Bannert ſehen, es würde gleich auch ſolche haben wollen. Wann

Wann ſie reiten, haben ſie eine koſtbare Pferds-Wippe oder Karpatſche, welche ſtarck und entweder von feinem Drat, Fiſchbein oder dergleichen ſchön gearbeitet iſt. Das Gefäß derſelben iſt gemeiniglich mit rothen Sammet, Bliſch, oder Schildkroten, Elffenbein, Perlmutter, auch manche gar mit maſiv Silber gemacht, nachdeme man ſolche bezahlen will. Solche Wippen nimmt das Frauenzimmer, wann ſie auf das Land reiſen, oder in die Stadt und in die Kirche reiten, ſie behalten ſie auch zutheuerſt in der Kirche an der Hand. Manches Frauenzimmer reitet mit dem beſten Reiter um eine Wette. Eine engliſche Magd iſt beſonders in Philadelphia ſo koſtbar gekleidet, als eine vornehme Frau in Teutſchland.

Alles Engliſche Frauenzimmer iſt insgemein ſchön, ſie tragen gemeiniglich geſchnittene oder friſirte Haare.

Die Kleider-Tracht der Manns-Perſonen ſonderheitlich der Engelländer iſt insgemein bey Bauersleuten wie bey andern Standes-Perſonen ſehr koſtbar, von lauter fein engliſchem Tuch oder dergleichen Zeug, auch zarten Hemdern. Sie tragen alle Peruquen, der Bauer wie eine Privats-Perſon. In Philadelphia trägt man ſehr groſſe und lauter feine Hüthe, welches kein Wunder, weil der Caſtor oder Biber hier zu Hauß iſt. Sommerszeit aber trägt jedermann wegen der groſſen Hitze, ſonderheitlich auf dem Lande, die Hüte unaufgeſchlagen. Man trägt deßwegen auch feine leich-

te Röcke, oder nur ein Camiſol, welches etwa von zartem Leinwand oder Barchet ſauber gemacht iſt. Jedermann trägt lange Hoſen, welche bis auf die Schuhe reichen, ſolche Hoſen ſind recht weit und von fein geſteintem Leinwand gemacht. Alle Manns-Perſonen laſſen die Haare auf dem Haupt zur Sommerzeit ſauber abſcheeren, und tragen nur eine Kappe von weiſſem feinem Leinwand, und auf derſelben einen unaufgeſchlagenen Huth. Wo man damit hinkommt, ſo ziehet man nur den Huth und nicht die Kappe ab, und ſo jemand nur ein Stundwegs über Land reiſet, ſo trägt jeder ſeinen langen Rock und ein Paar Stieffel, welche wieder halb umgeſchlagen ſind, und nur bis an die Mitte des Wadens gehen. Dieſe Tracht muß man in dieſem Lande darum haben, weilen ſo ſchnelle Veränderungen des Wetters einfället.

Die Güter in Pennſylvanien, in ſpecie um Philadelphia herum, ſind der Zeit ſchon ſehr theuer, und man muß den Morgen Felds, ſo noch Waldung, und nur eine Tagereiſe von der Stadt entfernet iſt, vor 30. 40. bis 50. fl. bezahlen; und wann man einen Platz zur Wohnung haben will, welcher bereits ſchon in wohnbarem und wohlgebautem Stande ſich findet, nemlich da man Hauß, Scheuren und gute Stallung gebaut antrift, wo auch ſchon gut Wißwachs, Baumgärten, Aecker und noch Holz genug iſt, ſo muß man noch zweymal ſo viel davor bezahlen, als vor ein ungebautes Feld;

F. 1D; es kommt ein Stück dem Morgen nach ſchon gegen hundert Gulden. Das weiter entfernte Land ſo noch nicht angeleget, und alles wild oder waldig iſt, haben die reiche Engelländer ſchon ſehr weit und breit von den Indianern aufgekauft, welches ſie hernach wiederum an die Europäer, die hinein kommen, theuer verkaufen. Es bekommen unſere teutſche Leute die dahin ziehen, nicht ſo viel Platz umſonſt, daß ſie nur ein Häußlein darauf ſetzen können. Das Land wird dazu noch alle Jahr theurer, ſonderheitlich weil die Engelländer ſehen, daß alle Jahr ſo gar viele Leute in dieſes Land ziehen, und Güter oder Plantagen haben wollen.

In Süd-Carolina, welches 200. bis 250. Stunden von Pennſylvanien entfernet iſt, kan man noch den Morgen, welches aber alles Wald iſt, vor 18 oder 20 kr. bekommen. Daſelbſt hat man zu ſeinem nechſten Nachbar 1. 2. 3. oder mehr Stundwegs, und in eine Stadt, wie auch in die Kirchen 2. 3. 4. bis 8. Tage zu reiſen. In dieſer Landſchaft aber wächſet alles Getreyde ſehr wohl. Carolina iſt viel wärmer als Pennſylvanien, dann hier wächſet eine Menge Reiß, viele Baumwolle und Baumöl. Auf den Bäumen wachſen ſolche Nüſſe, welche einer Fauſt dick, wann dieſelbe im Spat-Jahr abfallen, und hernach aufgemacht werden, ſo liegt in derſelben ein feſter Ball, welcher mit Gewalt muß auseinander gezogen und gekämmet werden, nach dieſer Arbeit wird die Wolle gewaſchen und gebleicht, bis ſie ſchnee-

weiß

weiß worden. Jedermann trägt daſelbſt Kleider von Baumwolle.

In Pennſylvanien ſind alle Häuſer maſſiv und mit Quader-Steinen aufgeführet, und ſind gemeiniglich auf allen Seiten, wo ein Hauß frey ſtehet, mit groſſen engliſchen Tafel-Fenſtern verſehen. Man ſiehet nicht bald einen Ofen in denen Zimmern, ſondern an deren ſtatt hat man in allen Häuſern franzöſiſche Camine, jedermann ſitzet vor dieſelbe hin, trinket dabey ſein gut engliſch Bier und dergleichen, oder rauchet eine Pfeiffe Tabac. Wann dieſe Caminer gut gemacht ſind, ſpüret man nichts vom Rauch.

An allen Häuſern ſind auf beeden Seiten zwey Sitzbänke, ohngefehr vier Schuh gerad vor den Haußthüren hinaus gemacht, welche vornen zwey Säulen haben, und oben über wie ein Garten-Häußlein zugedeckt ſind. Dergleichen Vorbänke ſind nicht nur auf dem Lande, ſondern auch in der ganzen Stadt Philadelphia vor allen Häuſern. Es ſitzet alle Abend bey ſchönem Wetter jedermann vor denſelben, oder gehet ſpazieren. Man kan wegen den gleichen Gebäuden und Straſſen in dieſer Stadt eine halbe Stunde weit hindurch ſehen. In derſelben befinden ſich, wie im Anfang gemeldet, ſieben Haupt-Kirchen, aber nur an einer iſt ein Thurn gebauet, welcher aber ſehr hoch und ſchön aufgeführet iſt. In dieſer ganzen Stadt ſind mehr nicht als zwey kleine Glocken, und wann man mit denſelben zuſammen läutet,

ſo

ſo gehet man in alle Kirchen. Der Stadt- und geſammte Kirchen-Rath aber haben in dem lez-tern Jahr meines Daſeyns die Anſtalt gemacht, daß drey Glocken in unterſchiedlicher Gröſſe aus Alt-Engelland von London dahin gebracht werden ſollten. Auf dem Lande iſt bey keiner Kirche ein Thurn angebauet, noch mit einer Glocken oder Uhre verſehen, dahero höret man das ganze Jahr hindurch weder läuten noch ſchlagen; es iſt deßwegen ſonderlich bey Nacht-Zeit den neu-angekommenen Leuten ſehr lang-weilig, bis ſie ſolches gewohnet ſind. Hinge-gen bedienet ſich darinnen bald jedermann, die Bauersleute wie Privat-Perſonen, der ſilber-nen Sack-Uhren, und ſolche ſind bey dem eng-liſchen Frauenzimmer ein gemeines Tragen worden.

Anno 1754. begegnete einigen Franzöſiſchen Deſerteurs nach deren Auſſag dieſe ſondere Fa-talität. Zwey derſelben kamen zu Philadelphia an, und erzehleten folgende Begebenheit: Sie ſeyen 7. an der Zahl von ihrem Regiment, wel-ches damals noch über dem groſſen Fluß Ohio geſtanden, des Vorhabens, ſich nacher Caro-lina zu retiriren, weggeloffen. In den Wild-nüſſen hätten ſie ſich gänzlich verirret, wären über Berg und Thal geloffen, und hätten nie-mand, als zu Zeiten wilde Leute angetroffen, und ſolchergeſtallten 4. ganzer Wochen unter denenſelben herum geirret. Nachdem ſich be-ſagte Wilde von ihnen verlohren, und ihre Nahrung auch aufgehöret, ſo hätten ſie ſich mit

mit dem bey ſich gehabten Pulver eine Zeitlang mit Wildſchieſſen erhalten; bey Ermanglung deſſen, da ihnen nachgehends groſſe Raſſel-Schlangen zu Geſichte gekommen, denen ſie Anfangs aus Furcht entwichen, in der Hungersnoth aber ſich erinnert, daß die Wilde ſolche Thiere zu eſſen pflegen, hätten ſie derſelben auch einige tod geſchlagen, und deren Fleiſch als unſchädlich und keinesweg giftig, in etwas beym Feuer gebraten, eſſen müſſen. Zulezt in Ermanglung deren, und unwiſſend wo ſie ſich nun hinwenden ſollten, nachdem ſie lange mit der Sonnen Aufgang durch lauter Waldungen, Moraſt und über groſſe und kleine Waſſerflüſſe bey Tag und Nacht hindurch marchiret, und dadurch ſo ſchwach und kraftlos worden wären, daß ſie faſt nimmer fortgehen konnten, und nun gänzlich geglaubt, ſie müßten noch alle liegen bleiben, und vollends Hungers ſterben, ſeyen ſie mit einander ſchlüſſig worden, das Loos zu werfen, welcher zuerſt von ihnen ſterben ſollte, den wollten ſie ſchlachten und immittelſt verzehren. Dieſen Rath habe ihnen ihr Corporal ſelbſt an Hand gegeben, welchen ſie alle bewilliget. Hierauf habe das erſte Loos den Corporal ſelbſt getroffen, worüber dieſer zwar heftig erſchrocken, doch aber geſprochen: Ich muß ja doch Hungers ſterben, und wird euch allen nicht beſſer gehen. Sie hätten dieſen gleich gebunden, tod geſchlagen, gebraten und angefangen von ihme zu zehren, auch damit ſich eine Zeitlang beholffen und weiter marchiret.

Bey

Bey weiters betroffener Hungersnoth hätten ſie wiederum gelooſet, und auf gleiche Art procediret, bis von ihnen ſieben nur noch ſie zwey, da ſie eben wieder Leute angetroffen, beo Leben geblieben, und endlich in Philadelphia angelanget wären. Dieſe ihre kummervolle und lange Reiſe habe vom Anfang des Mayen bis zu Ende Juni gedauret.

Anſonſten iſt in beſagtem Pennſylvanien auch das gemeine weitere Sprichwort: Daß es ſeye des Frauenzimmers Paradieß, der Männer Fegfeuer, und der Pferde Hölle.

A. 1753. den 21. Sept. wurde der neue Calender in Pennſylvanien und allen engliſch-amerikaniſchen Colonien eingeführt. Man iſt darinn vom 11. Sept. bis auf den 21. geſprungen. Dieſe Einführung hat nicht wenige Widerſprüche ſowohl von Perſonen aus der hohen engliſchen Kirche, als auch den Secten erfahren müſſen. Beſonders haben einige groſſe Bekümmerniſſe gehabt, daß ein Sonntag gänzlich mit ſeinem Evangelio ausgelaſſen worden, und alſo verlohren gegangen ſey.*

In Pennſylvanien macht das Clima dieſen Unterſcheid, daß daſelbſt die Sommer- und Winter-Zeiten, Tag und Nacht anbelangend, gegen Europa um 3. Stunden differiren. Da nehmlich die Täge und Nächte kürzer oder län-

* Eine ſonderbare Bekümmernuß, die man die meiſten Jahre haben müßte, weil die Evangelia am 25. 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis auf dieſe Art oft verlohren gehen.

ger als bey uns ſeynd, indeme Sommerszeit, wann die Täge am längſten, um Johanni Morgens halb 5. Uhr erſt Tag, und Abends um 8. Uhr ganz Nacht; Winterszeit aber wann die Täge am kürzeſten, dieſe hier länger und die Nächte kürzer als in Europa ſind. Dann Morgens halb 6. Uhr iſt es ſchon völlig Tag, und Abends um 6. Uhr erſt Nacht. Wobey auch dieſes nicht auſſer Acht zu laſſen, daß wann in Amerika die Sonne Abends untergangen, in einer halben Viertelſtund es finſter Nacht, da es hingegen bey uns noch über eine ſtarke halbe Stunde Tag iſt. Auch iſt dieſer Unterſcheid zu bemerken, daß wann die Sonne in Europa aufgegangen, ſo iſt in dieſen amerikaniſchen Landen noch drey Stunden Nacht, wann hingegen die Sonne in Europa untergangen, ſo ſcheinet ſie in Amerika noch drey Stunden; muß alſo Pennſylvanien von uns ſehr weit entfernet ſeyn. Ich habe öfters von Capitains und Schiffleuten vernommen, daß ſie nach ihrer Rechnung über die offenbare See nur von Land zu Land 3600. Engliſche Meilen, oder 1200. teutſche Stunden zehlen. Wegen der Tiefe des Meeres haben ſie mich berichtet, daß, wann man gegen 100. Meilen vom Lande geſahren, daß Meer nimmer zu ergründen ſeye, ob man ſchon einen Bley-Senkel mit einem Sail von 50000. Klafter lang ins Meer fallen lieſſe, welches öfters verſuchet worden.

In

In der Provinz Pennſylvania ſind drey Haupt-Straſſen angeleget, welche alle drey von Philadelphia in das Land hinein gehen, ſo weit es bewohnet iſt; die erſte Straſſe von Philadelphia gehet rechter Hand über die Dellawar Neu-Frankfurt zu; die zweyte oder mitlere Straſſe gehet Germanton, Rittingston und Dulppenhacken zu, bis über die blaue Berge; die dritte Straſſe gehet linker Hand Langcäſter und Bethlehem zu, welches ein Cloſter, und voller Dümpler mit Brüder und Schweſtern bewohnet iſt. Dieſe Leute ſcheeren keinen Bart, es hat ein mancher unter denenſelben einen Bart einer halben Ehlen lang. Sie tragen Kutten wie die Capuciner, Winterszeit von ſolchem Tuch oder Farbe, Sommerszeit aber von feinem weiſſen Leinwand; die Schweſtern kleiden ſich auf gleiche Art. Dieſe Leute taufen ſich erſt und tunken ſich ganz ins tieffe Waſſer, wann ſie ſchon erwachſen ſind, und von ihrem Glauben Rechenſchaft geben können. Sonſten feyren ſie ſtatt des Sonntags den vorhergehenden Samſtag. Ihre vorgemeldte Cloſter-Schweſtern aber bringen öfters lebendige Früchten in Gedult.

Ich ſchlieſſe hiemit, und erzehle nur noch, wie ich auf meiner Heimreiſe, wann das Meer und der Wind ſtille war, Fiſche ohne Zahl von unterſchiedlicher Art und Gröſſe geſehen. Unter dieſen ſind beſonders die ſehr groſſe Schorken oder Menſchenfreſſer zu merken, von denen

ſind oft ganze Heere oben auf dem Waſſer daher gewallet. Sie ſind wie ein Schwein formiret, aber ſo groß wie ein Ochs, und haben das Waſſer über Manns hoch aufgeblaſen. Von ſolchen Fiſchen ſind manche dem Schiffe ſo nahe kommen, daß man ſie hätte mit einem Steinwurf erlangen können. Sie haben bisweilen ein gewaltiges Brauſen gemacht, welches uns hernach allzeit groſſen Sturm beditten.

Man hat An. 1750. da ich im Hineinfahren geweſen, in einem andern Schiff an einem Hacken, woran Fleiſch gehangen, einen groſſen Schorken gefangen, und als man denſelben geöfnet, noch einen unverſehrt und ganzen Mann in ſeinem Eingeweyde gefunden, welcher noch Schuhe mit ſilbernen Schnallen angehabt, woraus man geurtheilet, daß dieſer Mann nicht müſſe ordentlicher Weiſe geſtorben ſeyn, ſonſt hätte man ihm bey Einſenkung ins Waſſer ſeine Schuhe ſammt den Schnallen nicht angelaſſen, ſondern daß er aus Unvorſichtigkeit, wie manchen beym Sturm geſchehen, müſſe ins Meer geſtürzet ſeyn. *

Bey ſtillem Wetter habe ich auch öfters auf der See viele fliegende Fiſche geſehen, welche ſo

* Es iſt dieſes wohl kein anderer Fiſch als der Canis carcharias, den die Holländer Hayfiſch nennen, und dem faſt jede Nation einen beſondern Namen gibt, ſo wie Schork ſeine engliſche Benennung zu ſeyn ſcheinet.

ſo lange geflogen, als ſie naß geweſen ſind; die gröſten ſind etwa einen halben Schuh lang, und haben lange Floßfedern wie Fittiche. Sie werden von andern Fiſchen ſehr verfolgt, und gefreſſen. Die Fiſche die wir gefangen, ſind uns auf der See allzeit eine friſche und ſehr gute Speiſe geweſen; ſie haben unterſchiedliche ſchöne Farben gehabt, einige haben Himmelblau geſehen, und hatten gelbe Sternlein, andere ſahen ganz goldgelb, mit rothen Sternlein, und einige waren weiß mit blauen Sternlein. Alle dieſe Fiſche waren gemeiniglich 4. 5. bis 6. Schuh lang.

Wir haben auf der Rückreiſe über See unter andern zwey gefährliche und grauſame Stürme ausgeſtanden. Der erſte Sturm war bald im Anfang an einem Sonntag Morgens frühe. Während des Sturms mußten die Matroſen oder Schiffleute die Seegel aufbinden, weil aber der Wind zu heftig in die Seegel gefallen, daß 12. Mann den mittlern faſt nimmer zwingen kunnten, ſo mußte noch der Unter-Steuermann hinauf. Es wollte aber dieſe Hülfe nicht zulänglich ſeyn; endlich rieß der Sturm denen Sehlers oder Matroſen den Seegel aus Händen, und ſchlug den Steuermann zurück, daß derſelbe auf das Gedeck des Schiffs zu tode gefallen. Der Sturm dauerte noch über vier und zwanzig Stunden, und die See wurde mächtig erhoben, daß die Wellen wie hohe Berge übereinander dahergeſtiegen,

ſtiegen, gebrauſet und in das Schiff gefallen ſind, ſo daß man den, der am Ruder, und die zwey Männer, welche an der Waſſer-Pumpe geſtanden, anbinden müſſen, damit dieſelbe nicht durch die Wellen vom Schiff ins Meer geſtoſſen werden möchten. Damals haben wir uns ſamt dem Schiff verlohren geſchätzet.

In der ſiebenden Woche, den 22. Sept. bekamen wir abermal einen ſo entſetzlichen und gewaltigen Sturm, daß die Schiffleute nimmer im Stande geweſen, ihre Seegel alle aufzubinden; der Sturm wurde ſo mächtig, daß er einen der gröſten Seegel zu vielen Stückern zerriſſen und zerſchlagen hat, da doch die Seegel-Tücher mit gewaltigen dicken Sailern veſte gebunden waren. Die Wellen des Meeres waren unbeſchreiblich groß, daß das Schiff bald in die Höhe, bald in die Tieffe gefahren, und bald auf dieſe bald auf jene Seite geſchlagen worden. Das Schiff gienge gleichſam beſtändig mit Wellen unter Waſſer, daß man nicht anderſt gedacht, als das Schiff ſamt denen Menſchen müſte verſinken und zu Grunde gehen. Dieſer Sturm und Todes-Angſt daurete von Abends um 4. Uhr bis in die zweyte Nacht gegen 3. Uhr, worauf der Wind ſtille worden, das Meer und die Waſſerwogen aber waren denſelben ganzen Tag noch ſo mächtig, wild und hoch, daß man wegen dem unſteten Schiffe noch nichts zu eſſen kochen konnte, oder ſich ſonſten in etwas zu helfen wußte. Das

Geflügel auf dem Schiffe hat man hernach meiſtentheils todt gefunden; die Schaafe und Schweine waren krank, und die Schiffleute ſelbſt ſind dardurch faſt ums Leben gekommen.

In dieſer Rückreiſe auf der See, da des Capitains Rechnung aus war, rufte derſelbe ſeinen Steuerleuten in der achten Woche am lezten Tage zuſammen, und befahl ihnen die Seegel alle aufzubinden, und wann ſie fertig, ſolle man den Bley-Senkel in das Meer fallen laſſen, um zu ſehen, ob Grund im Meer zu finden ſeye? Da nun dieſes alles geſchehen, hat man 72. Faden oder Clafter tief Grund gefunden, welches uns Paſſagiers allen ſehr erfreulich geweſen, weil man nun hofte, bald Land zu ſehen, welches auch hernach bald geſchehen; dann am vierten Tage in der neunten Woche ſind wir nahe an das Vorgebürge von Alt-Engelland gelanget. Dieſes Gebürge ſiehet ſchneeweiß, und wird deswegen die Kreyden-Berge genennet. Da wir aber näher zu Lande gekommen, und rechter Hand eine groſſe Ecke von Frankreich vorbey paſſiret waren, kamen wir auf einen Sandbank, daß das Schiff ſtranden und ſinken wollte. Zu unſerem Glücke aber war juſt Flut, und hatten ſtarken guten Wind, welcher das Schiff wieder erhoben, und uns GOtt ſeye Dank, glücklich aus der Noth geführet.

Solchergeſtalt ſeynd wir nach neun Wochen, nehmlich den 10. Octobr. An. 1754. und

ausgeſtandenen vielem Ungemach, Noth und Todes-Gefahren zu Londen in der Temse an dem nehmlichen Tage, da ich vier Jahr vorher in Amerika aus dem Schiff geſtiegen, glücklich ans Land getretten, da wir alleſamt GOtt herzlich gedanket, und ich habe die Erde vor Freuden geküſſet, und den 107den Pſalmen, der die Angſt der Seefahrenden recht beſchreibet, wohl zu Herzen genommen.

Dem dreyeinigen GOTT ſeye vor dieſe groſſe Gnade und Erhaltung Lob, Preiß und Dank geſaget in Zeit und Ewigkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 021 188 88

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
SEP 2 6 1995
SEP 2 2 1995
BOOK DUE
CANCELLED

Digitized by Google